

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen: einzelne Nr. 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzelle 6 Pf.; im Textfeld die 93
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D.-Bl. 1. 1935

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 35

Sonntag, am 10. Februar 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der erste Urlaubszug des Bezirkes Sachsen der Deutschen Arbeitsfront wird am 17. d. M. abends Dresden verlassen. Auch aus dem Kreise Dippoldiswalde der Deutschen Arbeitsfront werden mehrere Volksgenossen mitfahren und sich den 1000 Kameraden, die hauptsächlich aus den großen Industriestädten Sachsens kommen, anschließen. Die in Frage kommenden Betriebe haben sich durchweg bereit erklärt, den Arbeitern bezahlten Urlaub zu gewähren, auch wenn er über die Dauer des gesetzlichenurlaubes hinausging. Das Ziel der Urlaubsfahrt ist der Bayerische Wald. Unterkunft und Verpflegung während des zehntägigen Aufenthaltes wird in Fremdenheimen und Gasthöfen, in Waldmühlen, Furtch, Zwiesel usw., einem ausgesprochenen Winterportgebiete, gewährt. Die Rückkehr erfolgt am 1. März.

Wie die Kreisabteilung der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, sind die Bestellschreiben für die Beschaffung des Festanzugs der Deutschen Arbeitsfront nunmehr allen Ortsgruppen der D.A.F. und allen Betrieben zugegangen. Wo trotzdem noch Bestellschreiben fehlen sollten, wolle man sich bitte sofort an den nächsten Ortswart der D.A.F. oder direkt an die Kreisabteilung Dippoldiswalde der D.A.F., Markt 45, (Fernruf 450) wenden. Da Wert darauf gelegt wird, möglichst schon in der ersten Woche eine große Anzahl Bestellungen zu erhalten und damit einen guten Anfang für dieses großzügige Werk der Arbeitsbeschaffung zu machen, wird auch von allen Betriebsführern und Unternehmern erwartet, daß sie sich persönlich und führend für die große Aktion einsetzen. Als allgemein bekannt darf wohl angenommen werden, daß der Festanzug der D.A.F. nicht nur von Arbeitern und Angestellten, sondern von allen in der Deutschen Arbeitsfront erfaßten, schaffenden Menschen getragen werden soll.

Solange endgültige Richtlinien über die Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront noch nicht erlassen worden sind, sind für die einzelnen Kreise der Deutschen Arbeitsfront vorläufige Rechtsberatungsstellen eingerichtet worden. Der Kreis Dippoldiswalde erhält eine Zweigstelle der Rechtsberatungsstelle Dresden, so daß sich Arbeiter und Angestellte an die Kreisabteilung Dippoldiswalde der D.A.F. zu wenden haben, während der für Unternehmer (Arbeitgeber) des Kreises Dippoldiswalde zuständige Rechtsberater der Geschäftsführer Exped. Dresden-III, Neumarkt 9, ist.

Dippoldiswalde. Deutsche Volkshochschule: Montag, den 12. Februar 1934, 20 Uhr, Zimmer 13, Kantor Bernau über „Geschichte und Wesen des deutschen Liedes“. Donnerstag, den 15. Februar, 20 Uhr, Lehrer Säbnel über „Sternkunde“. Freitag, den 16. Februar, 20 Uhr, Geometer Hofmann „Schachabend“.

Dippoldiswalde. In den Ar.-Mi.-Lichtspielen wird in dieser Spielreihe der ausgezeichnete und mit äußerstem Geschick inszenierte Erich-Pommer-Film der Ufa, „Luid“, gezeigt. Die Handlung ist einfach und wirkt in der Hauptsache durch die hervorragende Darstellung. In lädenloser Folge rollt das Geschehen, angenehme Spannung hervorruhend, ab. Man fühlt mit der kleinen, reizenden geschiedenen Frau, die Lilian Harwey entzückend verkörpert. Man fühlt mit dem Clown Luid, den Hans Wiers in seiner Doppelrolle mit jugendlicher Frische in Szene stellt. Man ist ganz bei der Sache, die nicht nur sehr gut unterhält, sondern — auch nachdenklich stimmt. Selbstverständlich sind auch die anderen Rollen tadellos besetzt; genannt sei nur die des Managers, die in Paul Hörbigers Händen liegt. — Im Beiprogramm führt ein sehr lehrreicher Film den Beschauer nach dem „Reich der Mitte“, nach China, und zeigt den größten buddhistischen Tempel und ein buddhistisches Kloster, das 300 Mönche beherbergt, mit seiner jahrtausendealten Kunst. — Ein netter Winterhilfsfilm mit Heinz Rühmann mahnt alle zur Mithilfe am großen Werke zur Vinderung der Not. — Ganz besonders interessant ist auch wieder die Wochenschau. Sie bringt Bilder von dem furchtbaren Grubenunglück im benachbarten Oßegg, von der Winterhilfsaktion in Berlin mit einer Ansprache des Staatsrates Görlicher, von Ski-Trainingsparaden zur Olympiade in Garmisch-Partenkirchen, von der dortigen neuen Sprungschanze, von der ungewöhnlichen Kälteperiode in USA usw. usw.

In unserer Mittelung in Nummer 29 vom 3. Februar, betitelt die Strafprozedur gegen den Bauer Richard Kunath in Luchau vor dem Landgericht Freiberg, bittet uns der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Krosting in Dippoldiswalde, um die Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist nicht richtig, daß die

Schaffung der Reichsjustiz

Ein Erlaß an die Landesjustizverwaltungen.
Berlin, 10. Februar.

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Bürtner, hat an die Landesjustizverwaltungen folgenden Erlaß gerichtet:

Mit den Hoheitsrechten der Länder ist auch die Justizhoheit auf das Reich übergegangen. Seit dem 30. Januar d. J. gibt es nur noch eine Justiz im Deutschen Reich. Hiermit stehen wir auch im Rechtsleben der Nation an einer Wende von geschichtlicher Bedeutung; für die Landesjustizverwaltungen hat der letzte Abschnitt ihrer jahrhundertelangen Entwicklung und Arbeit begonnen.

Blicken wir zurück auf ihr Wirken, so erkennen wir die Größe dessen, was sie für das Vaterland geleistet haben; wohl hat es auch an unerfüllten Wünschen nicht gefehlt und darin hat sich naturgemäß die Zeit mit Lichtern und Schatten gespiegelt, aber alle Unvollkommenheiten werden überstrahlt von dem Ruhm, in selbstloser und treuer Hingebung, befeuert von Gerechtigkeitsliebe, Hüter und Wähler des Rechtes gewesen zu sein. Wenn die deutsche Justiz — von trüben Zeiten abgesehen — das Vertrauen genoss, unbestechlich und mit Gerechtigkeitsinn zu walten, wenn die deutsche Justiz auch im Auslande in hohem Ansehen und in dem ehrenden Rufe unerschütterlicher Zuverlässigkeit stand, so ist dies überwiegend das Verdienst der Rechtspflege in den Ländern. Dies in der jetzigen Stunde vor aller Welt anzuerkennen, ist der Reichsregierung eine ehrenvolle Pflicht.

Freisprechung des Herrn Kunath mangels Beweises erfolgte. Vielmehr ist er auf die Anklage der Brandstiftung deshalb freigesprochen worden, weil keinerlei Tatsachen vorliegen, welche den Verdacht der Brandstiftung rechtfertigen können, und hinsichtlich der Anklage des Betrugs zum Schaden der Versicherungs-Gesellschaft ist im Gegenteil vom Gericht ausdrücklich festgestellt worden, daß Herr Kunath sich bei Ermittlung des Schadens nach besten Kräften bemüht hat, in Zusammenarbeit mit den Versicherungsbeamten den tatsächlich entstandenen Schaden einigermaßen richtig festzustellen. Es hat sich auch kein Anhaltspunkt ergeben, daß Herr Kunath in irgend einer Weise den Schaden zu hoch angegeben hätte.

Dippoldiswalde. Die Oberpostsekretäre Piehlich und Jakob sind zu Postinspektoren und Oberleitg.-Sekretär Carl zum Telegraphen-Inspektor ernannt worden.

Nationalfestspiele für die deutsche Jugend. Der Deutsche Schillerbund veranstaltet auch in diesem Jahre in Weimar Nationalfestspiele für die deutsche Jugend. In vier Wochenreihen, vom 11. bis 15. Juni, 18. bis 22. Juni, 25. bis 29. Juni und 2. bis 6. Juli sind Montags Begrüßungsabende mit Vorträgen von Dichtungen Goethes, Schillers und Kleists vorgesehen, Dienstags Aufführungen des „Prinz von Hornburg“ von Kleist im Deutschen National-Theater, Mittwochs „Kabale und Liebe“ von Schiller, Donnerstags „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Wagner und Freitags „Wilhelm Tell“ von Schiller, gleichfalls im National-Theater. In den Vorstellungen werden nicht nur die besten Kräfte des Weimarer National-Theaters, sondern auch hervorragende Gäste beschäftigt sein. In Anbetracht der hohen nationalpolitischen und kulturellen Bedeutung dieser Festspielwochen hat der preussische Kultusminister die Schulen empfehlend auf diese Veranstaltungen hingewiesen.

30 Millionen Abzählen zum 1. Mal. Eine Delegation der Pforzheimer Wirtschaft war im Auftrage des Handelskammerpräsidenten bei Berliner maßgebenden Stellen vorstellig geworden mit dem Wunsche, Pforzheim als Rotstandsgebiet zu erklären. Von zuständigen Stellen wurde der Delegation zugesichert, daß man von Regierungsseite den Sinn für Familienschmuck im deutschen Volke wecken und damit den Interessen gerade auch der Pforzheimer Wirtschaft dienen werde. Weiter ergab sich, daß anlässlich des 1. Mai ein Abzählen in einer Auflage von 30 Millionen Stück hergestellt werden wird. Ein wesentlicher Teil dieses großen Auftrages konnte gleichfalls für Pforzheim gesichert werden.

Kreische. Unter den 7 Arbeitskameraden, die am Sonntag 17. Februar, nach dem Bayerischen Wald fahren, befindet sich auch Bruno Schittelpop von hier, welcher über ein halbes Jahrhundert bei der Firma Baumeister Weisbach beschäftigt ist.

Falkenhain. Wie bereits in den Vorwintern trafen auch am vorigen Sonntag eine große Anzahl Mitglieder vom D. S. V., Ortsgruppe Dresden, wieder im hiesigen Geißlerchen Gasthof ein, um nach eigenem Ermessen Mittagsmahl eine Schützenpartie über Altenberg—Mägdlitz zu unternehmen und damit die herrlichen Winterreize unseres schönen Ostergelbte in Augenschein zu nehmen.

Die Tradition, die sich in den Landesjustizverwaltungen und in der Rechtspflege der Länder verflochten, findet mit dem Übergang der Justiz auf das Reich keineswegs ein Ende; sie wird in dem gemeinsamen Ganzen fortgeführt werden, wenn auch im Interesse einer einheitlichen Justiz auf diese oder jene liebgewordene Eigenart wird verzichtet werden müssen.

Damit, daß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 30. Januar d. J. das Reich Träger der Justizhoheit geworden ist, ist eine einheitliche Reichsjustiz noch nicht geschaffen. Ihr das Haus zu bauen, in dem sie hinfort heimisch sein soll, ist Aufgabe der nächsten Zeit.

Für diese Aufgabe ist das Reichsjustizministerium gerüstet. Bei seiner Arbeit wird es sich auf die reichen Erfahrungen der Landesjustizverwaltungen stützen. Die Schwierigkeiten, die die Vereinheitlichung der Justizverwaltung bietet, dürfen nicht unterschätzt werden; leitender Gesichtspunkt wird und muß bleiben, die Justiz vor jeder Erschlüftung zu bewahren. Erst wenn das Reichsjustizministerium das einheitliche Justizverwaltungsrecht geschaffen und, soweit notwendig, eine weitere Vereinheitlichung des materiellen Rechts vorgenommen haben wird, kann das neue Haus bezogen werden. Bis dahin führen die Landesjustizverwaltungen die Geschäfte als Auftragsverwaltungen nach dem Gelehe vom 30. Januar d. J. und den Durchführungsanweisungen weiter.

Das Ziel bleibt das alte: dem deutschen Volke ein deutsches Recht und eine volksnahe Rechtspflege!

Glashütte. Wenn die NSDAP. von einer Feierstunde gesprochen hatte, die sie am Donnerstag der Einwohnerschaft unter Mitwirkung des Freiheitskämpfers Sepp Sommer auch bereitet hat, so war das nicht zu viel gesagt; natürlich nur für den, der mit Inbrunst und Ueberzeugungstreue das nationalsozialistische Gedankengut in sich verarbeitet und weiterträgt und voll aufgeht in jener Weltanschauung und der daraus folgenden Lebensbejahung, -gestaltung und Gemeinschaftskultur. Daß es immer noch einer intensiven Arbeit bedarf, den deutschen Volksgenossen hierfür wahrzurichten, bewies die, wenn auch nicht gerade geringe Zuhörerzahl am Donnerstagabend im „Glas“, so doch die Nichtanwesenheit der Vertreter so mancher früheren sozialer oder Gesellschaftsschicht. Der Beifall und die Bitte der Besucher um Zugaben, bewiesen die vollkommene Zufriedenheit aller Anwesenden und damit den Erfolg des Abends.

Lungkwitz. In einem Anfall von geistiger Umnachtung legte am Dienstag die Ehefrau John ihr 6 Wochen altes Kind in die mit Wasser gefüllte Badewanne, verschloß die Wohnung und versuchte ihrem Leben in den Lungkwtzger Anlagen ein Ende zu bereiten. Sie konnte dies aber nicht ausführen. Die Unglückliche war bereits im Vorjahre wegen ähnlichen Selbstmordversuchen in einer Nervenklinik. Das Kind ist ertrunken. Der schwergeprüften Familie wird allgemein herzliche Teilnahme entgegengebracht. Die Erörterungen der hiesigen Gendarmerie und der Kriminalabteilung Freiberg haben ergeben, daß die Frau nicht zurechnungsfähig war.

Zittau. Landesbischof Coch hat den bisher in Seiffhensdorf und teilweise auch in Seltersdorf tätigen Pfarrer Lic. Wetter vertretungsweise mit der Verwaltung der Superintendentur des gesamten Kirchenbezirks Stadt und Land beauftragt. Der bisherige Inhaber dieses Postens, Oberkirchenrat Schulze, Zittau, tritt demnächst in den Ruhestand.

Das Ergebnis der Kommunisten-Revolution.

Paris. Die kommunistische Revolution, als was die Unruhen am Freitag abend anzusprechen sind, ist niedergeschlagen. Die Polizei hat 32 Verletzte zu beklagen, darunter 5 schwer. Wie die Blätter melden, beträgt die Zahl der Opfer 2 Tote und 115 Verletzte. 800 Personen wurden verhaftet.

Wetter für morgen:

Abflauende Winde; in Niederungen Nachtfrost; am Tage mild und ziemlich heiter. Im Gebirge meist leichter Frost, auf den Höhen Temperatur-Anstieg.

Arbeitsdienstpflicht notwendig

Hier: „Einführung so bald wie möglich“

Staatssekretär Hier beantwortete einem Vertreter des „Angriff“ einige Fragen, die mit dem Arbeitsdienst in Zusammenhang stehen.

Auf die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, zu einer Arbeitsdienstpflicht zu kommen, erklärte Staatssekretär Hier nach dem Blatt u. a. folgendes:

Wenn aus staatspolitischen Gründen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht zunächst zurückgestellt worden ist, so ist andererseits gar kein Zweifel, daß die Einführung der Arbeitsdienstpflicht so bald wie irgend angängig erfolgen muß.

Wenn ein Berliner Blatt vor einiger Zeit und ein anderes Berliner Blatt neuerdings sich auf den Standpunkt stellten, daß die Arbeitsdienstpflicht für absehbare Zeit nicht in Frage käme, so irren diese Blätter.

Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht ist aus den vielfachen Gründen, die immer wieder von mir und von meinen Mitarbeitern der Öffentlichkeit gegenüber betont worden sind, eine unbedingte Notwendigkeit. An der nationalsozialistischen Auffassung, wie sie in der großen Rede des Führers am 1. Mai 1933 zum Ausdruck kam, hat sich selbstverständlich nichts geändert.

Zum Schluß äußerte sich der Arbeitsdienstführer noch zur Frage des Arbeitspasses. Die Bedeutung des Arbeitspasses, erklärte er, liegt in erster Linie in seiner moralischen Wirkung. Der Inhaber eines Arbeitspasses wird diesen Pass als ein amtliches Bescheinigungsdokument über sich überall vorlegen können. Ich sehe die Zeit kommen, wo derjenige, der eine Stelle ausgeschrieben hat, den Bewerber zuerst fragen wird: „Sind Sie im Besitz des Arbeitspasses?“ und daß die jungen Leute, die den Arbeitspass vorweisen können, vor anderen jungen Leuten, die nicht im Besitz des Passes sind, bevorzugt eingestellt werden.

Halbjährige Dienstpflicht für Studenten

Das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft teilt mit:

Die Deutsche Studentenschaft führt ab Ostern 1934 mit Unterstützung des Reichsministers des Innern und des Reichsarbeitsführers eine einhalbjährige Dienstpflicht für alle diejenigen Abiturienten durch, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und zu studieren beabsichtigen. Mit dem Sommer 1934 kann sich kein Student, der Ostern 1934 sein Abitur gemacht hat, an einer deutschen Hochschule neu immatrikulieren, der nicht seiner Dienstpflicht genügt hat.

Abiturienten, die nicht zu studieren beabsichtigen, werden von der Dienstpflicht nicht betroffen. Von der Dienstpflicht werden ferner nicht diejenigen Abiturienten betroffen, die vor Ostern 1934 ihr Abitur gemacht haben, dann eine praktische Tätigkeit ausgeübt haben und zum Sommersemester 1934 ihr Studium beginnen werden.

Der Dienst beginnt am 5. Mai und umfaßt vier Monate Arbeitsdienst und sechs Wochen SA-Lagerdienst. Die pflichtmäßige Erfassung der Abiturienten erfolgt durch die Schulen.

Eine Beteiligung aller der von der Dienstpflicht nicht betroffenen Abiturienten ist nur gemäß den für den Arbeitsdienst geltenden Bestimmungen möglich.

Die näheren Ausführungsbestimmungen über die Dienstpflicht erfolgen in nächster Zeit durch die Reichsleitung des Deutschen Arbeitsdienstes.

Eine gleiche Verpflichtung, wie sie für die Abiturienten gilt, wird in den nächsten Tagen auch für alle diejenigen Abiturientinnen ausgesprochen werden, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und zu studieren beabsichtigen.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Verhandlungen mit der Leiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes und der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung wird das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft die endgültige Verpflichtung der Abiturientinnen in der Öffentlichkeit bekanntgeben.

Mit der Verwirklichung der Dienstpflicht für alle künftigen Studenten und Studentinnen ist ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung der allgemeinen deutschen Arbeitsdienstpflicht getan. Der Student wird früher als der Arbeiter zum Arbeitsdienst verpflichtet, die Idee des „Einsjährigendienstes“ ist endgültig von der sozialistischen Kampfgemeinschaft beseitigt.

Ehrenvolle Berufung eines SS-Führers

Lauf Beförderung des Obersten SA-Führers vom 5. Februar 1934 ist der SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarich zum Inspektor Mitte ernannt worden.

SS-Führer Seidel-Dittmarich hat sich um die Gestalt der SS in jahrelanger Arbeit größte Verdienste erworben. Der Oberste SS-Führer hat durch diese ehrenvolle Berufung den verdienten SS-Führer in die vordere Reihe seiner Kämpfer gestellt.

Anstieg in der Privatwirtschaft

Der tatkräftige Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat im Januar erneut zu einem Erfolg geführt. Um 285 000 ist die Zahl der Arbeitslosen gegenüber dem Stand vom 31. Dezember zurückgegangen, damit die saisonmäßig bedingte Erhöhung vom Dezember fast völlig ausgeglichen und die Grundlage für die weiteren umfangreichen Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit auf einen Stand gebracht, der um 2 239 000 Arbeitslose geringer ist, als der Stand von 1933, von dem aus die Arbeitslosigkeit begann wurde. Aber nicht allein auf die staatlichen Maßnahmen ist dieser Rückgang der Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Wir haben an dieser Stelle immer wieder darauf hingewiesen, in welchem Umfange gerade die deutsche Privatwirtschaft an der Aufnahme der Arbeitslosen beteiligt ist. Tatsächlich beweist auch der Bericht der Reichsanstalt, daß die Verminderung der Arbeitslosigkeit im Januar fast genau zur Hälfte durch die Belegung der privaten Wirtschaft herbeigeführt wurde. Diese günstige Entwicklung zeigte sich vor allem im Eisen- und Metallgewerbe im Holzgewerbe und im Saimstoff-

gewerbe. So meldet das Baroper Holzwerk A.G. eine mengenmäßige Umsatzsteigerung von 25 Prozent. Der vorliegende Bericht der Siemens und Halske A.G. weist einen nicht unerheblichen besseren Bestelleingang aus und die deutsche Fahrradindustrie hat 50 Prozent mehr Fahrräder abgesetzt und geht mit guten Aussichten in das neue Jahr. Aus der Textilindustrie meldet die Kammgarnspinnerei Leipzig eine erhebliche Produktionssteigerung, die Bielefelder Leinenindustrie hat weiterhin eine Besserung der Absatzmöglichkeiten festgestellt und die Gladbacher Textilindustrie hat eine neue Belegung erfahren. Der Wirtschaftsverband der deutschen Holzindustrie bringt in seiner Mitteilung zum Ausdruck, daß die Holzwirtschaft sich auf dem Wege der Besserung befindet und die Lage durchaus zuversichtlich beurteilt werden kann. Auf dem Stickstoffmarkt war der Absatz im Januar sehr lebhaft und übertrifft in dem bis jetzt abgelaufenen Teil des Düngejahres denjenigen der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß gerade die Besserung in der Privatindustrie weitgehend der zielbewussten Marktregelung seitens der nationalsozialistischen Regierung zu verdanken ist. Zu den schon bestehenden Marktordnungen sind weitere neu hinzugekommen. So wurde eine Neuordnung in der deutschen Seefahrt durchgeführt, wobei die Binnenschifffahrt scharf von der eigentlichen Seeschifffahrt getrennt wurde. Das ist durchaus notwendig, wenn man bedenkt, daß die Binnenschifffahrt vor allem für den Binnenmarkt wichtig ist, während die Seeschifffahrt außenhandelspolitische Bedeutung hat. Entsprechend der auf Stärkung des Binnenmarktes gerichteten Politik wurden vor allem die Verhältnisse in der Binnenschifffahrt geordnet, und es wurde die Elbe-Neederelvereinerung von 1934 gegründet, die ein gedeihliches Zusammenarbeiten sicherstellt. Von größter Bedeutung ist zweifellos auch die Marktregelung im Eisenhandel, die erst kürzlich von der Industrie- und Handelskammer Berlin für das Gebiet der Preispolitik angeregt wurde. Auch auf dem Gebiete der Häutewirtschaft ist in Bälde eine Regelung, und zwar vor allem hinsichtlich der Einfuhr und der Preisbildung zu erwarten. Schließlich sind noch als besonders wichtig zu erwähnen die erst kürzlich erfolgte Neuordnung der Milchwirtschaft und des Eiermarktes, die für die Volksernährung Deutschlands besonders große Bedeutung haben.

Die „Grüne Wache“ in Berlin hatte mit 365 000 Besuchern einen Rekord aufzuweisen. Neben der grundlegenden Bedeutung dieser Zahl als einem Beweis des starken Interesses weiter Kreise der Bevölkerung für die enge Verbundenheit von Blut und Boden ist diese Zahl auch für die wirtschaftliche Belegung sehr aufschlußreich. Denn ein großer Teil dieser Besucher ist von auswärts gekommen, was dadurch bewiesen wird, daß der Fremdenverkehr in den Berliner Hotels wieder einmal einen Höhepunkt erlebt hat. Wie groß aber die Bedeutung des Fremdenverkehrs gerade für die Arbeitsbeschaffung ist, zeigt sich deutlich, wenn man hört, daß auf durchschnittlich 9—15 Reisende eine Arbeitskraft im Hotelgewerbe Beschäftigung findet. Hinzu kommt noch die Absatzsteigerung durch die erhöhten Ausgaben der Reisenden. Daß der Gedanke der Fremdenverkehrs-Förderung auch in der Verkehrsplanung der Regierung eine große Rolle spielt, hat diese durch ihre verschiedenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Fremdenverkehrswerbung und der straffen Organisation des Bade-, Kur- und Sommerfrischens bewiesen. Der Bau der Reichsautobahnen, die Steuerfreiheit neuer und die Steuerabsetzung gebrauchter Kraftfahrzeuge ist in weitgehendem Maße geeignet, den Fremdenverkehr zu fördern. In der gleichen Richtung wird sich auch der Wunsch des Führers auswirken, der dahin geht, die große Internationale Automobilausstellung schon im März abzuhalten, um dadurch einen weiteren Antriebs zur Belebung der Arbeitslosigkeit und Belegung der deutschen Wirtschaft zu geben.

Neue Unruhen

Kirche in Brand gesteckt

Am Freitagabend durchzogen zahlreiche Kommunisten verschiedene Stadtteile von Paris, deren Mitglieder den entgegenstehenden Polizeibeamten heftigen Widerstand entgegensetzten. In den östlichen Vororten wurde dabei ein Polizeibeamter durch einen Revolvererschuß getötet. Kommunisten drangen in eine Halle des Ostbahnhofes ein und plünderten die dortigen Läden. In den späten Abendstunden wurde bekannt, daß die St. Josefs-Kirche von kommunistischen Demonstranten in Brand gesteckt worden ist. Die Feuerwehr bemüht sich, das Feuer zu löschen.

Allerlei Neuigkeiten

Mag Skarel gestorben. Mag Skarel, derjenige der drei Brüder Skarel, der sich der gerichtlichen Verantwortung durch Flucht in die Krankheit dauernd zu entziehen gewußt hat, ist gestorben und wurde auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde in Berlin-Weißensee in aller Stille beerdigt. Nur ein kleiner Kreis von nicht viel über 10 Personen war auf dem Kirchhof anwesend. Der Vorgang ruft die Erinnerung an einen der größten Korruptionsfandale wach, die die frühere Verwaltung der Stadt Berlin belastet.

Aut Rache erschossen. Als der Landwirt Rettig in Faltowitz bei Döbeln sich zum Abendessen niederlegte, trachte plötzlich ein Schuß, der aus dem Garten durch das Fenster der Wohnstube abgegeben worden war. Rettig brach tödlich getroffen zusammen. Er hinterläßt Frau und 10 Kinder. Nach den bisherigen Ermittlungen der Nordkommission handelt es sich wahrscheinlich um einen Racheakt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Vorläufig keine Zeitungsneugründungen

Verbotsfrist bis 30. September verlängert.

Auf Grund von § 25 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I, Seite 797) in Verbindung mit Ziffer 6 der 1. Anordnung über Fragen des Vertriebes und der Bezugsverwertung sowie über Neugründungen auf dem Gebiet der Presse vom 13. Dezember 1933 bestimme ich folgendes:

1. Die Frist, während der Zeitungen und Zeitschriften nicht begründet werden dürfen, wird vorläufig bis zum 30. September 1934 verlängert.

Ausnahmen können nur im Einzelfall auf begründeten Antrag vom Präsidenten der Reichspressekammer bewilligt werden.

2. Ziffer 3 der Anordnung vom 13. Dezember 1933, betreffend Mitwirkung einer Organisation bei der Vierung von Zeitschriften an ihre Mitglieder, erhält folgenden Zusatz: „Ausnahmen können nur im Einzelfall auf begründeten Antrag vom Präsidenten der Reichspressekammer bewilligt werden.“

3. Aussicht auf Bewilligung von Anträgen gemäß Ziffer 1 und 2 dieser Anordnung besteht nur in dringenden Fällen, in denen eine Gefährdung des Gesamtzweckes der Anordnung vom 13. Dezember 1933 nicht zu befürchten ist.

4. Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind für Zeitungen bei dem Verein Deutscher Zeitungsverleger, Berlin W 35, Matthäikirchstraße 3c, für Zeitschriften bei dem Reichsverband Deutscher Zeitschriftenverleger, Berlin W 35, Potsdamer Privatstraße 121d, einzureichen.

Berlin, den 8. Februar 1934.

Der Präsident der Reichspressekammer:
Mann.

Statt Sängerwettstreit Wertungsingen

Der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes hat bereits im November vorigen Jahres ein allgemeines Verbot der Wettstreite ausgesprochen. Diese Maßnahme des Bundesführers wird erneut bekräftigt durch Ausführungen des Domänen des Musikauschusses im DSB, Dr. Raugo-Kassel, der u. a. die notwendigen vom DSB bereits seit Jahren erstrebten Reformen zusammenfaßt. Wir entnehmen dem interessanten Aufsatz folgende Einzelheiten:

Man hat oft behauptet, daß die Ausarbeitung der Wettstreitshöre bis in die kleinsten Einzelheiten, die reifliche Hingabe des Chormeisters und seiner Sänger an die ihnen gestellte Aufgabe, und die durch diese Vorarbeit bedingte Bipselleistung ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel sei; daß auch die notwendige Vorbereitung der Sänger für ein eventuelles Stundeningen erst die Grundlage für ein Singen im musikalischen Sinne bedeute. Das sei gerne zugegeben. Andererseits hat man auch wieder häufig den Eindruck einer eingedrillten Paradeleistung, ohne tieferen erzieherischen Wert. Wenn derselbe Verein Sonntag für Sonntag von einem Wettstreit zum anderen zieht, um immer wieder mit denselben Drillhören angeblich sein Können unter Beweis zu stellen und seine Kräfte mit anderen Vereinen zu messen, so erblicke ich darin nur eine sporadische Veräußerung unserer eigentlichen Bestrebungen.

Es muß also unter allen Umständen der Versuch gemacht werden, eine Form zu finden, die den sängerlichen Ehrgeiz nach trefflichen Leistungen immer wieder neu zu beleben imstande war, und andererseits dem ganzen Wettstreitskram für alle Zeiten gründlich den Garau machte. Die Lösung dieser Frage wurde gefunden in der zeitgemäßen Einrichtung von „Wertungsingen“ nach den Richtlinien, wie sie der Musikauschuß schon im Jahrbuch des DSB, 1933 herausgegeben hat. Dadurch ist zweifellos ein gangbarer Weg geschaffen worden. Die dem Wertungsingen folgende Aussprache zwischen Wertungsrichter und Chormeistern, ferner die den meisten Wertungsingen beigegebenen schriftlichen Erklärungen des Wertungsrichters bieten der Chorerzieherischen Weiterarbeit zweifellos eine glänzende Handhabe.

Notwendig ist allerdings, daß der Wertungsrichter dafür eine Gewähr bietet, daß er nicht nur ein vorzüglicher Fachmann ist, dessen Beurteilung sich jeder Chormeister oder Sänger unbedingt zu beugen hat, sondern der auch Charaktereigenschaften besitzt, die ihn selbst dem Mißtraulichsten gegenüber über den Verdacht erheben, daß er sich von irgendwelchen Sympathien oder Antipathien in seinem Urteil bestimmen läßt. Auch muß er die Fähigkeit besitzen, das, was er zu sagen hat, in klarer und sicherer Form, manchmal auch mit ein wenig Scherz oder Humor gewürzt, in seiner Kritik zum Ausdruck zu bringen. Wiberpricht man ihm, so darf er nicht hochfahrend antworten, sondern soll im Gegenteil durch seine absolute, von reicher Kenntnis getragene Ueberzeugung den Widerstrebenden ebenfalls überzeugen. Wertungsingen, die in einer solchen Art ausgeführt sind, werden bei allen Beteiligten ein großes Maß von Befriedigung hinterlassen.

Züffiges Gas in Flaschen

Eine sehr große Anzahl von Haushaltungen und gewerblichen Betrieben kann gegenwärtig nicht mit Leuchtgas versorgt werden, denn das in den Gasanstalten hergestellte Gas kann bisher nur in dicht besiedelte Gebiete geleitet werden. Eine Leuchtgasversorgung kleiner Landgemeinden, die von den Stadtzentren leicht entfernt liegen, ist heutzutage noch nicht überall möglich. Viele Haushaltungen müssen aus diesem Grunde auf die Bequemlichkeiten verzichten, die das Leuchtgas bietet. Seit vielen Jahren sind daher Versuche unternommen worden, um auf dem Gebiet der Gasversorgung entlegener Gegenden Erleichterungen oder Verbesserungen zu schaffen. Alle diese Versuche mußten jedoch entweder an der Wirtschaftlichkeit oder an der Gefährlichkeit der verwendeten Einrichtungen scheitern. Der deutschen chemischen Industrie ist es neuerdings gelungen, bei der Hydrierung von Braunkohle zu Benzin das sogenannte Propan-Gas herzustellen, das ungefährlich und ungiftig ist. Es ist eine Kohlenwasserstoff-Verbindung, die bei verhältnismäßig niedrigem Druck verflüchtigt, in Stahlflaschen gefüllt und in dieser Form verfrachtet werden kann. Beim Öffnen der aufrechtstehenden Flasche entweicht das Propan in gasförmigem Zustand. Die Verflüchtigung eines Hauses mit Propan kann im allgemeinen derart vor sich gehen, daß an einer geeigneten Stelle eine Propanflasche aufgestellt und über einen Gasdruckregler an die Hausleitung angeschlossen wird. Ein Kilogramm Propan entwickelt dabei eine Gasmenge von 0,55 Kubikmeter, die bei der Verbrennung ebensoviele Wärme abgibt wie eine Menge von etwa 2,8 Kubikmeter gewöhnliches Leuchtgas. Ein jährlicher Durchschnittsverbrauch für einen Haushalt oder einen Betrieb von 300 Kubikmeter Stadtgas mit rund 3800 Wärmeeinheiten entspricht einer Menge von 100 kg. Propan, also rund 7 Flaschen. Die Kosten eines solchen Propangasbetriebes dürften alles in allem etwa die gleichen sein wie die eines Stadt-Gas-Betriebes im ländlichen Bezirk. Es liegt im Charakter der Propangasversorgung, daß sie gegenüber der üblichen Leuchtgasversorgung nur eine ergänzende Rolle spielen soll und kann. Infolgedessen liegt kein Wettbewerb zwischen Leuchtgas und Propangas vor.

Böhmischer Urwald

Den Begriff des Urwaldes pflegen wir unwillkürlich mit dem der Tropen zu verbinden. Jener Waldzustand, in dem das freie Wachen der Natur durch kein Eingreifen des Menschen gestört und beschränkt wird, steht zu sehr im Gegensatz zu der zivilisierten Regelung der Natur durch Menschenhand, wie sie in jahrhundertelanger Arbeit dem Urwald in Mittel- und Westeuropa abgekämpft worden ist. Und doch gibt es noch Reste jenes ursprünglichen Zustandes in Europa, nicht nur in den bevölkerungsarmen Teilen Polens und Rußlands, wo noch große Gebiete von ihnen bedeckt sind, sondern sogar noch in Deutschland, wenn auch in sehr geringem Maße, und als prächtigen mittel-europäischen Urwaldrest in Böhmen. Tief im Böhmer Wald, im Revier Schattawa, südlich vom 1362 Meter hohen Kubany gelegen, erstreckt er sich über ein Gebiet von 46 Hektar in einer mittleren Höhe von ca. 1000 Meter. Im Baumbestand überwiegt die Fichte, dann folgen Tanne, Buche, Ulme und Ahorn. Fichten und Tannen erreichen 47 bis 57 Meter Höhe und diese Riesennadeln im Stadtdurchmesser 120 bis 190 Zentimeter. Braust der Sturm durch den Urwald und reißt er einen solchen Giganten nieder, dann schlägt er breite Bahn durch die üppig wuchernde Natur und mächtig kassiert die Erde an seiner Wurzel auseinander. Bald aber keimt neues Leben über ihm empor. So groß auch der Wundschaden ist, gefährlicher sind die Insekten. Mehrere Male herrschte die Borkenkäferplage und verursachte großes Sterben im Walde. Hier findet auch das Hochwild Schutz und es hat sich deshalb in großen Scharen hingezogen. Seit dem Jahre 1858 steht dieser Urwald unter Naturschutz, einer der wenigen Reste, in denen unsere Zivilisation inmitten ihres Herrschaftsbereichs der großartigen Romantik des freien Naturzustandes Raum gelassen hat.

Die Treuhänder führen den Lohn

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt, daß am 30. April 1934 die laufenden Tarifverträge und Mindestlohnbestimmungen der Fachauschüsse für Hausarbeit außer Kraft treten, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit oder der Reichsarbeitsminister ihre Weiterdauer als Tarifordnung anordnen. Einige Treuhänder haben in den letzten Tagen kundwerden lassen, wie sie sich die Lösung dieser Aufgaben denken. So beabsichtigt der Treuhänder für Dispreußen, Schreiber, die die besten Lohn-Tarife als Mindestlohnordnungen jeweils für den gesamten Berufsstand verbindlich zu machen. Ausgehend von dem großen Ereignis, die das Jahr 1933 seit dem 30. Januar, der Machtergreifung Adolf Hitlers, gebracht hat und die für die deutsche Geschichte von hoher Bedeutung geworden sind, sprach Redner dann von der Eroberung der Gewerkschaften. Das große Mißtrauen, das die Arbeiterklasse anfangs noch hegte, wandelte sich bald in allgemeines Vertrauen zur Sache, wie überhaupt zum Führer. Es durfte zwar nicht mehr gestreift, aber auch nicht mehr ausgepöbelt werden. Der Vortragende gab dabei ein drastisches Bild von der ehemaligen Lohnpolitik. Ein besonderes Kapitel bildete hierauf die Inflationszeit. Alles tanze um das goldene Kalb, bis auf einmal dieser Konz zu Ende, wachener zum Bettler geworden war. Das war die Zeit des Sozialismus und der Humanität. Nur der Jude hatte dabei profitiert. Er hätte es noch ganz gut länger ausgehalten, wenn nicht Adolf Hitler gekommen wäre. Was für eine Winterhilfe brachte die Konjunktur Brünings? — Die Leute starben an Hunger und Kälte. Da kam Hitler. Ein anderer Sozialismus sollte nun ein und mit Freunden könne man feststellen, wie doch das deutsche Volk sozialistisch war. Wer jetzt noch sage, Hitler habe noch nichts getan, der sage es mit bösem Gewissen. War das Jahr 1933 das des Sieges, so solle 1934 das des Kampfes werden, damit Lohn und Konjunktur gehoben würden. Denn Hebung der Konjunktur durch Senkung der Löhne sowie der Preise für die Bedarfsartikel, das sei die rechte, vernünftige Lohnpolitik. Solange uns das Ausland noch nicht haben mag, müßte der nationalsozialistische Staat sich selber helfen. Redner schloß auch die viel umstrittene Frage des Festsetzens und der Verwendung des vollen Geldes an. Es müsse zugestanden werden, die Feste kräftigen etwas ein, und nicht am schlechtesten können die Klein-Gewerbetreibenden dabei weg. Am nächsten 1. Mai werde der schöne blaue Festanzug erscheinen. Der trage auch zur Ankurbelung der Wirtschaft mit bei. Daß hohe Mäntel erforderlich seien, um alle Gesehe zur Arbeitsfront durchzuführen zu können, müsse jeder einsehen. Ein Sprichwort sage: „Wer nicht lösen will, der dürfe auch nicht ernten“. Das Gesetz der nationalen Arbeitsfront werde ein Alters-Versorgungs-Gesetz schaffen, ähnlich dem Pensionsgesetz der Beamten. Wenn man sehe, wie heute noch viele Alte und Verbrauche gezwungen sind, zur Arbeitsfront zu wandern, so müsse eben ein Ausgleich herbeigeführt werden. Die Alten zur Ruhe, die Jugend dafür an die Arbeitsplätze. Um dieses Arbeitsgesetz schaffen zu können, müßten auch Tröger deselben da sein. Dies bedinge einen gesunden und kräftigen Nachwuchs. Lehre der Marxismus: „Speert dem Kapitalismus die Arbeitskräfte durch Kinderlosigkeit“, so wolle der Nationalsozialismus Wandel schaffen, indem er denjenigen, die die Mittel haben, jammert, die Kinder der weniger Bemittelten mit erziehen zu helfen. Durch das Gesetz zur Verhütung eines erkrankten Nachwuchses sollten künstlich die ungeheuren Summen für die Versorgungskassen gespart werden. Der Nationalismus wolle Lebensbejahung statt der Verneinung wie der Marxismus. Leben und Mensch sein, heiße kämpfen. Dem Betriebsratsgesetz dürfe niemand eine Krone nachweinen. Es war auf Klassenkampf aufgebaut. An seine Stelle werde künftig der Vertrauensmann treten, als Bindeglied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So wie wir uns in freier Entscheidung unter der Führung Adolf Hitlers gestellt hätten, weil er eben uns ein Führerleben vorgelebt, so würden wir auch im Arbeitsgesetz das Führerprinzip einführen. Nur der dürfe Führer sein, der etwas kann. Am Stelle des ersten

Sächsisches

Schmiedeburg. Die Ortsgruppe der NSD, hielt am Donnerstagabend im Saale von Marschner's Gasthof eine stark besuchte Versammlung ab, für die Pp. Zimmermann-Waldheim zu einem Vortrag über die deutsche Arbeitsfront und das neue Gesetz der Arbeit gewonnen worden war. Eingeleitet wurde der Abend durch musikalische Vorträge der Spielmannschaft, worauf O. V. Führer Köhler die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Dann sprach Referent Zimmermann in geschichtlicher, oft satirischer Weise. Ausgehend von dem großen Ereignis, die das Jahr 1933 seit dem 30. Januar, der Machtergreifung Adolf Hitlers, gebracht hat und die für die deutsche Geschichte von hoher Bedeutung geworden sind, sprach Redner dann von der Eroberung der Gewerkschaften. Das große Mißtrauen, das die Arbeiterklasse anfangs noch hegte, wandelte sich bald in allgemeines Vertrauen zur Sache, wie überhaupt zum Führer. Es durfte zwar nicht mehr gestreift, aber auch nicht mehr ausgepöbelt werden. Der Vortragende gab dabei ein drastisches Bild von der ehemaligen Lohnpolitik. Ein besonderes Kapitel bildete hierauf die Inflationszeit. Alles tanze um das goldene Kalb, bis auf einmal dieser Konz zu Ende, wachener zum Bettler geworden war. Das war die Zeit des Sozialismus und der Humanität. Nur der Jude hatte dabei profitiert. Er hätte es noch ganz gut länger ausgehalten, wenn nicht Adolf Hitler gekommen wäre. Was für eine Winterhilfe brachte die Konjunktur Brünings? — Die Leute starben an Hunger und Kälte. Da kam Hitler. Ein anderer Sozialismus sollte nun ein und mit Freunden könne man feststellen, wie doch das deutsche Volk sozialistisch war. Wer jetzt noch sage, Hitler habe noch nichts getan, der sage es mit bösem Gewissen. War das Jahr 1933 das des Sieges, so solle 1934 das des Kampfes werden, damit Lohn und Konjunktur gehoben würden. Denn Hebung der Konjunktur durch Senkung der Löhne sowie der Preise für die Bedarfsartikel, das sei die rechte, vernünftige Lohnpolitik. Solange uns das Ausland noch nicht haben mag, müßte der nationalsozialistische Staat sich selber helfen. Redner schloß auch die viel umstrittene Frage des Festsetzens und der Verwendung des vollen Geldes an. Es müsse zugestanden werden, die Feste kräftigen etwas ein, und nicht am schlechtesten können die Klein-Gewerbetreibenden dabei weg. Am nächsten 1. Mai werde der schöne blaue Festanzug erscheinen. Der trage auch zur Ankurbelung der Wirtschaft mit bei. Daß hohe Mäntel erforderlich seien, um alle Gesehe zur Arbeitsfront durchzuführen zu können, müsse jeder einsehen. Ein Sprichwort sage: „Wer nicht lösen will, der dürfe auch nicht ernten“. Das Gesetz der nationalen Arbeitsfront werde ein Alters-Versorgungs-Gesetz schaffen, ähnlich dem Pensionsgesetz der Beamten. Wenn man sehe, wie heute noch viele Alte und Verbrauche gezwungen sind, zur Arbeitsfront zu wandern, so müsse eben ein Ausgleich herbeigeführt werden. Die Alten zur Ruhe, die Jugend dafür an die Arbeitsplätze. Um dieses Arbeitsgesetz schaffen zu können, müßten auch Tröger deselben da sein. Dies bedinge einen gesunden und kräftigen Nachwuchs. Lehre der Marxismus: „Speert dem Kapitalismus die Arbeitskräfte durch Kinderlosigkeit“, so wolle der Nationalsozialismus Wandel schaffen, indem er denjenigen, die die Mittel haben, jammert, die Kinder der weniger Bemittelten mit erziehen zu helfen. Durch das Gesetz zur Verhütung eines erkrankten Nachwuchses sollten künstlich die ungeheuren Summen für die Versorgungskassen gespart werden. Der Nationalismus wolle Lebensbejahung statt der Verneinung wie der Marxismus. Leben und Mensch sein, heiße kämpfen. Dem Betriebsratsgesetz dürfe niemand eine Krone nachweinen. Es war auf Klassenkampf aufgebaut. An seine Stelle werde künftig der Vertrauensmann treten, als Bindeglied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So wie wir uns in freier Entscheidung unter der Führung Adolf Hitlers gestellt hätten, weil er eben uns ein Führerleben vorgelebt, so würden wir auch im Arbeitsgesetz das Führerprinzip einführen. Nur der dürfe Führer sein, der etwas kann. Am Stelle des ersten

den Tempos müsse ein vernünftigeres Arbeitstempo treten. Nicht der Rhythmus solle der Hauptgrund für die Arbeit sein. Für die Effizienzfrage werde schon die Arbeitsfront sorgen. Streit und Verdruß in den Betrieben zu vermeiden, dem Arbeitskollegen beihilflich zu sein, das bringe Arbeitsfreudigkeit. Endlich aber werde der Tag kommen, an dem für jeden ein heller Morgen andröhrt. Mit einem dreimaligen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkshauptkammer schloß Redner seinen mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag. Den Dank der Anwesenden brachte O. V. Führer Köhler zum Ausdruck.

Ruppendorf. Der Landwirtschaftliche Verein Beerwalde und Umgegend hielt nach zweimonatlicher Pause am Mittwoch nachmittags eine sehr gutbesuchte Versammlung im Gasthof zu Beerwalde ab. Vereinsführer Wolfemar Riech nahm nach herzlichem Begrüßung der Mitglieder und Gäste Erhard Berthold und Erich Kieber, beide von Beerwalde, als neue Mitglieder in den Verein auf. Landwirtschaftsrat Dr. Dolze, Leiter der landwirtschaftlichen Schule in Tharandt, widmete einer Anzahl auszuzeichnender, treuer Dienstboten aufragend Worte ehrender Anerkennung und herzlichem Dankes und überreichte ihnen die Auszeichnungen, die ihnen auf Veranlassung des Vereins von der Landesbauernschaft Hauptabteilung II ausgestellt worden sind. Margarete Kreische, 11 Jahre im Dienste bei dem Bauer Hermann Kieber in Beerwalde, erhält eine silberne Brosche nebst Bescheinigung, Hildegard Klinger für jährliche treue Dienste bei derselben Herrschaft, Charlotte Friedrich bei Bauer Hellmut Dietrich, Dora Pätzsch bei Hilgermeister Richter in Beerwalde, Erna Erler bei Bauer Oswin Kieber in Ruppendorf, Melker Franz Thoh bei Bauer Oswin Heber, Ruppendorf, sämtlich 5 Jahre im Dienste bei den genannten Bauern stehend, erhalten künstlerisch gearbeitete Anerkennungszeugnisse. Der Vereinsführer schloß sich mit herzlichem Danke den Ausführungen des Vorredners an und spricht seine Anerkennung besonders den Dienstbotinnen aus, die durch ihre richtige Einstellung zu den Dienstherrn erst die Grundlagen zu dem schönen Dienstverhältnis geschaffen haben. Als Punkt 2 beantragte Landwirtschaftsrat Dr. Dolze in einem Vortrag die ihm gestellte Frage: „Wie beschaffe ich mir für 1934 genügend Grünfutter?“ Ausgehend von dem Satze: Die Viehwirtschaft muß das Hauptinteresse des Bauern in Anspruch nehmen — führt der Vortragende eine Menge Ratschläge an und erklärt deren Nachteile. Er empfiehlt den Anbau von Gemüsen, das aber zu verschiedenen Zeiten geerntet werden soll. Nach dem Abwarten sollen andre Pflanzen angebaut werden, die ein gutes Grünfutter geben. Empfohlen wird der Anbau von Mais. Zwischenfruchtbau ist in unserm Gegenstand möglich, wenn Korn und Wintergetreide bis Ende Juli eingeerntet werden können. Als Unterfrucht im Frühjahr wird Klee empfohlen, vom Anbau von Sommergetreide als Futtermittel rät der Vortragende ab. Empfohlen wird der Anbau von weißem Senf. Auf Inhornhaltung ist kein fester Verkauf. Marktschlammkohl verhält sich, er muß jung geerntet und spätestens Ende Juli geerntet werden. Als Winterfütterung ist er nicht zu empfehlen. Diese hochinteressanten, auf praktischer Erfahrung beruhenden Vorträge schloß sich zum Schluß. Dem Vortragenden wurde mit Worten und durch Erheben von den Plätzen gedankt. In der regen anschließenden Aussprache empfiehlt Dr. Dolze zwei Maßnahmen: Den Pferdeehrentag und den Badenischen Mais für dieses Jahr. Das Feld soll man in Furchen teilen und den Mais mit der Hand säen. Die Furchen werden mit dem Haken oder dem Rechen zugefahren. Rodenmais wird am besten mit der Pflanzen-Lohmaschine geerntet. Punkt 3. Landwirtschaftliche Tages- und Vereinsfragen. Der Vereinsführer weist energisch darauf hin, daß der Lohnstarif strikte einzuhalten ist und Lohnzahlungen unter oder über Tarif besteuert werden. Sommerstellen für die Erwerbslosengruppe errichtet bei Emil Böhm, Ruppendorf, für Ruppendorf und Paulshain, und bei Bruno Fricke, Beerwalde, für Beerwalde. Zur Fahrt zu der Bauernversammlung nach Dresden am 15. Februar will man gemeinsam ein Auto benutzen. Die Einladungen durch den Vereinsvorstand werden wie im vergangenen Jahre erledigt. Abhaltung von Vereinsversammlungen unterliegt der Genehmigung der Landesbauernschaft Haupt-Abt. II. Für Abhaltung eines Vereinsvergügens ist keine Erlaubnis vorhanden. Gewarnt wird noch davor, daß zuviel Hauswirtschaften selbstgezeugener Tiere vorgenommen werden, da das leicht als gewerbetreibendes Geschäft ausgelegt werden kann. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler schloß der Vereinsführer die Versammlung.

Johnsbach. Seine Hauptversammlung hielt der MGB. „Sängerlust“ in Verbindung mit seinem Uebungsabend am Donnerstagabend ab, zu welchem auch die benachbarten Falkenhainer Sänger erwartet wurden, die aber in letzter Minute noch abblieben. Vereinsführer Arno Vater erstattete einen kurz gehaltenen Jahresbericht, aus dem u. a. hervorging, daß drei liebe, alle Sangesbrüder durch den Tod auschieden. Ihrer gedachte man nochmals in ehrenden Worten und durch Erheben von den Plätzen. Der Verein beteiligte sich am Gruppentanz, am Gruppentreffen in Falkenhain, als auch geschlossen als einziger Bruderverein am 50-jährigen Jubiläum des MGB. Falkenhain und durch Abordnung beim 50-jährigen Jubiläum des MGB. Dittersdorf. Dem langjährigen Kassierer und ältesten aktiven Mitglied D. Nidel wurde das vom vormaligen Elbgauangerebunden gestiftete Ehrenzeichen in Gold durch die Gruppenleitung zur Gruppenhauptversammlung überreicht. Singstunden wurden 43 abgehalten, wovon die Sangesbrüder D. Nidel und Alex. Erhard je 40 und D. Reichel 39 besuchten. Während der Durchschnitt im vorhergehenden Jahre 16,1 Prozent betrug, war er diesmal nur 13,3 Prozent. Der vom Kassierer Nidel vorgelegte Kassierenbericht ergab eine nicht allzu rosigte Finanzlage. Deshalb wurde auch die Abhaltung eines Stiftungsfestes abgelehnt. Dem Berichtshalter wurde auf Antrag der Kassierprüfer Entlastung erteilt. Als Vereinsführer wurde der bisherige, der Sangesbrüder Arno Vater, wiedergewählt, der wiederum A. Erhard als seinen Stellvertreter, D. Nidel als Kassierer, G. Kummer als dessen Stellvertreter, P. Boden als Schriftführer, D. Nidel als dessen Stellvertreter, Osw. Krumpolt als Archivist und P. Walter als dessen Stellvertreter (neu), P. Erhard als Beisitzer der passiven Mitglieder, ferner S. Erhard und M. Günthermann als Rechnungsprüfer berief. Auch der Liedermeyer Kantor Voigtländer erklärte sich wiederum bereit, die Leitung der Singstunden zu übernehmen. Ihm wie dem Vereinsführer und den übrigen mit dem Namen betrauten Sangesbrüdern wurde herzlich gedankt, die Beschlußfassung wegen Abhaltung eines Konzertes verlag.

Caschütz. In sehr hohem Maße die Aufklärungsarbeiten sowie die Werberarbeit der heiligen und ausdauernden Wegereiter des Gesamtverbandes der Arbeitssopfer von Erfolg gewesen sind, beweist jedesmal die große Zahl der anwesenden, neu hinzugekommenen Mitglieder der heiligen Zählstelle während einer Versammlung. So auch am Freitag nachmittags im „Vergleichsheim“, wo Unterbezirksobmann Wetsch-Dippoldiswalde einen Rückblick auf die gesamte politische Lage seit 1918 unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitssopfer und Arbeitslosenbewegung hielt. In reichlich anderthalbstündigem Referat schilderte er den Lebensweg des deutschen Volkes im allgemeinen und den des Rentners im besonderen. Jedes Jahr des verfloßenen Anberstalt-Jahrzehnts wurde den Jubelstern im Geiste greifbar nahegerückt. Aber auch den „Ausblick“ sah das Thema vor. Von der unerwünschten Aufklärungsarbeit der Nationalsozialisten und der Machtübernahme durch Adolf Hitler ausgehend, behandelte er weiter all

die gewaltigen Taten seit dem 30. Januar 1933 und besprach, was für den Rentner jeglicher Art von Bedeutung ist. Dabei freizette Wetsch die 12 Ehrenpunkte, die später verliehen wurden, die Bestellung des ehem. J. d. A. als Treuhänder für die gesamte Arbeitsopferbewegung, die Beitragsenkung und Erbschaftserhöhung, hob besonders das Gesetz zur Erhaltung der Invaliden- und Anwartschaftsversicherung, das Winterhilfswerk und die Organisation des Feierabends in Anlehnung an das Gemeinschaftswert der Arbeitsfront „Kraft durch Freude“ hervor. Indem er so den Unterschied zwischen früher und jetzt allen vor Augen geführt hatte, schloß er seine Ausführungen mit einigen herrlichen Sätzen aus Schillers Tell. Von besonderer Wichtigkeit waren dann noch die Zahlen, die die Entwicklung des Bezirks Dippoldiswalde-Freiberg deutlich ausdrückten. Die Zahlstellen sind von Anfang des Jahres 1933 im Unterbezirk Dippoldiswalde von 13 auf 18, die Mitgliederzahlen der A-Klasse von 101 auf 450, der B-Klasse von 586 auf 928, der C-Klasse von 58 auf 60 gestiegen, im Unterbezirk Freiberg, beide jetzt verschmolzen, in noch höherem Maße.

Altenberg. Infolge eines Wasserrechtsstreits zwischen der Zwitterloch-A. G. als Besitzerin des Zinnbergwerks in Altenberg und den im Mühlthal gelegenen Papierfabriken wurde das Zinnbergwerk bekanntlich vor einigen Jahren stillgelegt. Der Rechtsstreit wurde schließlich, wie feinerzeit mitgeteilt, von Zwitterloch gewonnen, dieser aber die Verpflichtung auferlegt, die früher sehr verschmutzten Abwässer des Bergwerks zu klären. Im Verein mit dem Aufbereitungsanstalt der Freiburger Bergakademie wurde diese schwierige Aufgabe gelöst, so daß — wie die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ erfährt — noch im Februar der eigentliche Bergwerks- und Hüttenbetrieb wieder eröffnet werden kann. Zunächst sollen 20, später 50 und mehr Bergleute eingestellt werden. Man hofft, das Werk wirtschaftlich gestalten zu können. Aus einer Tonne Gestein werden bis zu 70 Kilogramm Zinn mit etwa 78 Prozent Zinn gewonnen, die Ausbeute wird u. U. so groß sein, daß durch sie Deutschland nahezu unabhängig von der ausländischen Zinneinfuhr werden kann.

Dresden. Aus einem Kraftwagen, den ein Reisender kurze Zeit auf dem Parkplatz auf der Christian-Strasse stehen ließ, entwendeten Autoschlepper einen Vulkanstiftkoffer und einen Karton mit insgesamt 40 Einzelschuhen. — Was fangen die Diebe mit den einzelnen Schuhen an?

Dresden. Am Donnerstag nachmittags wurde in Coswig eine 59 Jahre alte Lehrerswitwe, die offenbar aus Sorge um ihren Hund die notwendige Vorsicht außer Acht gelassen hatte, auf der Wilhelmstraße beim Überqueren der Fahrbahn von einem Benzolwagen erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Meißen. Das Ehepaar Ernst und Marie Münch geb. Müller konnte am Donnerstag das festliche Fest der Diamantener Hochzeit begehen. Die Ehegatten erfreuen sich noch bemerkenswerter Gesundheit. Frau Münch war 40 Jahre lang als Sechsmutter tätig.

Sebnitz. Reiche Beute machten Diebe in einer Gastwirtschaft im nahen Nischenhain. Sie stahlen 1150 Zigaretten, 100, einen Schinken, 16 Gutscheine des Winterhilfswerks mit dem Stempel der Ortsgruppe Nischenhain sowie ein Sparlohnbuch und ein Scheidbuch. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Leipzig. Ein Schlosser und ein Maler sind festgenommen worden, nachdem sie sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatten. Man konnte ihnen gegen 20 Einbrüche nachweisen, einen davon in eine Zweigstelle des Konsumvereins, bei welcher Gelegenheit mehr als 700 Reichsmark bares Geld aus einem Kassenschrank gestohlen wurden. In einem der Diebstähle hat sich auch die Ehefrau des verhafteten Schlossers beteiligt; sie hat bei dieser Betätigung Männerkleidung getragen.

Letzte Nachrichten

Neuer Stratosphärenflug von Ingenieur Cosyos.

Brüssel, 9. Februar. Der Mitarbeiter von Professor Piccard, Ingenieur Cosyos, der mit Piccard bereits einen Stratosphärenflug unternommen hat, bereitet für das kommende Frühjahr einen neuen Flug in die Stratosphäre vor. Der Bau der Gondel ist nahezu fertiggestellt.

Politische Zusammenstöße in Löwen.

Löwen, 9. Februar. Zwischen Mitgliedern der sächsischen nationalen Legion und Cosyosisten kam es hier zu mehreren Zusammenstößen, bei denen vier Personen verletzt wurden. Der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Die Unruhen in Paris

Eine zweite Kirche in Brand gesteckt

Paris, 10. Februar. Am Mitternacht scheinen die kommunistischen Unruhen um den Platz der Republik und den Ostbahnhof Karl abzuflauen. Es ist der Polizei überall gelungen, der Ansammlungen und der Aufrufversuche Herr zu werden. Nur an der Porte Saint Martin, wo die Kommunisten ihr Hauptquartier aufgeschlagen zu haben scheinen, war es unmöglich, ein Lokal auszuhelden, aus dem sie fortwährend mit Waffen und Lebensmitteln versorgt wurden. Die bereits gemeldeten Zusammenstöße am Ostbahnhof sind ziemlich ernst gewesen. Dreimal mußte die Polizei gegen sich immer wieder bildende Gruppen von 50 bis 100 Mann antreten, die von der Schutzwache Gebrauch machten. Auf beiden Seiten werden zahlreiche Verletzte gemeldet. Die Nachricht, daß ein Polizist durch einen Kopfschuß getötet worden sei, bestätigt sich nicht. Doch sind zwei Polizeibeamte mit sehr schweren Bauchverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Am 23. Uhr verlegten die Manifestanten ihr Tätigkeitsfeld mehr auf die Außenboulevards. Das Rathaus des 11. Pariser Bezirks wurde von ihnen umzingelt und die Fenster Scheiben eingeschlagen, doch konnte das Gebäude durch herantretende Polizei schnell besetzt werden. An die Saint Ambroise-Kirche wurde von den Kommunisten Feuer gelegt, doch konnte der Brand bald gelöscht werden. Polizeistreifen durchziehen die Stadtviertel, um Gruppenbildungen zu verhindern. Alle irgendwie verdächtigen Personen werden angehalten und auf Waffen untersucht.

Die Bilanz des Abends läßt sich noch nicht ziehen. Die Zahl der Verhafteten soll sehr groß sein und die der Verletzten nicht weniger beträchtlich.

Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung ist bei Innenminister Sarrault vorstellig geworden mit der Forderung, die Regierung möge den früheren Polizeipräsidenten Chiappe und den aus Solidarität mit ihm zurückgetretenen Präfekten des Seine-Departements Reynard wieder ein-

sehen, da sie das volle Vertrauen der Pariser Bevölkerung besäßen und ihrer Aufgabe gewachsen seien.

Dollfuss wartet auf Zustimmung des Auslandes

Wien, 9. Februar. Die Regierung ist am Freitagabend zu einem Ministerrat zusammengetreten, auf dem angeblich nur laufende Angelegenheiten behandelt werden. Entgegen Pressmeldungen wird mit einer baldigen Entscheidung über die Einleitung des Völkerbundsverfahrens gegen Deutschland nicht gerechnet. Ebenso werden die Meldungen von der Ueberreichung des Memorandums der österreichischen Regierung in Rom, Paris und London als unzutreffend bezeichnet. Das Klagematerial für den Völkerbund sei bisher noch keineswegs endgültig fertiggestellt und bedürfe einer gründlichen juristischen und technischen Prüfung, die jetzt nach der Rückkehr des Bundeskanzlers aus Budapest beginnen soll. Bei dem in der ausländischen Presse gemeldeten Schritt der österreichischen Gesandten bei den Großmächten soll es sich vielmehr nur um eine vorläufige Unterrichtung der Regierungen über das angelegte „Beweismaterial“ gegen Deutschland gehandelt haben. Ferner wird darauf hingewiesen, daß Bundeskanzler Dollfuss vom Ministerrat die Vollmacht erhalten habe, nach Rücksprache mit den Großmächten das ihm geeignet erscheinende Verfahren einzuleiten. Man glaubt daher in Wien, daß die Regierung zunächst die Zustimmung der Großmächte zu dem geplanten Vorgehen der österreichischen Regierung abwarten will, bevor die Anrufung des Völkerbundes erfolgt.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 11. Februar, Lohengrin 5-8. Montag, 12.2., Carmen 6.30-9.15. Dienstag, 13.2., Die Fledermaus 7.30-9.10.15. Mittwoch, 14.2., Tosca 8-9.10.15. Donnerstag, 15.2., Fidelio 7.30-n.10. Freitag, 16.2., Eugen Onegin 7.30-n.10.30. Sonnabend, 17.2., Othello 7.30-n.10.15. Sonntag, 18.2., Die Meistersinger von Nürnberg 5-9.10. Montag, 19.2., Die Nacht des Schicksals 7.30. Schauspielhaus: Sonntag, 11. Februar, Gläubliche Reife 8-10.30. Montag, 12.2., Gläubliche Reife 8-10.30. Dienstag,

13.2., Gläubliche Reife 7.30-10. Mittwoch, 14.2., Jar Peter 8-11. Donnerstag, 15.2., Roter Lampe 8-n.10.30. Freitag, 16.2., Gläubliche Reife 8-10.30. Sonnabend, 17.2., neu einstudiert: Maria Stuart 8. Sonntag, 18.2., Gläubliche Reife 8 bis 10.30. Montag, 19.2., Alle gegen einen, einer für alle 8-n.10.30. Komödienhaus: 12. Febr., Die Freundin eines großen Mannes 8.15. 13.2. geschlossen. 14.2., Konjunktur 8.15. 15.2., Die Freundin eines großen Mannes 8.15. 16.2., Konjunktur 8.15. 17. u. 18.2., Die Freundin eines großen Mannes 8.15. 19.2., Konjunktur 8.15. Albert-Theater: 12. Febr., Cassp. d. 4 Nachrichten: Der Esel ist los 8.15. 13.2., Karneval im Albert-Theater 8. 14. u. 15. Febr., Cassp. d. 4 Nachrichten: Der Esel ist los 8.15. 16.2., 2. Orchester-Konzert v. Dr. Kurt Kreiser m. d. Dresdner Philharmonie, Beethoven-Weber-Abend, 8. 17.2., Christnacht b. d. Schnee-Eisfen, 4 Uhr, einmaliges Casspiel Dollo Haas „Scampolo“, 8.15. 18.2., Christnacht b. d. Schnee-Eisfen 4 Uhr, Die Frühlingssee 8.15 Uhr. 19.2., Die große Chance 8.15. Central-Theater: 12. Febr., Bruder Stranbinger 8. 13.2., Das Fest der Operette 8. 14. u. 15.2., Bruder Stranbinger 8 Uhr. 16. bis 19.2., Casspiel Hans Heinz Hollmann, Florence Thieb Venus in Seide, 8 Uhr. Residenz-Theater: Montag, den 12. bis mit Montag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, Der Zigeunerbaron. Sonntag 4 Uhr Der Zigeunerbaron.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 10. Februar 1934. Von den aufgetriebenen 35 Ferkeln wurden bis 10.30 Uhr 12 zum Preise von 25 bis 34 M. das Paar verkauft.

Chronik

* Dippoldiswalde. Am 10. Februar 1884 — also vor 50 Jahren — trug sich auf unserer Eisenbahn folgender Vorfall zu, der, da er gut abließ, viel belacht wurde. Der Schaffner W. „Lupierte“, wie man damals sagte, die Fahrkarten. Zwischen Cohnmannsdorf und Rabenau wollte er (in einer Hand die Zange, in der andern Hand die abgenommenen „Billette“) von einem Wagen in den anderen steigen, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Raich erhob er sich aber wieder, rannte dem Zuge nach, holte ihn ein und sprang auf den letzten Wagen auf. Nur die Mütze blieb liegen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichszuschüsse betr.

Durch eine in den nächsten Tagen vorzunehmende Nachprüfung wird festgestellt, ob mit den Instandsetzungsarbeiten usw. begonnen worden ist. In dies innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht gesehen, wird der erstellte Vorbescheid zurückgezogen und über den verwilligten Reichszuschuß anderweit verfügt. Dippoldiswalde, am 8. II. 34. Der Stadtrat.

Versteigerung.

Am Montag, dem 12. Februar, soll im gerichtlichen Versteigerungsraume eine National-Registrierkasse öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Stadtparkkasse Dippoldiswalde

verzinst Spareinlagen zeitgemäß. Geschäftszeit: Werktags 1/9-1/1 Uhr und 2-4 Uhr. Sonnabends nur 1/9-12 Uhr. Stadtbank-Konto Nr. 20. — Postcheckkonto Dresden Nr. 2890. Fernsprechanruf Nr. 541.

Gesangbücher

in einfachsten bis feinsten Einbänden, auch Schmuckausgabe, reichste Auswahl bei

Paul Quase

Die für Montag angelegte Hauptversammlung des Frauenvereins fällt aus. Frau Anna Müller.

Bronze-Truten zur Zucht zu verkaufen **Ulberndorf 3**

1 Schlen-, 1 neuwert. Wand-Bohrmaschine, 3 Gänge, 45 cm Ausl., autom. Transp., 1 tragb. elektr. Kreisäge, 3 und 6 PS, Motore 220/380 V., Stochroder, Schrauben- u. Zahnstangenwinde, Riemen u. Transmiss. bill. z. verk. **Kreischa 59**

Zwei neu melkende **Zuchtkühe** neben zum Verkauf. Gaststätte Gutshaus. Schlachtoch wird in Zahlung genommen.

Auto- u. Motorradfahrtschule **Karl Beyer, Dippoldiswalde** Nur Altenerger Str. 185. Tel. 301

Zur **Fastnachtsbäckerei** empfiehlt

feinste Weizenmehle
Drei- und Vierfrucht-
marmelade Pfd. 42 J, 2-Pfd. Eimer 82 J
Aprikosenmarmelade Pfd. 48 J, 2-Pfd. Eimer 90 J
Erdbeerkonfitüre Pfd. 70, 2-Pfd. Eimer 110 J
Pflaumenmus Pfd. 35 J
Kosofett Pfd. 65 J
amerik. Schmalz Pfd. 84 J

Bruno Hamann
Hafer
kauft
Louis Schmidt

Vilitenkarten C. Jehne

Wohltätigkeitsverein „Säthliche Ferkelschule“ Dippoldiswalde **Heute** Sonnabend, abends 8 Uhr **Jahresversammlung** im „Amtshof“ hier

Sonntag, den 11. Februar, können alle Volksgenossen am Tage des Rundfunks von früh 8 Uhr bis nach 1 Uhr im Rathensaal Dippoldiswalde **kostenlos die Darbietungen des Rundfunks anhören!**

Gasthaus und Tanzpalast **Talperre Malter**

Montag, den 12. Februar anlässlich des 20-jährigen Geschäftsjubiläums **Doppelschlachtfest** mit allen Spezialitäten

Fastlings-Dienstag: Weihe des renovierten Saales

Erbgerichts-Gasthof Ruppendorf Morgen großer

Faschingsball

Hauskapelle — Es laden ein **Rudolf Schnelzer und Frau**

So muß es sein!



*Opfer für dich
Dienstag!*

Spenden werden angenommen auf das Girokonto „Winterhilfswerk 1933/34“ Nr. 3371 bei der Stadtbank Dippoldiswalde.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 9. Februar. Infolge sich stark bemerkbar machender Geschäftsunlust kam es überwiegend zu Kursabbrüchen, die sich meist in engen Grenzen hielten. Kammergarn Schodewitz mußte mit einem Gewinn von 7 Prozent abgeteilt werden, Geraer Strickgarn gewannen 11,5 Prozent. Waldschlößchen und Wilschaffener Brauerei je 2 Prozent höher, während Reichelbräu und Schöffelhof sowie Kulmbacher Rüst 1,5 bis 2 Prozent hergeben mußten. Jeitlton 2,25, Strohkoff 1,5, Dresdner Gardinen und Thür. Elektrizität je 2, Großenhainer Weidmühl 3, Dresdner Bank 2 und Deutsche Bank 1,25 Prozent niedriger. Am Anleihemarkt überwogen Verluste. Young-Anleihe 1, Jittauer Stadtanleihen 1,5 und Sprot. Sächs. Landeskulturaufwertung 1,5 Prozent schwächer.

Dresdner Getreidebörse vom 9. Februar. Weizen südl. 78 kg 188-189; Festpreis 3 185,5; Festpreis 4 187,5; Roggen 72 kg 158-159; Festpreis 4 155; Festpreis 5 157; Wintergerste vierzeilig 64 kg 162-164; zweizeilig 164-172; Sommergerste südl. zu Brauwedern 174-182; bergl. sonstige 168-174; Hafer inl. 140-144; Erbsenmehl 50proz. hell 17,70-17,80; Solobohnenschrot 45proz. 15,70-15,80; Malzkeime hell 12,50-12,70; Trödenmehl 10,70-10,80; Zuckerschmelz 13,60-14,10; Kartoffelstodden 15,20-15,40; Weizenkleie 11,90-12,20; Roggenkleie 11,20-11,90; Futtermehl 12,70-14,50; Erbsen gelbe kleine 38-39; Walfersbacher 29-31; Weizenkleie 21-23; Weizen 14,50 bis 19; Lupinen blaue zur Saat 17-18; bergl. gelbe zur Saat 19-20; Kaffee liebh. 156-161; deutscher 157-165; Kaiser-Ausgang 36,25-37,75; Wäldermandelmehl 32,25-33,75; Inlandsweizenmehl Auszug 31,25-33,75; Geislermandelmehl 29,75-22,25; Weizenmehl 18,50-20; Roggenmehl Type 60proz. 24,50-25,50; 70proz. 23,50-24,50; Roggenmehl 1 18-19.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 9. Februar. Auftrieb: Ochsen 12, Bullen 12, Kühe 14, Kälber 184, Schafe 51, Schweine 160, zusammen 433 Schlachttiere. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber a —, b 39-43 (67), c 34-38 (69), d 30-33 (68); Schweine: Infolge des geringen Auftriebes ist eine amtliche Preisnotierung unterblieben. Ueberland: Ochsen 12, Bullen und Kühe je 11, Kälber 2. Geschäftsgang: Kälber langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 9. Februar. Auftrieb: Rinder 72, Kälber 10, Schafe 40, Schweine 140, zusammen 262 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt zugeführt: Rinder 136, Kälber 103, Schafe 43, Schweine 75. Preise unverändert. Geschäftsgang: Rinder und Schafe schlecht, Schweine langsam. — Ueberland: Rinder 63, Schweine 28.

Großes Konzert

zum Besten der Winterhilfe
ausgeführt vom Musikkorps der Schutzpolizei des Volkspolizeidirektors
Dresden unter Leitung von Musikleiter Hiller
Sonntag, den 11. Februar 1934, im „Schützenhaus“
Beginn 20 Uhr. — Eintritt 40 Pf., Erwerbbl. 20 Pf.
Anschließend Deutscher Tanz!
Steuerfrei! Steuerfrei!
N. S. Volkswohlfahrt
Gruppe Dippoldiswalde

Kurort Ripsdorf
Hotel Tellkoppe Fernsprecher 13
Morgen Sonntag ab 16 Uhr
Unterhaltungs-Musik



Dienstag **Maskenball**
14 Mann Musik
Um recht originelle
Kleidung wird gebeten!
Erfahren Sie bitte nicht im Staate Ihrer alten Tante, auch nicht als Esbär verkleidet, da schon ein Tanzbär da sein wird.
22 Uhr trifft Prinz Karneval mit Gefolge im Sonderzug ein,
welcher mit Musik abgeholt wird. Masken, Larven und Sberzartikel sind zur Auswahl reichlich vorhanden. Friseur und Fotograf sind anwesend. — Anfang 20 Uhr. — Ende? Eintritt 1 M.

Gasthof Reinholdshain
Sonntag, den 11. Februar

Doppelpopf-Turnier
Anfang nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
wozu freundlich einladet **E. Kunath**

Kriegerverein Reinhardtsgrimma u. Umq.
62. Stiftungsfest
Sonntag, den 11. Februar, in Voglers Gasthof.
Deutscher Tanz und Vorträge.
Alle Kameraden nebst Damen sind dazu herzlich eingeladen.
Beginn 8 Uhr. — Eintritt 50 Pf. einschl. Saalsteuer. **D. V. F.**

Allen lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 8. 2. unser innigstgeliebter treuer Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager
Julius Martin Flemming
Brunnenbauer
ganz unerwartet verschieden ist.
Oberfrauendorf, 9. 2. 34.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung erfolgt Montag, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Eht Karpfen am Sonntag!

Von Landesfischereirat Dr. Wohlgenuth-Dresden.
Wenn wir die hohen Millionen, ja Milliardenbeträge der Gesamtwirtschaft eines Staates betrachten, erscheinen leicht die Erträge der Teichwirtschaft zwerghaft klein, handelt es sich doch hierbei um eine Jahreserzeugung im Werte von nur etwa zwanzig Millionen Reichsmark im Reich bezw. etwa fünf Millionen Reichsmark in Sachsen. Wir dürfen aber bei einem solchen Zahlenvergleich nicht vergessen, daß die Gesamterträge der Wirtschaft aus zahllosen, oft kleinen Einzelbeiträgen sich zusammensetzen, die erst durch ihren Zusammenritt die hohe Zahl der Gesamtwirtschaft ergeben. „Viele Wenig machen ein Viel“ und „Wenige bringen den Taler“, so sagten und beherzigten es unsere Vorfahren, und was hier auf den einzelnen bezogen ist, gilt auch für den Staat und seine Wirtschaft. Alle Glieder, ob groß oder klein, verdienen Beachtung und Förderung, daß sie mithelfen zum Wohlstand des Ganzen. Dies gilt besonders für die Zweige der Wirtschaft, die, wie die Teichwirtschaft, ihre Schätze dem heimischen Boden abgewinnen. Gegen 13 000 sächsische Teiche mit etwa 10 000 Hektar Fläche, die meist dem bäuerlichen Besitz angehören, bieten ihre Früchte in Gestalt wohlschmeckender Karpfen der Bevölkerung zu billigem Preis an. Helft durch regen Verbrauch mit, daß diese Teichwirte ihre nützliche Arbeit wieder verrichten und die Teichbewirtschaftung aufrechterhalten können.

Der Karpfen ist ja unserer Bevölkerung kein Unbekanntes. Sachsen und Thüringen gelten mit Recht als die Hauptverbrauchsgebiete dieses Fisches. Ob Karpfen „blau“, „polnisch“, „nach vogtländischer“ oder „nach bayerischer Art“ zubereitet, er ist gleich beliebt bei alt und jung. Sein niedriger Preis, der noch gegen den Vorkriegspreis abgemindert ist, erlaubt diesen willkommenen Schmaus.

Kurze Notizen

Der Reichskanzler empfing eine von Reichsstatthalter Goepfer geführte Abordnung der Städte Magdeburg und Dessau, die ihm die Ehrenbürgerrechtsbriefe dieser Städte überreichte.

Arnold Roether, Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und Leiter der Abteilung Film in der Reichspropagandabteilung der NSDAP, wurde zum stellvertretenden Präsidenten der Reichsfilmkammer ernannt.

Auf Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Seydewitz, ist mit sofortiger Wirkung das Amt für Sozialversicherung in der Deutschen Arbeitsfront errichtet worden. Das Tätigkeitsgebiet des neuen Amtes erstreckt sich auf die gesamte deutsche Sozialversicherung. Leiter des Amtes ist Brücker.

Die letzte Fahrt

Beisetzung des Generals von Horn.

Berlin, 10. Februar.

Der langjährige Führer des Koffhäuserbundes, General der Artillerie von Horn, wurde auf dem Invalidenfriedhof zur letzten Ruhestätte getragen. Unübersehbar waren die Kränze, die dem Verstorbenen als letzte Grüße auf den Sarg gelegt wurden. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Gnadenkirche fand eine Trauerfeier statt. Ehrfurchtswoll grüßten die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen die Witwe des Verstorbenen, und noch einmal erhoben sich die Trauergäste, als der greise Feldmarschall von Madawen erscheint und zum drittenmal, als Vizekanzler von Papen als Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler dem Toten die letzte Ehre erweist.

Nach der Gedächtnisrede des Geistlichen wurde der Sarg von Reichsmehrheitskandidat aus der Kirche getragen. Auf dem Wege zum Invalidenfriedhof bildete die Ehrenkompanie des Koffhäuserbundes von Berlin-Brandenburg das Ehrenpatronat, und am Ende der Scharnhorststraße entboten 2000 Koffhäuserfahrer aus allen Landesteilen Deutschlands ihrem ehemaligen Führer den letzten Gruß. Am Grabe hielt der Pfarrer der Gnadenkirche eine kurze Gedächtnisrede, dann wurde der Sarg in die Gruft gelassen, die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erscholl, und drei Ehrensalven donnerten über das Grab hinweg.

Verhaftungen im Memelgebiet

Litauen gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft.

Memel, 10. Februar.

Von der litauischen Staatssicherheitspolizei wurde in Memel eine große Aktion gegen die Sozialistische Volksgemeinschaft des Memeler Gebietes (Führer Dr. Neumann) unternommen. Fast zu gleicher Zeit haben Polizeibeamte bei der Memeler Geschäftsstelle der Sovog und bei einer Reihe von führenden Mitgliedern der Sozialistischen Volksgemeinschaft Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Führer der Partei, Dr. Neumann, sowie die Mitglieder Erich Lappin, Heinz Klinger und Horst Emm sind verhaftet worden.

Ob der Stadtverordnete Walter Pries, der ebenfalls Mitglied der Sovog ist, sich nach in Haft befindet, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Tatsache ist, daß er Freitag früh nach der Hausdurchsuchung von Polizeibeamten abgeführt worden ist. Im Memeler Büro der Sovog erschienen der Vizerektor der litauischen Sicherheitspolizei, Augustaitis, und zwei andere Beamte. Sie begannen mit der Durchsuchung

Die Urlauberzüge „Kraft durch Freude“

1000 Sachsen fahren nach Bayern — 1000 Hessen kommen nach Sachsen

Der sächsische Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fährt, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend, 17. Februar, ab Dresden. Der genaue Fahrplan lautet wie folgt: ab Dresden Hbf. 20,45 Uhr, ab Tharandt 21,06, ab Freiberg 21,50, ab Jöhna 22,25, ab Chemnitz 23,00, ab Glauchau 23,38, ab Zwickau 0,00, an Reichenbach 0,36, ab Reichenbach 0,50, ab Plauen 1,30 Uhr. Von Leipzig verkehrt ein Zubringerzug ab Leipzig Hbf. 22,35, ab Kieritzsch 23,12, an Reichenbach 0,28 Uhr. In Reichenbach vereinigen sich die beiden Züge, um in Schwarzdorf wieder geteilt zu werden.

Die Unterbringung der sächsischen Arbeiter erfolgt in den bayerischen Orten Waldmühlen, Furtch, Köhling, Plattling, Deggendorf, Zwiesel, Bodernmais und Bayr. Eisenstein. Die Ankunft in den genannten Orten wird also am Sonntag, 18. Februar, gegen Mittag erfolgen. Der Aufenthalt dauert zehn Tage, und in den Nachmittags- und Abendstunden des 28. Februar wird die Rückfahrt angetreten, so daß der Sonderzug in den Morgen- bzw. Vormittagsstunden des 1. März auf den Ausgangsbahnhöfen wieder eintrifft.

Die tausend sächsischen Arbeiter, die durch die NSBO in ganz Sachsen ausgeguckt worden sind, setzen sich aus den bewährtesten und würdigsten Männern zusammen. Es befinden sich unter ihnen Arbeitsmänner, die seit dreißig und vierzig Jahren in demselben Betrieb tätig sind, die noch nie eine große Reise gemacht haben und jetzt zum erstenmal in ihrem Leben ein anderes Stück ihres Vaterlandes sehen wollen. Weiter befinden sich unter den Teilnehmern Männer, die schon vor Jahren den Kampf um die sächsischen Betriebe in den Reihen der NSBO mitgekämpft haben und denen der Dank für ihr tapferes Aushalten abgestattet werden soll. Freilich ist die Zahl derjenigen, die diesmal mitfahren können, nur klein. Aber es ist ja erst ein Anfang

und wir wollen hoffen, daß diesen ersten Zügen noch recht viele weitere folgen mögen.

Die tausend sächsischen Arbeiter, die jetzt nach dem Bayerischen Wald fahren werden, sind die Sendboten des gesamten schaffenden sächsischen Volkes, das durch diese tausend Mann den schwer notleidenden Volksgenossen drüben im Bayerischen Wald die besten Grüße und Wünsche unseres Sachsenlandes überbringen läßt. Wenn der sächsische Sonderzug am 17. Februar Sachsen verläßt, dann werden es sich die zurückbleibenden Arbeiter der Stirn und der Faust nicht nehmen lassen, den Urlaubern zu Zehntausenden das Beileid zum Bahnhof zu geben und den Zug auf den Bahnhöfen zu begrüßen.

Fast reiflos erhalten die tausend Urlauber nicht nur den notwendigen Urlaub, sondern dieser Urlaub wird ihnen auch in allen Fällen begahlt und darüber hinaus tragen 90 Prozent aller beteiligten Unternehmer auch noch die von jedem einzelnen Teilnehmer zu zahlende Fabrikkostenzuschüsse von je 20 RM. Die sächsischen Unternehmer haben damit wieder einmal bewiesen, daß sie bereit sind, den Gedanken der Volksgemeinschaft in der Deutschen Arbeitsfront nach besten Kräften verwirklichen zu helfen. Diese Begegnung, auch in Zukunft weiter gehegt und gepflegt, wird tausendfältige Früchte tragen und ein Echo finden auch bei denen, die diesen Geist der Volksgemeinschaft bisher noch nicht erfaßt und erkannt haben!

Während so tausend Sachsen nach Bayern fahren, werden tausend Arbeiter der Stirn und der Faust aus den hessischen Gebieten nach Sachsen kommen. Ihre Unterbringung erfolgt im Schwarzenberg-Gebiet, in der Gegend um Neuhausen, Ölbernhau, Seiffen, Sagda herum, dessen Bevölkerung sich freudig zur Aufnahme der Arbeitskameraden aus Hessen bereit erklärt hat. Allerdings wird dieser Zug voraussichtlich erst Ende Februar oder Anfang März verkehren.

der Räumlichkeiten und der Abnahme sämtlichen schriftlichen Materials. Die Durchsuchung dauert zur Zeit noch an. Die Aktion gegen die Parteimitglieder lehte fast gleichzeitig ein. Die einzelnen Hausdurchsuchungen haben durchschnittlich ein bis eineinhalb Stunden gedauert und sind außer bei Dr. Neumann und den drei anderen verhafteten Mitgliedern der Sovog noch bei dem stellvertretenden Vorsitzenden Berthold, dem Kreisleiter Kowka und den Sovog-Stadtverordneten Bengning, Pries, W. Seidler und Wilson vorgenommen. Ebenfalls hat eine Hausdurchsuchung in den Räumen des Memelländischen Kultur-Bundes stattgefunden. Auch aus Heubefug werden Hausdurchsuchungen bei den bekannten Sovog-Mitgliedern gemeldet.

Auflösungsbestrebungen

im Königin-Luise-Bund.

Dortmund, 10. Februar.

In der Vertreterinnentagung des Landesverbandes des Königin-Luise-Bundes in Dortmund legte die Landesführerin von Westfalen, Frau Clara Kalthauer, ihr Amt nieder. Gleichzeitig trat im Anschluß an einen Brief der Landesführerin an die Bundesführerin, Frau von Habeln, die stellvertretende Landesführerin, drei Gauführerinnen, der Landesverbandesjugendwart und Sanitätswart, vier Gaujugendwarte und insgesamt 89 DG.-Führerinnen und DG.-Jugendwarte von ihren Ämtern zurück.

In dem Schreiben der Landesführerin an die Bundesführerin wird darauf hingewiesen, daß die ganze Arbeit des Bundes heute nur noch ein Kampf um sein Fortbestehen sei. Dadurch werde ein Keil in die Volksgemeinschaft getrieben, die das höchste Ziel des nationalsozialistischen Staates sei. Ein Jahr sei seit der nationalsozialistischen Revolution vergangen, ohne daß der Bund in irgendeiner Weise etwas erreicht habe, das sein Fortbestehen rechtfertige. Es sei zu befürchten, daß nach dem erneuten Wählen der Reaktion der Bund Königin Luise das Sammelbecken für Unzufriedene und Reaktionsäre werde.

Die Landesführerin richtet schließlich an die Bundesführerin die dringende Bitte, den Bund Königin Luise in seiner Gesamtheit in die NS-Frauenliga und den BDM zu überführen oder ihn aufzulösen.

Deutsche in Moskau verhaftet

Moskau, 10. Februar.

Das von der Metallgesellschaft A.-G. in Frankfurt (Main) und deren drei Tochtergesellschaften in Moskau unterhaltene und dort seit 1928 registrierte Montagebüro wurde durch die Sowjetbehörden geschlossen. Das gesamte Personal einschließlich des Leiters wurde verhaftet. Eine offizielle Benachrichtigung der Metallgesellschaft durch die Sowjetbehörden ist nicht erfolgt. Es gelang bisher nicht, die Gründe für diese Maßnahme zu erfahren.

Die neuen Männer in Paris

Barthou Außenminister

Die endgültige Ministerliste legt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident: Doumergue; Staatsminister: Lardieu und Herriot; Auswärtige Angelegenheiten: Barthou; Justiz: Cheron; Krieg: Petain; Kriegsmarine: Pietry; Luft: General Denain; Finanzen: Germain-Martin; Inneres: Sarraut; Unterricht: Berthod; Handel: Camouret; Landwirtschaft: Queuille; Öffentliche Arbeiten: Flaudin; Arbeit: Marquet; Handelsmarine: Bertrand; Kolonien: Caval; Volkswohlfahrt: Louis-Marin; Pensionen: Rivollet (ehem. Frontkämpfer und Nichtparlamentarier); Postministerium: Melone.

Von diesen Mitgliedern des Kabinetts Doumergue waren früher bereits Ministerpräsidenten: Doumergue, Barthou, Cheron, Sarraut, Herriot, Caval und Lardieu.

Nach einer weiteren Meldung sind in der Ministerliste einige Änderungen eingetreten. Herriot und Lardieu sind nicht, wie ursprünglich angenommen, Handels- bzw.



Die feierliche Eröffnung des Preussischen Erbhofgerichtes.

In Celle hielt das Preussische Landeserbhofgericht in feierlichem Rahmen seine erste Sitzung ab. Unser Bild zeigt das Richterkollegium des Erbhofgerichts. Von links nach rechts stehend: Erbhofgerichtsrat Stahlhans; Senatspräsident Springmann; Erbhofrichter Henne. Sitzend: Erbhofgerichtsrat Starke; Erbhofrichter Dierking; Senatspräsident Dr. Reuthe; Erbhofrichter Stille; Erbhofgerichtsrat Dr. Lange; Justizsekretär Ostermann.

Landwirtschaftsminister, sondern Staatsminister ohne Parteifarbe. Der ehemalige Haushaltsminister Lamareng ist wieder mit dem Haushaltsministerium betraut worden und hat den Posten angenommen. Tardieu erklärte auf Befragen, daß er Doumergue rückhaltlos unterstütze; und jeden Posten annehme, den dieser ihm anbiete.

Balkanpakt unterzeichnet

Der feierliche Akt in Athen.

Athen, 10. Februar.

Die Unterzeichnung des Balkanpaktes hat mit großem Gepränge in der Akademie in Anwesenheit des griechischen Ministerpräsidenten und der übrigen Mitglieder des Kabinetts, des Diplomatischen Korps und zahlreicher führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens stattgefunden.

Die Außenminister der vertragschließenden Mächte vollzogen die Unterzeichnung mit kostbaren Federhaltern, die ihnen von der griechischen Regierung zur Erinnerung überreicht wurden. Zur Zeit der Unterzeichnung spielten vor der Akademie Militärkapellen die Nationalhymnen der vier Staaten. Die Glocken sämtlicher Kirchen Athens und der Nachbarschaft läuteten. In den Zufahrtsstraßen zur Akademie hatte eine überaus zahlreiche Menschenmenge Aufstellung genommen, die den vier Außenministern lebhaftes Ovationen darbrachte. Militär in Paradeuniform bildete Spalier. Abends war die Akropolis in Lichtfluten getaucht. Der Pakt ist sofort nach der Unterzeichnung veröffentlicht worden. Nach der Ratifikation der vertragschließenden Regierungen wird er zwecks Eintragung in das Register im Sekretariat des Völkerbundes niedergelegt werden.

Die Vereinbarung

In dem Pakt wird u. a. erklärt: Der König von Rumänien, der Präsident der griechischen Republik, der Präsident der türkischen Republik, der König von Südslawien haben beschloffen, einen Pakt der Balkan-Entente abzuschließen. Sie sind zu diesem Zweck über folgende Bestimmungen übereingekommen:

Rumänien, Griechenland, die Türkei und Südslawien garantieren sich gegenseitig die Sicherheit ihrer Balkangrenzen. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, sich über die Maßnahmen zu verständigen, die im Hinblick auf Möglichkeiten zu ergreifen wären, die ihre Interessen, wie sie durch das vorliegende Abkommen bestimmt sind, betreffen würden. Sie verpflichten sich, keinerlei politische Aktion gegenüber jedem anderen Balkanstaat, der das vorliegende Abkommen nicht unterzeichnet hat, ohne vorherige gegenseitige Mitteilung zu unternehmen und keinerlei politische Verpflichtungen gegenüber jedem anderen Balkanstaat ohne Zustimmung der anderen vertragschließenden Parteien einzugehen.

Von gestern bis heute

Dank des Kanzlers an die deutsche Arbeit.

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer von der deutschen Arbeiterschaft ein Betrag von 150 000 RM überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Arbeiterschaft zum Dank sein Bild in silbernem Rahmen überhandt.

Keine unnötige Inanspruchnahme der Zentralbehörden. In den Reichs- und preussischen Ministerien und im besondern auch in der Reichskanzlei und beim Herrn Reichskanzler persönlich gehen täglich zahlreiche Eingaben und Anträge ein, über die nachgeordnete Stellen, besonders die Ortsbehörden (Polizei-, Gemeindebehörden, Finanzämter, Gerichte usw.) zu entscheiden haben und die daher dorthin abgegeben werden müssen. Hieraus erwächst nicht nur den stark belasteten Zentralbehörden des Reichs und Preußens eine unnötige und vermeidbare Arbeit, es tritt vielmehr auch stets eine erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung der Angelegenheiten ein. Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des Geschäftsverkehrs bei den Behörden wird daher erneut darum gebeten, alle derartigen Eingaben und Anträge stets an die unmittelbar zuständige örtliche Behörde, nicht aber an die Ministerien zu richten. Welche Behörde im Einzelfall zuständig ist, erfährt man im Zweifel bei der nächstgelegenen Polizei- und Gemeindebehörde.

Oberbürgermeister Fiehler Gruppenführer der SS.

Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler-München, ist vom Führer zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers der SS ernannt worden. Mit dieser Ernennung wird ein alter Kämpfer geehrt, der seit 1920 der NSDAP angehört und besonders in der letzten Zeit dem Führer und der Bewegung als der maßgebende deutsche Kommunalpolitiker große Dienste geleistet hat.

Goldendungen für Amerika.

Aus New York wird gemeldet: Der Dampfer „Bremer“ hat 10 Millionen Dollar in Gold mitgebracht. Die „Berengaria“ wird mit 24 Millionen Dollar Gold erwartet. Dies sind die ersten Goldendungen aus Europa, seitdem der Präsident den Dollar entwertet hat. Die Dampfer „Deutschland“ und „Paris“ werden in der nächsten Woche 40 Millionen bzw. 8 Millionen Dollar mitbringen. Der Dampfer „Washington“ brachte 5 400 000 Dollar in Goldbarren, die die Bank von Frankreich an die Bundes Reserve Bank von New York überweist.

Kleiner Weltspiegel

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist aus Budapest kommend wieder in Wien eingetroffen. Dr. Dollfuß fuhr auf der ungarischen Eisenbahnstrecke im Salonwagen, den er in Győr verließ; von dort legte er die Fahrt nach Wien im Kraftwagen fort.

Bei Ergänzungswahlen zum englischen Unterhaus in Cambridge wurde der Kandidat der Konservativen mit 14 896 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Labour-Party erhielt 12 176, der der Liberalen 2023 Stimmen.

General O'Duffy wurde in der ersten Jahresversammlung der Vereinigten Irlandpartei unter großer Begeisterung zum Präsidenten wiedergewählt. Alle Delegierten grüßten ihn mit dem schillernden Gruß.



Doumergue nach seiner Beauftragung.

Unser Bild zeigt den 71-jährigen Gaston Doumergue (links) beim Verlassen des Elysées nach seiner Beauftragung mit der Neubildung der französischen Regierung.

Kraftwagen vom D-Zug erfasst. Nachts überfuhr ein Personenkraftwagen die Schranke an der Koblenzer Straße in Düsseldorf-Garath. Der Kraftwagen wurde von dem D-Zug 60 erfasst, 100 Meter mitgeschleift und zertrümmert. Während der Befreiung des Wagens unverletzt davorkam, wurde sein Mitfahrer, ein Kaufmann aus Bergheim an der Erft, auf der Stelle getötet. Der Schnellzug konnte nach

Großfeuer in einer Klosteranlage

Mindeheim, 10. Februar. In der Mädchenabteilung St. Maria der Heil- und Pflanzengasse Ursberg brach ein Brand aus, der rasch um sich griff. Der Mittelbau mit der Kapelle fiel dem Feuer zum Opfer. Sämtliche Kinder konnten gerettet werden. Die im Kloster selbst aus Schwestern gebildete Feuerwehr trat dabei zum ersten Male in Aktion. Der Brand wurde dann im Verein mit der SA und dem Arbeitsdienst von Thannhausen mit fünf Motorpumpen bekämpft. Es handelt sich um Brandstiftung. Ein 31 Jahre altes schwer verkrüppeltes tschechisches Mädchen, das jedoch geistig normal ist, hat das Feuer gelegt. Es hat die Tat bereits gestanden. Ueber ihre Motive ist noch nichts bekannt.

Menschenfinder — Gottesfinder

(Zum 100. Todestage Schleiermachers am 12. Februar, dem 130. Todestage Immanuel Kants.)

Bekanntlich bevorzugt unser getreuer Vater Hindenburg als Stütze stiller Andacht die Berliner Dreifaltigkeitskirche in der Mauerstraße. Wer ihm, dem getreuen Eckhart der Deutschen, einmal persönlich oder in Gedanken in dieses Gotteshaus gefolgt ist, wird bald die Vorliebe des würdigen Mannes verstehen. Denn hier an dieser Stätte finden wir eine Dreifaltigkeit gedanklich geeint. Drei in eine Einheit einmündende Geisteskräfte und Ideenmächte sind es, die wir mit dem Eintritt des redendsten Geistes und Helden in das Dompportal verinnerlicht sehen, vor dessen Schwelle das ruhend schlafende Bildmal Schleiermachers uns begrüßt. Jene drei Kräfte heißen: Sitte, Wille und Tat! Ihre Einheit aber heißt: Pflicht! Zusammen bilden sie Grundstein, Pfeiler und Dach des im Reiche geeinten deutschen Volkes!

Als vor 130 Jahren Immanuel Kant, der Erzlehrer Deutschlands, starb, begrub man innerhalb der Mauern Königsbergs, seiner Vaterstadt, die er kaum je über eine Tagesreise weit verlassen hatte, den Mann, der allein genügen würde, um durch sein Werk, seine Lehre und sein Leben alle Verleumdungen eines „barbarischen“ Deutschlands zu widerlegen! Denn es wird jeder Gelehrte der Welt, ja schon jeder Gebildete aller Nationen zugeben, daß außer Jesus Christus niemand die menschliche Sittlichkeit so stark zum Verantwortungsbewußtsein erweckt hat wie der Philosoph von Königsberg, Immanuel Kant! Und kein Mensch auch hat so schlichte Ewigkeitsworte gesprochen außer dem Marienjohne wie jener deutsche Handwerkerlehre, der uns diese Bekenntnisse und Mahnungen hinterließ: „Unser Zeitalter ist das Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muß!“ und: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir!“, sowie schließlich seinen „kategorischen Imperativ“, der allgemein und dauernd verbindlich ist: „Handle stets so, daß die Zeitregel deines Willens zugleich der Grundgesetz werden kann!“ Kant weiß, daß man Gottes Dasein und Allwirken weder sinnlich erkennen noch vernunftgemäß beweisen kann. Er findet und erfährt Gott, indem er den Forderungen des Gewissens nachgeht, — also kurzum in der Pflichterfüllung!

Kant ist der Hohepriester der Sittlichkeit, der Pflicht und des Pflichtwillens! Er ist der preussischste Philosoph! Wie Preußen, ja das Reich aus der Wurzel der Ostprovinz erwuchs, so erwuchs auch die allgemeingültige Idee der Pflicht hier im Osten — im Gehirn des schlichten Mannes — und unterwarf sich die Denker aller Völker, Hindenburg aber ist es vergönnt gewesen, diese heilige Ostmark zu befreien; ihm ist es zugleich vergönnt, bis in unsere Tage hinein der Nation den Pflichtgedanken in aller Bescheidenheit, aber in überwältigender Schlichtheit vorzulegen!

Pflicht! Wille! Tat! Uns altem Pastorengeschlecht, selbst Sohn eines Feldpredigers in Breslau, kommt Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher in den Tagen des politischen Zusammenbruchs der Napoleonzeit nach Berlin. Er wirft seine zündenden Worte in die sehrenden Herzen

seiner Landsleute! Von der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche, von dem Katheder der jungen Universität wirkt er für die nationale Erneuerung Preußen-Deutschlands. Fromm, tiefgeistig, klärend, stellt er einen lebenswahren „Idealismus“ in den Mittelpunkt seiner Sittenlehre, seiner Philosophie, seiner Gottesfindung! Betätigung fordert er von den deutschen Christen; von allem gehört ihm dazu opferwillige Vaterlandsliebe! Herzbeinig ist er sich mit den stolzen Kampfgeistern seiner Nation, mit Stein, Humboldt, Gneisenau, Fichte! Um so grimmiger stellen ihm die Franzosen nach. Sie wittern seiner Worte Macht, die sie nicht verstehen; sie empfinden Grauen vor der Klarheit Schleiermacherscher Geschichtstreue; sie fürchten die sittliche Wirkung seiner Gotteslehre und seiner völkischen Forderungen. Und als dann sein und der andern Gedankengut zur Tat erblüht war, da verammelte Schleiermacher seine Gemeinde in der Dreifaltigkeitskirche! Er preist in herzerhebender, herzbewegender Predigt die deutschen Mütter, die solche Söhne gebären, wie sie sich hier vom Altare hinweg ins Feld begeben, um für Deutschlands Freiheit zu kämpfen! Er — der Philosoph der Tat — weiß, daß alle Deutschen ihren Gott, „den Gott, der Eisen wachsen ließ“, draußen finden werden, wo das Saatkorn der Freiheit heranreift! Schleiermacher, der Schwager Arnolds, weist seiner Nation diesen Weg — den er als wehrhafter Landsturmmann auch selbst betritt — den Weg des Willens, der Pflicht und der Tat! Wir können es nun wohl recht verstehen, daß der alte, treue Hindenburg am liebsten unter der Kanzel sitzt, wo Schleiermacher, als Volkserzieher ein unmittelbarer Nachfolger Kants, predigte und nach glückselig bestandenen Feldzügen wohl jeden Sonntag zum Himmel aufwärts gewiesen hat, damit die Christengemeinde sich innerlich sammelt und zurechtfände in solchem Sinne, wie auch wiederum der biederstarke Ernst Moritz Arndt singt:

„Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
aus langer Schande Nacht uns allen
in Flammen aufgegangen war!
Der unsrer Feinde Trotz gerühlet,
der unsre Kraft uns schon erneuet
und auf den Sternen waltend sitzt
von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Gerichtssaal

Schleiermacherschmuggel aus der Tschechoslowakei

Wegen Schmuggels kommunistischer Handzettel aus der Tschechoslowakei wurde vom Sondergericht für das Land Sachsen der Arbeiter Walter Donath aus Jittau zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, wegen des gleichen Vergehens der Heizer Max Krohn aus Oberlungwitz zu acht Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre sowie der Metallarbeiter Kaaden aus Raxschung (Tschechoslowakei) zu drei Jahren Zuchthaus. — Der Bankangestellte Druhschmann, der Bage de Betrement, der Kanzeilehring höhne und der Bäckergehilfe Söhnel aus Dresden hatten als angeklagte SA-Männer in Klage eine Hausjuchung vorgenommen in der Absicht, sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Druhschmann und Betrement erhielten je zwei Jahre, höhne ein Jahr drei Monate und Söhnel ein Jahr neun Monate Zuchthaus.

Mörder des Hitlerjungen Bloeder hingerichtet

Die vom hanseatischen Sondergericht gegen Arthur Ketslag wegen Mordes ausgeprochene Todesstrafe ist im Hofe des Untersuchungsgefängnisses in Hamburg durch Handbell vollstreckt worden. Der Reichsstatthalter hat von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht, da die Ermordung des Hitlerjungen Bloeder eigenes Werk des kommunisten Ketslag ist.

Bei den im gleichen Mordfall zum Tode verurteilten Karl Fischer, Willi Hellwig und Karl Dettmer hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt, weil diese drei Verurteilten als verführte Opfer der gewissenlosen Hege der kommunistischen Partei anzusehen sind.

Todesurteil gegen zwei Raubmörder bestätigt

Das Reichsgericht verwarf die von den beiden Helfern Kurt und Fritz Epler gegen das Urteil des Schwurgerichts Greifswald vom 17. November 1933 eingelegte Revision. Damit sind die Brüder wegen gemeinschaftlichen Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Raub rechtskräftig jeder zweimal zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 4. Oktober vorigen Jahres in Ranz an der Ostsee ihre Nachbarn, den 82-jährigen Kolonialwarenhändler Ehrlich und dessen 42-jährige Tochter Marie, ermordet und dann den Laden und die Wohnung ausgeraubt.

Urteil im Detmolder Bestechungsprozess

In dem großen Bestechungsprozess gegen den am Donnerstagmorgen durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Direktor Rolte des Elektrizitätswerks Lemgo und seine Mitangeklagten wegen Bestechung wurde das Urteil der Großen Strafkammer verkündet. Der Angeklagte Jff, Direktor der Zweigniederlassung Hannover der Kohle-Ärztengesellschaft Magdeburg, wurde wegen aktiver Bestechung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, ein Angeklagter erhielt 1000 Mark Geldstrafe bzw. 4 Monate Gefängnis, 3 weitere Angeklagten 300 Mark Geldstrafe bzw. 2 Monate Gefängnis.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Statistik der Verkehrsunfälle. Im Bereich des Polizeipräsidiums Dresden ereigneten sich im vergangenen Jahr 4355 Verkehrsunfälle gegen 4700 im Jahre 1932. Dabei wurden 50 Personen sofort getötet oder tödlich verletzt gegen 40 im Jahre 1932. Verletzt wurden bei den Verkehrsunfällen 2788 gegen 2964 im Jahre 1932. Die Zahl der Verkehrsunfälle hat sich gegenüber 1932 um

245 verringert, obwohl der Durchschnittsstand der Kraftfahrzeuge höher war als 1932. Wegen Fahrens ohne Führerschein sind im Jahre 1933 vierzehn Personen festgesetzt worden.

Meißen. Wohnhausbrand. In Muzig brannte nachts das Wohnhaus des Maurers Geißler vollständig nieder. Das Feuer war durch Kurzschluss in der Lichtleitung entstanden, hervorgerufen vermutlich durch den in der Nacht herrschenden orkanartigen Sturm.

Ebersbach. Eigenartiger Selbstmordversuch. Ein hiesiger Einwohner stürzte sich in selbstmörderischer Absicht von der Eisenbahnbrücke auf den Bahnkörper hinab, um sich von einer Lokomotive überfahren zu lassen. Der Mann erreichte jedoch sein Ziel nicht, weil die Maschine auf einem anderen Gleis fuhr. Bei dem Sturz brach sich der Lebensmüde beide Beine und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Leipzig. Aufschwung im Flugwesen. Der Flughafen Halle-Leipzig hatte im vergangenen Jahr einen starken Aufschwung zu verzeichnen. Bis in die Herbstmonate hinein, die früher ein Absinken der Verkehrsziffern mit Einschränkung des sommerlichen Reiseverkehrs aufwies, ist ein Ansteigen der Raumausnutzung festzustellen. Dieses Mehr beträgt im Verhältnis zu den Vergleichsmonaten des Vorjahres hinsichtlich der Zahl der Fluggäste 58 v. H., der geleisteten Personen-Kilometer 72,5 v. H., des Frachtgutes 1,7 v. H. und der Flugpost 15,2 v. H.

Sayda. 601 Erbhöfe. Nach den Feststellungen des Auerbergergerichts sind im Amtsgerichtsbezirk Sayda insgesamt 601 Erbhöfe vorhanden.

Obernau. Der letzte Veteran. Der letzte Altveteran von 1866 und 1870/71 und zugleich der älteste Einwohner der Stadt, Friedrich Mühl, ist jetzt zur großen Arme abberufen worden; er hatte am 21. Januar seinen 94. Geburtstag feiern können.

Burgstädt. Drei Einbrecher festgenommen. In der Umgegend waren in den letzten Jahren zahlreiche Einbrüche begangen worden, ohne dass man die Täter hätte ermitteln können. Jetzt gelang es der Gendarmerie, einen Burgstädter und zwei Göppersdorfer Einwohner festzunehmen, die bisher vier Einbrüche zugegeben haben.

Rittersgrün. Wohnhaus und Scheune niedergebrannt. In Rittersgrün brannte das Wohnhaus mit angebauter Scheune des Arbeiters Feldmann bis auf die Grundmauern nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Amtswalter-Appell in Leipzig

Vor 4500 politischen Amtswaltern des Kreises Leipzig ging Reichsstatthalter Mutschmann auf die Ereignisse des vergangenen Jahres ein. Er unterstrich besonders die Leistungen der nationalsozialistischen Regierung, die ihren Niederschlag ja auch in dem Wahlergebnis vom 12. November 1933 fanden. Er wies ferner auf das ehrliche Bemühen der nationalsozialistischen Regierung hin, unserem Vaterland auch den äußeren Frieden zu erhalten. Das Führerprinzip, Autorität und Disziplin, ist unsere Stärke; darum müssen gerade die politischen Führer der Partei, in deren Hände die Verantwortung gelegt ist, die Pflichterfüllung für sich zum obersten Gesetz erheben.

Der Gauleiter ermahnte die Amtswalter, sich vor der Ablegung des Treueides sehr genau klar zu machen, welche großen Verpflichtungen sie damit übernehmen. Der Nationalsozialismus ist Herzenssache und kann daher nur von dem verkündet werden, der ihn erlebt hat, nicht aber von oft innerlich gerade entgegengesetzten Einstellungen Menschen.

Die Vorarbeiten zum Bau der Autobahn

Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Unmittelbar nach Genehmigung des Baues der Kraftfahrbahn Dresden—Chemnitz—Meerane und nach Einsetzung der Obersten Bauleitung Dresden im Dezember 1933 ist mit den Vorarbeiten, die in der Hauptphase in der Festlegung der Linienführung im Gelände und Absteckung der Bauachse bestehen, begonnen worden. Zu diesem Zweck sind bereits seit längerer Zeit vier Vermessungstrupps im Gelände tätig, und zwar einer in der Gegend von Dresden, zwei in der Gegend von Meissen und einer in der Gegend von Chemnitz. Zur Beschleunigung der Absteckarbeiten werden weitere zwei Vermessungstrupps aus der Privatwirtschaft hinzugezogen. Die Aufnahme der Querprofile ist Privatgeometern übertragen worden. Die Bearbeitung der Entwurfspläne folgt unmittelbar diesen Aufnahmen. Die Ausschreibungen der Erdarbeiten dürften hiernächst nicht mehr lange auf sich warten lassen und dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit in weitgehendem Maße zu vermindern.

1,4 Millionen RM für Flugregulierungen

Der Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Glaucha beschäftigt sich mit den geplanten Flugregulierungen, deren Gesamtkosten sich auf 1,4 Millionen RM belaufen, wovon die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung 550.000 RM übernimmt. Durch die Arbeiten erhalten über 1200 Arbeiterloose auf etwa sechs Monate Beschäftigung. Der Bezirkstag genehmigte die Pläne. Die Arbeiten sollen bei günstiger Witterung sofort aufgenommen werden.

Die Sturmshäden in Sachsen

Der in der Nacht zum Freitag über Sachsen hinweggezogene Nordweststurm richtete in zahlreichen Orten an hiesigen Telegraphenleitungen und in den Forsten zum Teil schweren Schaden an. In Dresden wurden von mehreren Häusern Reklameschilder abgerissen und in einzelnen Straßen Bäume entwurzelt. In Ostsachsen steigerte sich der Sturm zu starken Böen mit Schnee- und Eisregen. In Bautzen wurden an mehreren Stellen Bäume, Säune, Dächer und Fensterbänke in Mitleidenhaft gezogen. Am Bahnhof Kubschütz bedeckte der Sturm das Dach eines Lagerhauses ab und trug es etwa fünfzig Meter weit fort, wobei Telegraphenmasten umgerissen und die Leitungen zerföhrt wurden. Zwischen Kubschütz und Bentwig wurde das Dach eines Wohnhauses abgedeckt; auch hier wurden vier Telegraphenmasten umgelegt, ebenso zwischen Hochkirch und Pommitz.

Ein Segelflug bei Windstärke 10

Trotz der heftigen Sturm böen stieg Donnerstagnachmittag der Pirnaer Segelflieger Hans Vogler von der Fliegerortgruppe Pirna mit seinem Segelflugzeug „Herzog von Meiningen“ auf und segelte fast zwei Stunden zwischen Kriebitzsch und Langenhennersdorf. Die Windstärke überstieg zuweilen die Eigengeschwindigkeit der Maschine. Die

Landung erfolgte glatt bei Struppen. Vogler erfüllte mit diesem Flug als erster die Bedingungen des von der Fliegerlandesgruppe Sachsen ausgeschriebenen ersten sächsischen Segeldauerflugpreises.

Der Festanzug der DAF in Sachsen

Die Pressstelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Es ist uns gemeldet worden, daß in zahlreichen sächsischen Betrieben Händler, Hausierer und Vertreter versuchen, die Belegschaft unter allerlei Vorwänden vom Ausfüllen der amtlichen Bestellblöcke der DAF, Bezirk Sachsen, und der Arbeitsbeschaffungsstelle der RSDAP, Gau Sachsen, abzuhalten und sie zur direkten Bestellung bei Händlern usw. zu veranlassen. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß der Festanzug der DAF in Sachsen nur durch die DAF zu beziehen ist, die zu diesem Zweck in Gemeinschaft mit der RSDAP-Gauleitung großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in die Wege geleitet hat. Die näheren Bestimmungen sowie die festgelegten Preise sind aus den in der gesamten Presse veröffentlichten Aufrufen sowie aus den in allen Betrieben ausgehängten Ausführungen zu entnehmen. Alle Mitglieder der NSBO und der DAF, alle schaffenden Volksgenossen Sachsens werden hierdurch nochmals aufgefordert, nur den von uns betriebenen Festanzug zu beziehen und sich zu diesem Zweck der amtlichen Bestellblöcke zu bedienen, die durch die NSBO-Obleute oder Betriebsräte in diesen Tagen in allen sächsischen Betrieben zum Umlauf gebracht werden. Einzelmitglieder und Erwerbslose sehen sich wegen Bestellung mit ihrer zuständigen DAF-Ortsgruppe in Verbindung, die für sie die Einziehung der Raten und die Bestellung übernimmt. Es wird nochmals betont, daß der Besteller keinen Einfluß auf die Zuteilung eines Schneiders oder einer Konfektionsfirma hat. Jeder einzelne Besteller erhält von der Arbeitsbeschaffungsstelle eine Postkarte, auf der ihm mitgeteilt wird, zu welchem Schneider oder zu welcher Firma er zu gehen hat. Vor Eingang dieses Bescheides darf sich niemand mit einem Lieferanten in Verbindung setzen.

Schneidermeister und Händler müssen sich wegen Vierzehnung der Festanzüge direkt mit der Arbeitsbeschaffungsstelle in Dresden, Landtag, in Verbindung setzen. Es wird nochmals betont, daß diese besondere Regelung der Lieferung des Festanzuges nur für das Land Sachsen gilt und mit den in anderen Gauen getroffenen Regelungen und genannten Preisen nichts zu tun hat.

Firmen und Händler werden lehrmäßig davor gewarnt, irgendwelche unlautere Machenschaften in den Betrieben Sachsens zu unternehmen! Alle Mitglieder der RSDAP, der NSBO und der DAF werden aufgefordert, Händler und Hausierer bei Betreffen festzustellen und in jedem Falle schnellstens Meldung zu machen an die Bezirksleitung der DAF, Dresden-A. 1, Platz der SA 14/1. (Fernruf-Sammelnummer 24 866).

Nebenerwerbsleitung ist notwendig

Auf einem Vortragsabend des Vereins Deutscher Ingenieure, Bezirksverein Dresden, und der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen wies Dr. Rutsch vom Arbeitsministerium und Vorsitzender des Hauptverbandes deutscher Bauingenieurvereine nachdrücklich darauf hin, daß in dem Industriegebiet Sachsen auch bei fast restloser Eingliederung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß nicht alle Volksgenossen in volle Arbeit gebracht werden könnten. Man müsse daher daran gehen, dem Kurzarbeiter die Möglichkeit zu geben, den Ausfall an Lohn Einkommen aus eigener Scholle zu decken und damit einen krisenfesten Industriearbeiter zu schaffen. In Sachsen seien etwa 45.000 Nebenerwerbslieder vorhanden, vor allem in den Gewerbezweigen Bauwirtschaft und Steine und Erden. Die Nebenerwerbsleitung sei in vollem Einvernehmen mit der Belegschaft durchzuführen. Allein die Rückkehr zum Boden sichere den nationalen Wiederaufstieg. — Oberbaurat Kiemer vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ging besonders auf die großen Leistungen der Landesbauwirtschaft „Sächsisches Heim“ ein. Die Gesellschaft habe schon 2800 Hektar Land an 6023 Siedler vermittelt und außerdem 238 bäuerliche Neusiedlungen und 2000 Landarbeiterwohnungen erstellt.

Erlaß von Landessteuerrückständen

zum Zweck der Arbeitsbeschaffung

In Uebereinstimmung mit dem Reich gibt das Sächsische Finanzministerium in einer weiteren (4.) Verordnung über den Erlaß von Landessteuerrückständen zum Zweck der Arbeitsbeschaffung bekannt, daß eine Verlängerung der Frist über den 31. März 1934 hinaus, innerhalb deren die Instandsetzung, Ergänzung, Wohnungsteilung, der Umbau oder Ausbau erfolgt sein muß, wenn die Voraussetzung für einen endgültigen Erlaß des Steuerrückstandes gegeben sein soll, ebensowenig erfolgen wird, wie eine Verlängerung der Frist für die Antragsstellung verfügt worden ist. Lediglich die Frist, innerhalb deren die Lieferung von Erlagsgegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals erfolgt sein muß, kann im Einzelfall verlängert werden, wenn die Lieferung oder der Einbau eines solchen Erlagsgegenstandes aus technischen Gründen nicht bis zum 31. März 1934 möglich ist. Ein solcher Grund ist beispielsweise gegeben, wenn die Lieferfirma einen solchen Gegenstand nicht auf Lager hat, sondern erst herstellen muß und dessen Herstellungsdauer bei sofortigem Beginn der mit der Herstellung verbundenen Arbeiten über den 31. März 1934 hinausreicht. Solchenfalls kann eine Verlängerung der Lieferfrist bis zum 30. Juni 1934 zugestanden werden. — Den Gemeinden wird in dieser Verordnung empfohlen, hinsichtlich der Gemeindesteuern entsprechend zu verfahren.

Dr. Goebbels eröffnet die Leipziger Messe

Die Leipziger Frühjahrmesse 1934 wird am Sonntag, 4. März, 11.45 Uhr, durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, eröffnet. Mehr als 6500 Betriebseinheiten der deutschen Industrie werden sich an dieser größten internationalen Messe der Welt beteiligen. Sie wird von dem starken Lebenswillen der wiedererstandenen deutschen Nation Zeugnis ablegen und die in- und ausländischen Käufer über deutsche Arbeit auf allen Gebieten der Wirtschaft unterrichten. Das

ausverkauft und der Leipziger Messe wird in diesem Jahr ergänzt durch eine umfassende Schau von Erzeugnissen des deutschen Landes an der Saar. Auch das Ausland ist stark vertreten; neben zahlreichen ausländischen Einzelfirmen seien besonders als geschlossene Auslandsausstellungen die italienische, südlavische, österreichische, indische und japanische erwähnt.

Wie wird das Wetter?

Die Wetterentwicklung zwischen dem westlichen Hoch und dem nordosteuropäischen Tief vollzog sich vorige Woche außerordentlich rasch. Das milde Wetter der ersten Wochenhälfte wurde in der zweiten durch den stürmischen Einbruch arktischer Kaltluft abgelöst. Beim Luftmassenwechsel wirkte besonders ein sekundäres Tief mit, das auf dem seltenen Kurs genau nach Süden von Mittelnorwegen sehr rasch nach Sardinien zog und Deutschland in der Nacht zum 31. 1. passierte. In rascher Folge drehte dabei der Wind von Nord über West, Süd auf Nordost, der bei intensivem Druckanstieg mit j. T. orkanartigen Böen, besonders im Küstengebiet einsetzte und von verbreiteten Schneefällen, den ergiebigsten bisher, besonders im Harz- und Thüringer Wald-Gebiet (Stauwirkung) begleitet war. Die arktische Luft, die bis ins westliche Mittelmeer vorstieß, brachte uns, als die Schneefälle aufhörten und die nächtliche Ausstrahlung wirksam wurde, bis 2. Februar den rapiden Temperatursturz von ca. Null auf minus 10 bis 15 Grad, stellenweise sogar bis minus 20 Grad morgens. Island dagegen verzeichnete zu gleicher Zeit plus 5 bis 12 Grad! Dort war schon die subtropische Warmluft aus dem Azorengbiet wirksam, die auch Skandinavien überflutete und dort innerhalb Tagesfrist die ungewöhnliche Erwärmung von minus 20 Grad auf plus 5 Grad hervorrief. Diese maritime Warmluft gewann immer mehr Raum nach Süden und führte bereits um die Wochenwende zu starker Frostmilderung und völliger Einwölkung mit leichten Niederschlägen in Nord- und Mitteldeutschland. Die mitteldeutsche Gebirgsschwelle bildete wieder einmal eine prägnante Wetterseide. Während nördlich davon längst Tauwetter (3 bis 5 Grad) eingelegt hatte, herrschte südlich am Mittwoch, den 7. noch j. T. kräftiger Frost (München minus 10 Grad). Die Eintrübung hat sich hier um 3—4 Tage verspätet. Doch weicht auch hier die Kaltluft der stürmischen ozeanischen Warmluft, die noch weiterhin unser Wetter kennzeichnet. Es hat den Anschein, als ob die wechselweise bald wärmere, bald kältere maritime Luftzufuhr aus West bis Nord auch noch Anfang der neuen Woche vorhalten und unser Wetter noch nicht zur Ruhe kommen lassen wird. Eine wesentliche Besserung erscheint vor Wochenmitte jedenfalls ungewiß. Dr. A. K.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Effektenbörse wies wiederum eine zuverlässige Grundstimmung auf, wenn auch die Umsätze nicht erheblich waren. Während die Haltung zu Beginn nicht einheitslich war, setzte dann im späteren Verlauf eine Erholung ein, so daß die Anhangsverluste zum Teil wieder aufgehoben werden konnten.

Am Devisenmarkt konnte sich die am Vortage eingetretene Erholung für den Franc voll behaupten. Dollar und Pfund waren weiter rückgängig, die hiesige Fundnotierung ging auf 12,50 (12,82), die Dollarnotierung auf 2,55 (2,56) zurück.

Amtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Im Brotgetreide haben die Verkäufe am Berliner Getreidegroßmarkt vom Freitag etwas nachgelassen. Für Hafer in feineren Qualitäten war das Exportgeschäft etwas reger.

Berliner Butterpreise vom 9. Februar. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde geben zu Käufers Lasten: 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 RM je 50 Kg.

Amtlicher Berliner Schlachtwirtschaft.

Auftrieb: 2384 Rinder, darunter 585 Ochsen, 508 Bullen, 1290 Kühe und Färsen, 1688 Kälber, 3908 Schafe, 11 036 Schweine.

— Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

Ochsen:	9. 2.	6. 2.
1. vollfl., ausgewählte höchsten Schlachtwerts	32—33	—
jüngere	29—31	29—31
2. sonstige vollfleischige	26—28	26—28
3. fleischige	22—25	22—25
4. gering genährte	22—25	22—25

Bullen:	28—29	28—29
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28—29	28—29
2. sonstige vollfleischige oder ausgewählte	26—27	26—27
3. fleischige	24—25	24—25
4. gering genährte	21—23	21—23

Kühe:	25—26	—
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	25—26	—
2. sonstige vollfleischige oder ausgewählte	19—23	19—23
3. fleischige	15—18	15—18
4. gering genährte	10—14	10—14

Kälber:	—	—
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	—	46—50
3. mittlere Mast- und Saugkälber	36—45	37—45
4. geringere Saugkälber	27—35	27—35
5. geringe Kälber	18—25	18—25

Schweine:	50—53	50—53
1. Fetttschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	50—53	50—53
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	48—51	48—51
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	46—48	45—48
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	43—45	42—45
5. fleischige von 120—160 Pfund	37—40	37—40
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	44—46	43—46

12. Februar.

Sonnenaufgang 7.24 Sonnenuntergang 17.06
Mondaufgang 6.48 Monduntergang 14.55

1804: Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg in Pr. gest. (geb. 1724). — 1809: Der Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. (gest. 1882). — 1813: Der Dichter Otto Ludwig in Eisfeld geb. (gest. 1865). — 1834: Der Theologe Friedrich Schleiermacher in Berlin gest. (geb. 1768). — 1870: Der Industrielle Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr geb. (gest. 1924). — 1894: Der Musiker Hans von Bülow in Kairo gest. (geb. 1830).

Namenstag: Prof. u. kath.: Eufasia.

Rundfunk-Programm

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

Leipzig-Dresden

9,00 Stunde der Hausfrau; 12,00 Fröhliche Musik; 13,25 Schallplattenkonzert; 14,15 Bild in geographische Zeitschriften; 14,35 Kinderstunde; Spielen und Basteln; 15,15 Wochenüberblick; 15,30 Agrarpolitische Umschau; 16,00 Unterhaltungskonzert; 17,30 Deutsche Gespräche; 17,50 Sehnsucht in die Weite; 18,10 Gegenwartslexikon; 18,25 Die Artamanen - ein Versuch deutscher Lebensgestaltung; 18,45 Kochlicher Vorpuff; 19,00 Neuere deutsche Musik; 20,10 „Meine Schwester und ich“; eine Hörfolge; 22,00 Nachrichten; 22,25 Nachtmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6,15: Junggymnastik. - 6,30: Juhrruch. - 6,35: Frühkonzert (Einlage: Tagesnachrichten). - 8,15: Junggymnastik. - 10,00: Wetter- und Tagesnachrichten. - 10,10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Zentralmarkthalle. - 11,25: Tendenzbericht der Berliner Börse. - 11,30: Mittagskonzert. - 13,00: Schallplattenkonzert. - 13,20: Aus Hamburg: Musikalische Kurzwelt. - 14,15: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. - 14,35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. - 15,00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. - 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Königswusterhausen.

6,00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. - 6,15: Junggymnastik. - 6,30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagesgespräch. - 6,35: Frühkonzert. - 8,00: Sprechzeit. - 8,45: Gymnastik für die Frau. - 10,00: Neueste Nachrichten. - 11,15: Deutscher Seewetterbericht. - 12,00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. - 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. - 13,00: Sprechzeit. - 13,45: Neueste Nachrichten. - 14,00: Konzert. - 15,30: Wetter- und Börsenberichte. - 18,00: Das Gedicht. - 18,50: Wetterbericht und Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. - 20,00: Kernspruch. - 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. - 22,45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 11. Februar: Tag des Rundfunks Leipzig-Dresden

8,00 Morgengymnastik des Leipziger Sinfonieorchesters. Musikalische Leitung: Theobaldus Blumhagen (in Vertretung des Generalschwarzschmied), unmusikalische Leitung: der Intendant; 9,00 Landwirtschaftsfunks: „Philosophie des Schweines“; 9,15 Unfeierliche Stunde: „Das unsterbliche Reich des Narren“; 11,25 „Du wahrer Gott und Davids Sohn“, Kantate von Joh. Seb. Bach; 12,00 Heitere Musik aus allen Ländern; 14,30 Rundfunk-Hörberichte und Hörbilder von der Programmabteilung; der Hörer hat das Wort! Zu Unrecht unbekannt! 15,30 Heitere Musik aus allen Ländern; 16,30 „Im Funthaus ist der Teufel los“; 17,15 „Jännsch-Ährie“, eine heitere Knallplatten-Sendung; 18,00 „Sunder Witzspiele“, eine heitere Knallplatten-Sendung beim Saalbau zu Frankfurt; ein ergebnisreiches Faustspiel; 19,45 Schreie in die Zeit (so halt Du deine Koll); 19,50 Was wir nicht bringen; 20,00 Falschung rund um den Rundfunk; 22,00 Nachrichten; 22,15 Kurzbericht aus der Reichsrumpfkammer; 22,30 Wir machen unsern Dreck alleine.

Berlin-Stettin-Magdeburg. Tag des Rundfunks.

6,15: Junggymnastik. - 6,35: Hamburger Hafenkonzert. - 8,00: Morgenruf. Der Intendant der Funkt-Stunde, Friedrich Arenhövel, begrüßt seine Hörer zum „Tag des Rundfunks“. - 9,15: Musik am Morgen (Schallplatten). - 9,55: Morgenfeier. Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. - 11,00: Hier ist die Funkt-Stunde, Berlin. Hörbericht von der Arbeit der Funkteute. - 12,00: Vom Deutschlandslender: Heitere Musik aus allen Ländern. 1. Teil: Europa. - 14,30: Großes Runderbunt. Ein Postnachrichtenfunks für die Jugend. - 15,30: Vom Deutschlandslender: Heitere Musik aus allen Ländern. 2. Teil: Uebersee. - 16,30: Krampf-Funk: Eine improvisierte Funkkomödie. - 18,00: Hundert Mikrophone erzählen. Gemeinschaftsendung der deutschen Sender. - 19,00: Aus München: Hörbericht vom Münchener Faschingsfestzug. - 19,40: Sportnachrichten. - 19,55: Solung. - 20,00: Uebertragung der Funkt-Stunde, Berlin, aus den Ausstellungshallen am Kaiserbaum: Fasching rund um den Funkt. - 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. - 22,30-2,00: Und der Fasching rund um den Funkt geht weiter.

Königswusterhausen.

Tag des Rundfunks.

6,15-8,00: Berliner Programm. - 8,20: „Deutschlandslender - Abteilung... Wie bitte?“. - 8,50: Stunde der Scholle. - 10,05: Berl. Progr. - 11,00: Zeitfunk - überstrahlt sich. - 11,15: Deutscher Seewetterbericht. - 11,30: Aus Leipzig: „Du wahrer Gott und Davids Sohn“, Kantate von Joh. Seb. Bach. - 12,00: Berl. Progr. - 12,55: Zeitzeichen der Deutsche Seemarte. - 13,00: Fortsetzung der heiteren Musik aus allen Ländern. - 14,30: Natürlich... die Jugend! - 15,10: Fröhliches Schachallerteil. - 15,30: Berl. Progr. - 16,30: Kampf um die Sekunde. - 17,00: „Knallbombens“. - 18,00: Berl. Progr. - 19,00: „Spuf im Schallarchiv“. - 19,45: Sport des Sonntags. - Ab 20,00: Berl. Progr. - 22,45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 12. Februar Leipzig-Dresden

10,10 Schulfunk: „Die Stanley Livingstone fand“; 11,20 Gründung und Sinn der mitteldeutschen Spielzeugoffenschaft für nationalsozialistische Spielgestaltung; 12,00 Mittagskonzert der Hirschberger Jäger; 13,00 „Maaf und Helau“; rund um den Rosenmontagszug in Köln; 15,15 Gespräche der Jugend: „Von unserer Sehnsucht in die Weite“; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Sagen und Erzählungen aus der Harzlandschaft; 17,50 Heiteres Schallplattenkonzert; 18,10 Fortschrittliche: Koch-Grünberg; Friedrich Vitz; 19,00 Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht; 20,10 Apotheose des Tanzes; 22,00 Nachrichten; 22,15 Wetterbericht; 22,45 Nachtmusik.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

9,00: Schulfunk: Der große Zug zum Osten. Hörfolge des Obergerichts Ost der SA. - 9,45: Hausfrau, hör' zu! - 15,35: Der Marsch der Kompagnie Franke (zum 30. Jahrestag). Erlebnisbericht aus dem Hereroaufstand. - 16,00: Unterhaltungsmusik. - 17,00: Ein deutscher Ahnenhain entleert... - 17,20: Lieder. - 17,40: Kammermusik. - 18,00: Stimmen aus deutscher Vergangenheit. - 18,30: Künstler, die uns Freude machen: Paul Hörbiger, Paul Westermeyer. - 18,50: Solung. - 19,00: Stunde der Nation. Aus München: Kamal Barz zum Donik. Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. - 20,00: Nachrichten.

kündigt. - 20,10: Spiel um die Fledermaus. Rosenmontag in der Städtischen Oper und im Funthaus. - 22,20-24,00: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

9,00: Berliner Programm. - 9,40: Alte deutsche Chroniken. - 10,10: Werkstunde: Vorbereitungen zum Bau eines Flugzeuges. - 10,50: Einführung in das Bogen. - 11,30: Schleiermacher - der Deutsche. - 11,45: Zeitfunk. - 14,00: Aus Köln: „Maaf und Helau“, Rund um den Rosenmontagszug. - 15,15: Künstlerische Handarbeiten. - 15,45: Bücherstunde: Bücher zum Lesen. - 16,00: Aus München: Besperkonzert. - 17,00: Werkstunde für die Jugend. - 17,20: Karneval auf dem Klavier. - 18,05: Jugendportstunde: Berlin plant eine Jungliga. - 18,20: Familienforschung und Kassam. - 18,45: Erb- und Rassebiologisches im Schrifttum des letzten Jahres. - 19,00: Berl. Progr. - 20,10: „Stroh, Stroh und Schanzen, heut Abend gehn wir tanzen!“ - 21,00: Aus Leipzig: „Apotheose des Tanzes“. - 22,25: Wir wollen den Olympia-Nachter gewinnen... 23,00-24,00: Aus Stuttgart: Nur noch 24 Stunden.

Ergänzungen zum Rundfunk-Programm

Sonntag

München: 19 Uhr Münchener Faschingszug. Köln-Langenberg: 19 Uhr Rinzler Fremdenführung. Stuttgart-Mühlacker: 16,30 Uhr Drofflohe Klänge (an der Wasserleitung). 22,50 Uhr Inventar-Ausverkauf bei Schall, Platt & Co.

Montag

Köln-Langenberg und Hamburg: 20,10 „Alle eh jedn“ (Köln Karneval). 22,20 Uhr Unterhaltungsmusik. 23-1 Uhr Kölner Karneval. Stuttgart-Mühlacker: 20,10 Uhr Volkstänze (Faschings-Polpourri). 21,10 Uhr „Stoht an“ (Faschingsstanen). 23 Uhr „Nur noch 24 Stunden“, Buntes auf. Polpourri.

Turnen - Sport - Spiel

Dippoldswalder Fußball am Sonntag

SV. Tharandt 1. - TSV. Dippoldswalde 1. Man ist gespannt, wie sich die 1. Elf des TSV. nach der „Katastrophe“ am vorigen Sonntag finden wird, oder ob sie aus dieser Niederlage gelernt hat. Die Mannschaft tritt in folgender veränderter Aufstellung an:

Seine	Zimmermann
Voigt	Müller
Müller	Langbein
Langbein	Wolff
Wolff	Wolff
Wolff	Wolff

Anstoß 10,30 Uhr auf Tharandter Platz. Die Mannschaft fährt 9,15 Uhr per Autobus ab Amtshof.

Sportfest in Oberbärenburg

Morgen Sonntag fährt der Skiklub Oberbärenburg gemeinschaftlich mit weiteren 8 maßgebenden Vereinen des Bezirks 4 im Gau 5 (SVE.) seine Vereinsmeisterschaften in Oberbärenburg durch, wozu gegen 200 Teilnehmer erwartet werden. Die Veranstaltung beginnt vormittags 10,10 Uhr mit dem 12-km-Langlauf. Es folgen die Abfahrtsläufe der Damen und der Jugend um 11 Uhr, während die Abfahrtsläufe der Herrenklassen 1/2 Uhr ausgetragen werden. Nachmittags 2 Uhr findet der Sprunglauf an der Förstlerwiesen-Schanze statt. - Siegererkrundung abends 1/7 Uhr in Fröhliches Café.

Sprung- und Abfahrtsläufe der Turner in Frauenstein

Nach dem gelungenen 6. Winterfest am letzten Sonntag in Altenberg werden sich die Turnerschneeläufer am kommenden Sonntag zu den am 21. 1. durch ungünstige Witterungsverhältnisse ausgefallenen Sprung- und Abfahrtsläufen diesmal in Frauenstein treffen.

Die Abfahrtsläufe für alle Klassen der Turner und Turnerinnen beginnen am Sonntag früh 9,15 Uhr am Grundberge. Hier wird sich auch ein Teil der Abfahrtsläufer treffen, der bereits am letzten Sonntag den großen Abfahrtslauf am Oelberg mit bestreiten hat. Der Sprunglauf an der Hans-Reuber-Schanze ist auf nachmittags 13,30 Uhr festgesetzt. An den Sprung- sowie Abfahrtsläufen beteiligen sich wiederum weit über 100 Turner und Turnerinnen. Ganz besonders sind wieder die Vereine aus dem Ostgebirge mit ihren Meldungen vertreten. Am 17 Uhr findet die Siegererkrundung im „Goldenen Stern“ in Frauenstein statt. Die gesamte Veranstaltung liegt wiederum in den bewährten Händen von Füssel (Tischl. 1877) sowie des Skiklubs im Turnverein Frauenstein.

Am Sonntag, dem 11. 2., finden Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene in Rehefeld statt. Treffpunkt 10 Uhr Grenzbaude in Rehefeld.

Großkämpfe im Handball

Die gesamte Gauklasse ist in Tätigkeit. Die Bezirks- und Kreisklassen setzen gleichfalls verstärkt mit dem Punktspielbetrieb ein.

Gauklasse:
Tande, Pirna - To. Chemnitz-Coblenz.
Am 14 Uhr in Pirna an der Weiffstraße.
Sportfreunde 01 Dresden - Sportfreunde Leipzig.
Beginn 10,30 Uhr. Nach vor wenigen Wochen wurde dieses Spiel als Großkampf erwartet. Durch die überausenden Niederlagen der Dresdner Sportfreunde gegen den To. Chemnitz-Coblenz und den To. Großhirsdorf geben stark zu denken. Sportfreunde Leipzig haben ihre überragende Spitzenstellung auch weiter befestigt, so daß die Dresdner alles aufbieten müssen, um nur etwas günstig abzuschneiden.

Bezirksklasse:
Sportvereinigungen - To. Freiberg.
Beginn 10,30 Uhr. Platz Spielvereinigung. Beide Vereine stehen im Mittelfeld der Spielstufe. Ein Sieg bringt beachtliche Tabellenverbesserung. Spielvereinigung ist augenscheinlich besser in Schwung als Freiberg.

SV. Guts Muts - VfL. Reichsbahn.
Beginn 11 Uhr. Platz Guts Muts. Der Spitzenführer mühte über die Reichsbahn-Spieler ganz glatt triumphieren können, wenn alles klappt. Erinnerung sei nur an die ostiontologische Niederlage gegen den Christlichen Verein Junger Männer.

CC. 64 Freital - To. Kommando.
15 Uhr in Freital. Kommando steht am Ende der Spielstufe und wird deshalb gegen die eifrigen und spielerischen Freitaler wenig bestehen können, zumal Freital den Vorteil des eigenen Platzes besitzt.

To. Rosten - DEC.
15,30 Uhr in Rosten.

Turnerschaft 1877 - TSVN.
15 Uhr auf dem Platze der Turnerschaft an der Willmannstraße. Die Turnerschaft wurde bisher recht arg vom Pech verfolgt. Der TSVN. zählt zu den stärksten Mannschaften des Bezirks.

Pöhlportvereinigung - Td. Pilsnitz
14,30 Uhr auf dem Platze der Pöhlportvereinigung. - Pilsnitz muß gewinnen, um dem Spielstufende zu entsprechen. Die Pöhl nimmt einen guten Mittelplatz ein.

Tande, Jahn Heidenau - PSV. Dresden
14,30 Uhr in Heidenau. - Kampf um die Spitze! Polizei in Führung. Heidenau auf dem dritten Platze.

Tande, Dresden - Dresdenia
14,30 Uhr Platz an der Donathstraße, Tande, Dresden.

TV. Klotzsche - TV. Reubnitz-Neustadt
14,30 Uhr in Klotzsche.

1. Kreisklasse: Staffel A.
To. Niederfeld - Jahn Pirna 15 Uhr. To. Copitz - To.

Dresden-Strehlen 15 Uhr. To. Dresden-Leuben - TSV. Klotzsch 14,30 Uhr. Staffel B.

SV. Radeberg - To. Wilder-Mann Freich auf 14,30 Uhr. Jahn Radeberg - SV. Köhlschbroda 15 Uhr. Staffel C.

Jahn Cotta - TV. Kesselsdorf 15 Uhr. Freital-Deuben - TSV. Freital 15 Uhr. Funkeportverein - RTV. Vorwärts Rabenau 10,15 Uhr.

Körner-Plauen sächsischer Polizei-Skimeister

Nachdem am Donnerstag bei der Sächsischen Polizei-Skimeisterschaft in Schöneck der 15-Kilometer-Langlauf entschieden worden war, erfolgte am Abend ein Kameradschaftsabend, der alle Teilnehmer und Ehrengäste einige Stunden vereinte. Anwesend war auch Innenminister Dr. Fritzsch, der einem Teil der Wettkämpfe am Freitag beizuwohnte und sich von den Leistungen der Teilnehmer sehr befriedigt erklärte.

Die Wettkämpfe des Freitag nahmen dank der ausgezeichneten Organisation ebenfalls einen einwandfreien Verlauf. Am Vormittag wurde der Patronenlauf über zehn Kilometer ausgetragen, an dem sich gegen 30 Mannschaften beteiligten, die sämtlich sehr gute Leistungen zeigten. Sieger über die nicht leichte Strecke wurde Plauen 1 mit der Note 100 und der Zeit von 1:06:41 vor Plauen 2, Dresden 4 und Rodewisch 1. Am Nachmittag folgte der Abfahrtslauf über 1,2 Kilometer, zu dem sich der Start an der Falkenstein-Hütte befand. Die beste Leistung vollbrachte hier Arno Clausnitzer-Chemnitz in 3:28,2 vor Körner-Plauen, der mit 3:23,4 nur wenig schlechter war.

Körner-Plauen, der im Langlauf am Donnerstag geplatzt hatte, war in der aus Langlauf und Abfahrtslauf bestehenden Kombination der Beste und sicherte sich den Titel eines sächsischen Polizei-Skimeisters mit der Note 99,52 vor Clausnitzer-Chemnitz und Zimmermann-Rodewisch, von denen Zimmermann nicht, wie gestern gemeldet, aus Dresden stammt, sondern der Chemnitzer Polizei angehört.

Deutsche Ski-Meisterschaften

Willi Bogner Langlaufsteiger.

Der 17-Km-Langlauf der Deutschen Ski-Meisterschaften in Berchtesgaden war zugleich ein großer Erfolg der Stützpunkte am Oebauer. Wie schon bei den Kampfsportarten in Braunlage, so hat sich auch diesmal in Berchtesgaden mit Willi Bogner einer der Schüler des Norwegers Rolf Raarby siegreich durchgelehrt.

Am Kampf um die Heresmeisterchaft für Hoch- und Mittelgebirgsgruppen erwies sich der Oberpionier See weg vom Blomberg-Bath. 7-München als der Beste, der im Gesamtflorament des Langlaufes in 1:35:34 den achten Platz belegte. Ganz zum Schluss sah man noch eine Bilanzleistung des außer Konkurrenz gestarteten Norwegers Rolf Raarby, der mit 1:25:55 die Zeit des Siegers noch ganz beträchtlich unterbot. Von hervorragendem Persönlichkeiten bemerkte man u. a. Reichsminister Selbe, Reichsportführer von Tschammer und Osten, Generalst. v. Nam, der Kommandeur der 7. Division, Oberstl. Manchinelli, v. Nam, der Kommandeur der Heresportklub Münsdorf, sowie General von Teub, der Befehlshaber der Gruppe II.

Die Ergebnisse: 1. Willi Bogner-Traunstein 1:29:09; 2. Herbert Leopold-Breslau 1:30:10; 3. Franz Keller-Partenkirchen 1:31:52; 4. Walter Mohr-München 1:32:20; 5. v. Kaufmann-Bapitzschell 1:34:17; 6. Josef Schreiner-Alchau 1:34:18; 7. Matthias Wörndle-Partenkirchen 1:35:23; 8. Oberpionier See weg-Pion. Bath. 7-München 1:35:34; 9. Alfred Stoll-Berchtesgaden 1:37:08; 10. Josef Wiggmann-Regenwang 1:37:11; 11. Unteroffizier Stephan-Pion. Bath. 7-München 1:37:15; 12. Gustl Müller-Bapitzschell 1:37:20; 13. Ignaz Bogler-Oberdorf 1:37:21; 14. Ewald Scherbaum-Alchberg 1:37:50; 15. Friedl Däuber-Berchtesgaden 1:37:52.

Die Damen hatten beim Kombinationslauf für Abfahrt und Slalom nur eine Strecke von 2,5 Km. mit einer Höhendifferenz von 600 Meter zu überwinden. Die überaus schwierige Strecke erforderte die höchsten Anforderungen an die Teilnehmer, die sich durch Mut und Geschicklichkeit hervorragend auszeichneten. Bei den Herren (4,2 Kilometer) bewältigte Helmut Pantlacher die Strecke in 5:36,4 vor Anton Seelos (5:45,4) und Friedl Däuber (6:01,2). Den Damenieg holte sich Christel Cronz (Freiburg) in 5:00 Min. vor Ulla Reich (5:45,1) und Lotte Waader (Feldberg) in 6:01,2.

10. Akademische Wettkämpfe in Wengen. Bei sehr schönem Wetter und guten Schneeverhältnissen begannen am Freitag die 10. Akademischen Ski-Wettkämpfe aller Länder in Wengen mit der Austragung des 18-Km-Langlaufes. Etwa 30 Läufer fanden sich am Start ein, darunter auch einige Vertreter Deutschlands. Das Ergebnis: 1. Kigoshi-Japan 1:15:47,2; 2. Gansler-Schweiz 1:16:55,6; 3. Gutierrez-Norwegen 1:17:01; 4. Schmid-Japan 1:17:08; 5. Stügel-Deutschland 1:17:01; 6. Helmi-Japan 1:17:39,2; 7. Bohorn-Tschschostomaki 1:18:36,2; 8. Strubyschweiz 1:19:12; 9. Dohmi-Deutschland 1:19:39,6; 10. Kurigama-Japan 1:19:47,8; 11. Blüchel-Deutschland 1:20:04,2; 12. Dr. Jiegler-Deutschland 1:20:24,8.

Eisboden-Weltmeisterschaft. Vor überfüllten Tribünen fand am Donnerstag in Raitland das Spiel USA. gegen Österreich der Gruppe I statt. Durch einen knappen 1:0-Sieg sicherte sich USA. den ersten Platz in seiner Gruppe und steht neben Kanada als Teilnehmer der Endrunde fest. Als Sieger der Gruppe II konnten sich die Schweizer für die Endrunde qualifizieren, da sie Italien mit 4:0 schlugen. Deutschland schlug Frankreich gleichfalls mit 4:0.

Halbschwergewichts-Weltmeister Marie Rosenbloom verteidigte seinen Titel abermals mit Erfolg. In Miami erzielte er gegen den in glänzender Form antretenden Amerikaner Joe Knight über 15 Runden zwar nur ein Unentschieden, das ihm jedoch den weiteren Besitz seiner Weltmeisterwürde sichert.

Ergebnis der Woche

Vertrauen zur Zukunft

Die letzten festgestellten Ziffern über die in Deutschland herrschende Arbeitslosigkeit für den Monat Januar weisen einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um fast 300 000 Personen nach, womit der Anstieg während des frosthaften Dezember nahezu ausgeglichen worden ist. Damit erfüllt sich die Hoffnung, daß es der nationalsozialistischen Regierung gelingen würde, den in der ersten Etappe der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Erfolg zu halten. Das ist wichtig und ausschlaggebend für die mit dem Frühjahr einsetzende neue Etappe. Es wird und muß gelingen, die im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung geschlagene Bresche in den Wall der Arbeitslosenfront erheblich zu vergrößern. Das Ziel der Regierung Adolf Hitlers ist es, den Neuaufbau des Reiches ganz systematisch auf der ganzen Linie vorwärts zu treiben. Die vor wenigen Tagen vom Reichskabinett beschlossene Gesetzesvorlage zur Zentralisierung aller staatspolitischen Verwaltungen unter Beseitigung der Länderparlamente und Unterstellung der Länderregierungen unter die Reichsgewalt bedeutet einen Fortschritt auf dem Gebiet der Reichsreform, wie er noch vor zwei Jahren niemand zu erräumen wagte. Endlich ist die Bahn frei für die Verwirklichung des Einheitsstaatsgedankens. Ein Wille, ein Volk, ein Staat ist Wirklichkeit geworden. Auch die neue Verfassung für die deutsche studierende Jugend bedeutet eine Stärkung des Einheitsgedankens, der Volksgemeinschaftsidee. Student und Volk sind nicht mehr verschiedene Elemente, sondern gleichgerichtete Faktoren des deutschen Staatswesens. Es ist deshalb kaum mehr überraschend, wenn eine Engländerin nach einem längeren Besuch in Deutschland, das sie skeptisch betrat, jetzt zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die nationalsozialistische Bewegung eine große Bewegung des Volkes sei, und daß es klug sei, sie zu begrüßen. Denn die Welt würde im Zentrum Europas lieber ein gesundes, reiches und ehrliches Deutschland statt ein chaotisches Deutschland sehen.

Gut nachbarliche Verhältnisse

In einer Rede vor dem Senat hat sich der polnische Außenminister u. a. auch mit den deutsch-polnischen Beziehungen befaßt. Er fand freundliche und aufrichtige Worte für das vor kurzem abgeschlossene deutsch-polnische Verständigungsabkommen und hob die Aufrichtigkeit hervor, die Adolf Hitler bei der Beipredung der deutsch-polnischen Frage an den Tag gelegt habe. Diese Aufrichtigkeit bildete die Grundlage für dieses Abkommen. Mit einem Schlage ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ein solches geworden, daß Minister Beck freimütig erklärte, daß „dieser Art der Behandlung der Fragen sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen hat“. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit sind tatsächlich die Grundlagen eines gutnachbarlichen Verhältnisses. Das ist es, was die Regierung Adolf Hitlers in allen ihren diplomatischen Verhandlungen mit den einzelnen Auslandsstaaten erstrebt. Die Denkschrift, die die deutsche Regierung der französischen auf ihr Aide-mémoire in der Abrüstungsfrage überreicht hat, fordert nichts anderes als Aufrichtigkeit und Wahrheit. Denn das sind Voraussetzungen für die Gleichberechtigung, die wiederum Grundlage ist für die Befähigung der immer noch bestehenden Kriegspolizei. Wenn jetzt die Dollfuß-Regierung bombastisch ihren Beschluß der Welt bekanntgegeben hat, die deutsch-österreichische Streitfrage dem Völkerbund zu übergeben, so wird sie inzwischen aus den Kommentaren der ausländischen Presse bereits erfahren haben, wie wenig die Welt für diese Politik Verständnis aufzubringen vermag. Denn, was die Dollfuß-Regierung tut, ist nicht nur Verflüchtigung der Wahrheit, es ist eine Politik, die zu den größten innerpolitischen Spannungen führen muß, von denen selbst Herr Dollfuß heute nicht weiß, nach welcher Richtung sie sich einstens entladen werden.

Serenteffel Paris

Wenn Dollfuß und seine Mannen Verständnis für Volksempfindungen hätten, könnte er gerade in diesen Tagen aus den Pariser Vorgängen lernen. Denn, was sich zur Zeit dort abspielt, ist ein leuchtendes Fanal. Dort herrscht noch jene Partei- und Claquewirtschaft, wie sie sich während des Krieges, und vor allem nach dem Krieg, entwickelt hatte, und die ihr Tun und Handeln nach dem Grundgesetz richtete: „Der Boche zahlt alles.“ Die Korruptionsaffären, wie sie in den letzten Wochen und Monaten aufgedeckt worden sind und die in manchen Dingen stark anklagen an jene, die wir in Deutschland erlebt haben, sind Beispiele hemmungslöser Profitgier und herausfordernder Betrugsorgien. Solche Dinge konnten nur gedeihen in der Atmosphäre jenes parlamentarischen Systems, das den Parteien alle Macht gibt, dem Volk aber alle Lasten aufbürdet. Es ist kein Wunder, daß jetzt die Volksseele zum Kochen gekommen ist, daß sie die Grenzen der Selbstverteidigung überschreitet. Es ist nicht nur das Bedürfnis nach Reinigung der Verwaltung, es ist das Verlangen nach einer von Parteien und Parlamenten unabhängigen starken Regierung. Wenn es dem französischen Volk gelingen sollte, das zu erreichen, dann würde zweifellos nicht nur das Volk Frankreichs sondern es würden die Völker Europas davon den Nutzen haben. Denn nur in dem Sumpf, der sich unter dem Schutz der Parlamente und Parteien entwickeln konnte, konnte sich eine Politik länger als ein Jahrzehnt halten, die dem Volk Sicherheitsforderungen gegen einen angeblichen äußeren Feind predigte, in Wahrheit aber jene schmutzigen Geschäfte damit trieb, die jetzt aufgedeckt wurden. Es wird sich hoffentlich sehr bald zeigen, wie weit die französische Rüstungsindustrie indirekt diese Korruption gefördert hat.

Hans Clauert

Seine Streiche und Späße.

Nacherzählt von Kristian Kraus.

Clauert wird von seiner Frau beim Kurfürsten verhaftet.

Clauert hatte in Mecklenburg 200 Ziegen und Böcke gekauft und sie auf dem Laurentiusmarkt in Uterbog mit gutem Erlös wieder verkauft. Er wollte aber mit diesem Geld noch mehr verdienen und hoffte, beim Kartenspiel zwei vorwegene Gefellen gehörig übers Ohr zu hauen. Die aber waren ihm überlegen und gaunerten ihm seinen ganzen Markterlös ab. Seine Frau, Margarete, konnte das verspielte Geld nicht verschmerzen und lag ihm täglich in den Ohren. Dann riß ihm manchmal die Geduld, und er ließ sich veranlassen, ihr mit dem Prügel zu folgen. Das wieder ertrug sie auf die Dauer nicht. Schnurstracks verlagte sie ihren Mann beim Kurfürsten von Brandenburg. Das war Joachim II. Der hatte von Clauert schon gehört. So kam ihm diese Klage gerade recht, den Schalksnarr vorzuladen und kennenzulernen. Clauert erschien auch an dem bestimmten Tag und wurde verhört. Der Kurfürst gab ihm danach den Auftrag, einen Brief an den damaligen Hauptmann von Trebbin und Jossen, Custadius von Schlieben, zu überbringen, er werde dort das Nötige erfahren. In dem Brief gab aber der Kurfürst dem Herrn von Schlieben den Befehl, den Hans Clauert wegen des verspielten Geldes gefangenzusetzen und ihn bis zur Ankunft des Kurfürsten zu vermahnen. Der Kurfürst wollte nämlich einige Zeit nachher in Trebbin auf dem Schloß übernachten. Clauert bekam den Brief, und es wurde ihm aufgegeben, diesen Brief so schnell wie möglich Herrn von Schlieben zu übergeben.

Clauert schien nicht alles geheuer. So manche Umstände machten ihn bedenklich. Um sich zu vergewissern, was los sei, brach er den Brief auf, und da er nicht lesen konnte, gab er einem Jungen einen Groschen, daß er ihm

den Brief vorlesen möchte. Als Clauert aus dem Inhalt sah, was ihm blühte, nahm er den Brief, faltete ihn zusammen und warf ihn in die Spree. Ließ ihn schwimmen. Er selbst begab sich seelenruhig in den Bernauerischen Keller, das bekannteste Wirtshaus damals, und kam glatt drei Tage nicht mehr heraus.

Fünf Tage später traf der Kurfürst in Trebbin ein. Er fragte den Herrn von Schlieben, wie es mit Clauert stände. Ob er ihn noch gefangenhalte oder freigelassen hätte. Herr von Schlieben war sehr erstaunt: er wisse gar nichts von einer Gefangenhaltung Clauerts. Darauf meinte der Kurfürst, ob ihm Clauert denn nicht einen Brief gebracht habe. Von einem solchen wußte Herr von Schlieben ebenjowenig. Sofort wurde zu Clauert geschickt, er solle sich stellen. Als er kam, fuhr ihn der Kurfürst recht unwirsch an: „Wo hast du den Brief gelassen, den wir dir gegeben haben?“ — Clauert schien ganz unschuldig, wie aus allen Wolken gefallen: „Hoho, gnädigster Herr, der Brief? Ja, ist der Brief denn noch nicht hier?“ — „Wie soll er hier sein“, herrschte ihn der Kurfürst an, „wenn du ihn nicht hergebracht hast?“ — „Raus damit!“ — „Ja, gnädigster Kurfürst und Herr“, sagte Clauert, „mich wundert nicht wenig, daß der Brief noch nicht angekommen ist. Euer Gnaden haben mir doch befohlen, den Brief so schnell als möglich und sofort nach Trebbin zu bringen. Ich hatte aber in Berlin noch eine Menge auszurichten, so daß ich rechnen mußte, nicht vor drei Tagen wegzukommen. Darauf warf ich den eiligen Brief in die Spree, damit er vorausschwimme und zeitiger antomme als ich. Das ist merkwürdig, daß er noch nicht da ist.“

Der Kurfürst war entschlossen, gegen Clauert mit allem Ernst zu verfahren, er mußte aber über diese Antwort Clauerts so lachen, daß er Clauert mit samt seiner Sache fahren ließ. Seit diesem Tage aber hatte Clauert, wann er wollte, Zutritt zum Kurfürsten.

Gerichtssaal

Die Marxistenheute aus dem Ausland

Wieder einmal der „Große Unbekannte“ aus der Tschechoslowakei

Das Sondergericht für das Land Sachsen beschäftigte sich u. a. mit dem Kellner Friedrich Adolph aus Dresden. Adolph war in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 wiederholt in der Tschechoslowakei gewesen. Am 27. November 1933 wurde er auf Fürstenaauer Flur unweit der deutschen Reichsgrenze von einem deutschen Zollbeamten betroffen, als er, von Vorder-Zinnwald (Tschechoslowakei) kommend, in einem Rucksack 150 Stück der in Prag in deutscher Sprache erscheinenden kommunistischen Wochenschrift „Der Gegenangriff“ und 100 Stück der ebenfalls in Prag in deutscher Sprache erscheinenden kommunistischen illustrierten Zeitung „M3“ in das Inland eingeführt hatte. In beiden Zeitungen, von denen die erstgenannte am 5. November 1933, die andere am 9. November 1933 erschienen war, wird in übelster Art gegen die deutsche Regierung der nationalen Erhebung gehetzt. Sie enthalten u. a. zahlreiche Lügenmeldungen über den Reichstagsbrandstifterprozeß und über die Volksabstimmung und Reichstagswahl vom 12. Nov. 1933.

Adolph wußte zu seiner Verteidigung ein, er habe den Rucksack in einer Gastwirtschaft jenseits der deutschen Reichsgrenze von einem Unbekannten mit der Bitte ausgehändigt erhalten, den Rucksack auf deutschem Reichsgebiet in einem von ihm näher bezeichneten Wäldchen abzustellen. Keinesfalls habe er angenommen, daß sich in dem Rucksack kommunistische Heftchriften befänden. Er sei vielmehr der irrigen Meinung gewesen, bei dem Inhalt des Rucksacks handle es sich um Lebensmittel, die über die Grenze geschmuggelt werden sollten. Das Sondergericht schenkte jedoch Adolph, der sich dazu in der Hauptverhandlung in erhebliche Widersprüche verwickelte, keinen Glauben. Nach der Ansicht des Sondergerichts steht außer Zweifel, daß Adolph die Zeitungen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland herein gebracht hatte, um sie hier zu verbreiten.

Mit Rücksicht auf die Art und Zahl der verbotenen Druckschriften und den Zeitpunkt der Tat erlaubte das Son-

dergericht, hier eine Strafe auszuwerfen zu müssen, die eine ausreichende Vergeltung für die dunklen und staatsgefährlichen Machenschaften Adolphs darstellte und zugleich auch eine abschreckende Wirkung auf solche Personen auszuüben geeignet war, die, wie Adolph, auch weiterhin den Bestrebungen im Ausland befindlicher Kommunisten, das Vertrauen weitester Volksteile in die Regierung der nationalen Erhebung zu erschüttern, förderlich sein wollen. Mit Rücksicht weiter darauf, daß Adolph bereits einmal gerichtlich bestraft worden ist, konnte die für diesen Fall angebotene Höchststrafe von fünf Jahren Zuchthaus als nicht zu hoch erscheinen. Bei der von Adolph durch sein verwerfliches Tun an den Tag gelegten eifrigen Begeisterung erkannte das Sondergericht ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Fasching zu Hause

Wir leben in der Faschingszeit. Da gehts in der Heimat des Faschings, des Karnevals, im Westen und im Süden des Vaterlandes, lustig und toll her. Aber man kann auch anderwärts Fasching feiern, kann sich aus dem täglichen Einerlei herausreißen und äußerlich und innerlich einmal ein anderer Mensch sein. Die Hauptsache bleibt dabei, daß man die Grenzen richtig zu ziehen und zu wahren weiß. Denn Faschingszeit heißt Fröhlichkeit, Heiterkeit, heißt Lebensfreude, heißt aber nicht Hemmungslosigkeit, Sittenlosigkeit und Zynismus. Fastnachtszeit, die nicht immer mit der rheinischen Faschingszeit zusammenfällt, kennt man auch in anderen Teilen Deutschlands und besonders auf dem Lande. Bauernfastnacht hat allerdings mit Wummern nichts zu tun. Es ist mehr ein gemeinsames Frohsein aller Dorfbewohner, ein Dorfgemeinschaftsfest, das gewissermaßen den Abschluß der Winterpause bringt, da nun sehr bald die Arbeit draußen in Garten und Feld beginnt. In der Kleinstadt sind es die Maskenbälle, die an den Faschingstrubel erinnern. Nicht allen ist es möglich, an solchen Maskenbällen teilzunehmen. Dafür sprechen mancherlei Gründe; denn der Maskenball ist in erster Linie eine Angelegenheit der Jugend oder sogenannter „geschlossener Besserklassen“, die sich aus beruflichen oder zünftigen Erwägungen erlauben. Manchem ist der Trubel vielleicht auch



Die Straßenkämpfe in Paris.

Unser Bild gibt eine nächtliche Szene aus dem Kontordien-Platz während der großen und blutigen Unruhen in Paris wieder. Demonstranten „beschlagnahmen“ einen Autobus den sie als Barrikade benutzten.

zu groß, einem anderen fehlt der richtige Anstoß, und so steht er all diesen Dingen fern, obwohl er selbst auch einmal gern froh und fröhlich sein möchte. Auch das ist möglich und entspricht durchaus dem, was in dem Begriff „Kraft durch Freude“ erstrebt wird. Fasching, Karneval oder Fastnacht läßt sich auch zu Hause im engeren Freundeskreise feiern, wenn auch der Beutel mager und die Wohnung kein Festsaal ist. Die Diene oder ein ausgeräumtes Zimmer stellt den Tanzraum dar. Musik ist heute so einfach durch Grammophon oder Radio zu haben. Bei der Ausschmückung der Räume soll eine persönliche Note der Hausfrau oder des Hausherrn zur Geltung kommen. Mit buntem Papier, Lampen, netzlichen Sprüchen und karnevalistischen Figuren läßt sich mancherlei machen, ohne daß es viel Geld kostet. Ausschneiden, Zeichnen, Mal- und Klebtechnik können hierbei vielfach Verwendung finden. Aber

die Bewirtung? Wenn wir uns nur frei machen von den Vorurteilen und Propaganda der vergangenen Jahre, ist auch dieses Problem leicht gelöst. Man hat auch vor dem Krieg gefestigt und in Kreisen, die es auch nicht übrig hatten. Und wie verhält man sich? Man verteilt die Kosten. Jeder eingeladene Gast bestreift sich gewissermaßen selbst, indem er zur allgemeinen Befriedigung etwas beibringt. Das kann manchmal ein lustiges Schmausen. Und warum sollte das heute nicht auch möglich sein? Gerade der Gemeinschaftsgedanke, das Zusammengehörigkeitsgefühl weist uns hier den Weg. Die Hauptsache ist und bleibt ja doch, daß man in frohem Kreise einige frohe Stunden verbringt. Man muß es nur richtig anzupacken verstehen, und jeder Beteiligte muß den Willen haben, Fröhlichkeit zu schaffen. Das wird dann lange nach und schafft wirklich Kraft durch Freude. Also auf zum frohen Fasching!

Wenn Stadt und Land sich kennenlernen

Von Richard Thafilio Graf von Schlieben.

Eine tiefe Sehnsucht geht durch unsere heutige Zeit: Es ist der innige Wunsch nach einer Veröhnung zwischen Stadt und Land, jenen zwei verschiedenen Welten, die sich in früheren Jahren so oft verständnislos und deshalb feindselig gegenüberstanden. Es gilt also in erster Linie dem Städter, besonders dem Großstädter das Verständnis für Leben, Arbeit und Sorge, für Freude und Leid, für Brauch und Sitte der Landbevölkerung nahezubringen, und andererseits auch den Volksgenossen auf dem Lande klarzumachen, daß die Städter durchaus nicht auf Kosten gebettet sind, sondern reichlich viele Dornenhecken auf ihrem Lebensweg zu überwinden haben — und es gilt erst recht, beiden Teilen zu beweisen, wie Stadt und Land aufeinander angewiesen, dazu bestimmt sind, einander zu ergänzen und gemeinsam durch ihre auf verschiedenen Gebieten liegende Arbeit dem Wohl des Vaterlandes zu dienen.

In den Dienst dieser Aufgabe stellen sich nunmehr heutzutage mit gleichem Bemühen nicht nur Theater und Film sondern auch Wissenschaft und Literatur. In diesem Sinne hatte auch die Berliner Kunstbibliothek (die bekanntlich unter der Leitung von Professor Dr. Hermann Schnitzler steht), im Lichthof die schöne Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ organisiert. Und in diesem Sinne stellt sie auch ihren Sphäral in den Dienst der guten Sache.

Dort sprach Dr. Wolfgang Bruhn, Direktor der berühmten Sammlung Vipperheide, welche der Kunstgewerbebibliothek angegliedert ist, in außerordentlich fesselnder Weise über das „Schwalmener Bauerntum“. Dieses Bauerntum hat am allerersten der Väter Erde in Saat und Ernte, in Hof und Haus, in Sitte und Brauch bewahrt. In diesem Landstrich zwischen Marburg und Cassel wohnt eine Bevölkerung — Nachkommen des durch seine Tapferkeit berühmten Chattenstammes; jenes urdeutschen Chattenstammes, der schon unter der Führung Armins des Cheruskers, — des Befreiers Germaniens — in der Schlacht am Teutoburger Walde den römischen Feldherrn Varus mit seinen Legionen besiegte und sich damit unvergänglichen Ruhm erwarb. In diesem Landstrich, der von dem Flüßchen Schwalm, das ihn durchfließt, seinen Namen erhalten hat, leben noch jetzt zirka 36 000 Menschen in schön gebauten großen Dorfgemeinden. Sie finden in den hergebrachten patriarchalischen Verhältnissen ihr Glück und ihren Frieden. Vielesch untereinander versippt und verschwägert — verlassen sie nur ungern ihr Heimatland. Der durch ihre Kulturarbeit geschaffene vorzügliche Boden, der sie zu den vielbeweideten „Weizenbauern“ macht, eignet sich auch ausgezeichnet zum Gemüsebau. So sieht man die Schwalmener Frauen und Mädchen oft auf dem großen Marktplatz in Kaffel mit den Früchten ihrer Felder in ihrer außerordentlich charakteristischen, farbenfreudigen und höchst fleidamen Tracht, die ihnen von vornherein allgemeine Sympathie sichert. Sehr originell durch eine Fülle von Köcken, die sich früher bei Festlichkeiten bis zu 24 Stück übereinander baushichten. Aber auch heute noch werden, wie es bei der „Grünen Woche“ zu bewundern war, oft 14 übereinander getragen. Originelle Hauben, kostbare Metall-Schuhspindeln in den verschiedensten Formen und ähnlicher Niederdruck gibt oft Gelegenheit, schöne, alte hoch in Ehren gehaltene Familien-Erbsstücke zu bewundern. Schwere seidene Schürzen sind in vielfachen Variationen, besonders aber in lebhaftem Grün zu sehen — eine Farbe, die sich auch oft auf dem Nieder wiederholt und zu den Rosen-Wangen und den ährenblonden Köpfen der jungen Dorfschönheiten besonders gut steht. — Auch die Tracht der Männer ist sehr charakteristisch. Die vielgetragenen weißen Leder-Beinkleider und die dazugehörigen hohen Stiefel beweisen die Passion für das Reiten, das auch bei den Hochzeitsfeierlichkeiten seine besondere Rolle spielt, indem die jungen Burtschen des Dorfes am Morgen des Festtages ein Wettreiten nach dem zukünftigen Heim des jungen Paares veranstalten, bei dem der Sieger von der Braut mit einem schönen Blumenstrauß geschmückt wird.

Hier herrscht auch die uralte bäuerliche Sitte des „Brautwerbers“. Denn „es schickt sich nicht“, daß der Jungbauer selbst bei den gewünschten Schwiegereltern vorprich, um die Hand der Erwählten zu erbitten. Deshalb kommt der Brautwerber in das Haus der Auserwählten und wird stets sehr höflich zum Frühstück eingeladen. Steht Schinken und Würst, speziell eine besonders beliebte Sorte Leberwurst auf dem Tisch, so bedeutet das schon von vornherein eine zusage Antwort, und die Verhandlungen über die praktischen Erwägungen der Angelegenheit, speziell auch über Mitgift und Ausstattung, können beginnen. Steht aber Käse und Mus auf dem Frühstückstisch, so bedeutet das ein kategorisches „Nein“. Und der Brautwerber nimmt nach dem gemeinsamen Frühstück mit höflichen Redewendungen

Abchied. So bedarf es nicht eines einzigen Wortes der Absage. Und die Situation ist für beide Teile gerettet. Die Belohnung des Brautwerbers für seine Bemühungen besteht traditionell in ein Paar besonders schönen, hohen Stiefeln. Selbstverständlich sind die Bräuche bei der Brautwerbung, ebenso wie bei Verlobung und Hochzeit seit Jahrhunderten geheiligt und in allen Einzelheiten genau festgelegt. Dazu gehören auch die Zeremonien, unter denen der sogenannte „Kammerwagen“, der die meist sehr wertvolle Ausstattung der Braut enthält, in das Haus des Bräutigams gebracht wird.

Die Bauernhöfe haben neben den Ställen und Scheunen und dem sogenannten „Auszugshaus“ meist sehr geräumige Wohnhäuser mit großer Diene und schönem Treppenhause, in denen die geschmigten, gemalten oder intarsierten Einrichtungsgegenstände von wirklichem Kunstverständnis Zeugnis ablegen.

Die heißeste Keramik ist ja von jeher berühmt gewesen und findet im Schwalmere Ländchen ihre höchste Vollendung; nicht minder die Kunst des Spinnens und Webens, so daß Spinnrad und Webstuhl als selbstverständlich zum Hausrat gehören. Deshalb besitzt auch die Spinnstuben-Romantik hier noch ihren festen Platz und ihren vollen Glanz: Lieder, Sagen, Märchen und Legenden, oft mit historischem Hintergrund, sind hier zu Hause.

Schöne Lichtbilder illustrierten den ausgezeichneten Vortrag, der zum Schluß noch einen besonders interessanten Punkt berührte: Der verdienstvolle Redner wies nämlich auf die verhältnismäßig wenig bekannte historische Tatsache hin, daß sich unter den tapferen heißlichen Regimenter, welche zur Zeit des amerikanischen Freiheitskrieges auf englischer Seite kämpften, sich auch zahlreiche Schwalmere Jungbauern befanden. Viele von ihnen haben sich in der Neuen Welt, besonders in Pennsylvanien angehebelt. Sie brachten dorthin Sitte und Brauch ihrer Väter und vererbten sie getreulich auf Kinder und Kindeskinde. Diese, ihre Nachkommen spielen heute als „Pennsylvanien-Dusch“ eine bedeutsame Rolle für unsere Bestrebungen, das Deutschtum im Auslande im Auge zu behalten und dankbar davor zu gedenken, die auch in der Fremde die Heimat nicht vergessen, sondern ihr unverbrüchlich treu geblieben sind.

Dresdner Brief

Wintertag im Zoo

„Unser Zoo!“ sagen die Dresdner. Und wirklich fühlen sie sich, jeder Einzelne, als Mitbesitzer dieses Stück Gartens, seiner alten schönen Bäume und nicht zum mindesten seines Tierbestandes, den viele durch Jahre hindurch beobachtet haben. Denn es gibt Dresdner, die, mit Jahreskarte versehen, an freien Tagen nur zu gern den Zoo aufsuchen, nicht nur im Sommer, wenn man bei Konzert dort am Teich gerulmt seinen Kaffee trinken und dabei die Sprünge und geschmeidigen Schwimmbewegungen der Seelöwen beobachten kann, ein wenig angegraut durch das Brüllen der Löwen und Knurren der Wölfe. Auch zu anderen Jahreszeiten bietet der Zoo einen angenehmen Aufenthalt, oder auch einen Zielpunkt für sonntägliche Spaziergänge.

Unser Zoo! Veste mehr haben die Dresdner die verschiedenen Vorkommnisse verfolgt, die das Weiterbestehen des Gartens zweifelhaft erscheinen ließen und atmeten befreit auf bei der Nachricht, daß die Stadt für seinen Fortbestand Sorge tragen wird. Sollte denn eine so bedeutende Anziehungskraft Dresdens verloren gehen? Das darf nicht sein! Denn auch von welcher kom-

men Besucher, um den Tierbestand zur Belehrung oder zur eigenen Freude zu betrachten.

Die Tiere selbst kümmern sich nicht um solche Fragen und Differenzen. Auch winterliche Kälte scheint ihnen wenig auszumachen; denn die Bewohner der tropischen Gegenden haben ihre wohldurchwärmten Häuser, und die nördlichen Tierarten — nun, da hat die Natur schon mit warmem Pelz Vorkehrung getroffen, wie bei dem Volk der Bären, oder mit dicker Fettschicht, wie bei Enten und Schneepfaffen, die sich sogar auf der Eisschicht der Teiche noch mullig zu fühlen scheinen, oder durch dicke Fettschichten, wie bei den munteren Seelöwen und dem schönen, treuherzig blickenden Seebund. Auch die Pinguine dort am Teich scheinen von Winterkälte nichts zu fühlen. Gravitatisch, wie ältere Damen, die zum Kaffeekränzchen gehen, wackeln sie an künstlichen Felsen entlang und stehen beiläufig, als wollten sie sich wundern für seltsame Geschichten erzählen.

Die Orangfamilie im Aquarium bietet besondere Anziehung. Frau Sama mit dem schönen lila-roten Haar und der behäbigen Fülle reiferer Jahre wacht genau darüber, daß ihrem verhältnismäßig jungen, Buschi, kein Unrecht von den anderen Insassen des Käfigs geschieht. Buschi ist überdies auch der Liebling der Dresdner, die ihn in den sechs Jahren seines Aufwachsens beobachtet haben. Am Nachmittag vor der Fütterungszeit drängen sich die Orangs, die kleine lebhaftes Sama, das Schimpansefräulein, wie auch die beiden drolligen Gibbons an das Gitter, durch welches der wohlbekannte junge Wärter kommen muß; da ist er denn auch. Aber vorher heißt es Toilette machen. Mit drolligem Quetschen und Freudenrufen empfangen sie ihn.

Da ist es die kleine Sama, die in Purpurbäumen ihm auf den Schoß rollt, von hinten hält ihn Buschi in etwas fürmischer Umarmung und Bella spielt an den Zipfeln seines Arbeitsmantels. Nachdem die Tiere gebädelt sind, bekommen sie ihren Brot, ihre Bananen, Apfelsinenscheiben und ihr Getränk, wobei sie ganz menschlich mit den Fingern hantieren, bis dann die Schüssel geleert sind und der übermühtigen und gewiß ein wenig puffedigten Bella als Kopfbedeckung dienen.

In Nebenraum ruht faul die glückliche Mutter Nilpferd in ihrem wenig einladenden Wasserbecken, während oben am Rand das erst vor vier Wochen geborene Junge auf seinen kurzen Beinchen einhertröckelt. Papa Nilpferd dagegen scheint ärgerlich zu sein. Von den Seinen getrennt, trübselt er sich, indem er riesige Mengen Heu in die weiße Deffnung seines Rachen stopft und nur die und da durch lautes Brüllen ein Zeichen seiner Gegenwart gibt.

Reichlich vertreten sind schöne Exemplare von Großhaken; denn Löwin Wanda ist eine gute Mutter und versorgt den Zoo alljährlich mit jungem Nachwuchs. Auch hier im Raubtierhaus ist die Stunde der Fütterung voll Spannung. In den gereinigten Käfigen liegen die Fleischstücke bereit, die Wasserlässe sind gefüllt, da werden die Löwen aufgejaggt und herein springen die herrlichen Tiere, die genau wissen, wo jedes seinen Platz hat. Die gewaltigen Zähne zermalmen, reißen an den Fleischstücken, geschickt greifen und halten die riesigen Taten. Da steht ein Lehrer mit seiner Jungensklasse. Er will den Schülern beweisen, daß der mächtige Löwe dort den Blick des Menschen nicht ertragen kann. Aber der Wächterkönig schreit anderer Meinung zu sein, er packt den halb abgenagten Knochen und dreht dem Mann da draußen voll Hobeit seine Hinterseite zu. „So ein Tiger ist sonst ein seelengutes Tier“, hört man eine andere Bemerkung, aber der Vater, der sein kleines Mädel vorsichtig an der Hand hält, erwidert darauf: „Na ja, nur möcht' ich meine Kleine nicht zur Frühstückzeit mit ihm allein lassen.“

Im statlichen Kleid des Winters stolzierten die Bewohner unserer Wälder in ihren Ohren, nicht weit davon das höckerige Kamel und Dromedar. Die haben ihre Winterwälder unverfälscht auf dem Leibe, wie wollten sie da frieren? Nur die immer jämmerlich dreinschauenden Affenfamilien scheinen ihren Aufenthaltort durchaus nicht mehr als Paradies anzusehen.

Stundenlang kann man beobachten von einem Käfig zum andern, von einem Gehege zum andern gehen; immer neues und Interessantes bietet sich dem Auge dar. Und bewundernd steht der Mensch vor der Fülle einer gedenkbaren Natur, die unerschöpflich ist im Erschaffen zweckhafter Formen. R. B.

Auch der Zeitvertreib hat seine guten Seiten

Man hat sich vielfach daran gewöhnt, mit einer etwas verächtlichen Betonung vom Zeitvertreib zu sprechen. Ein Mensch, der sich seine Zeit vertreibt, heißt es, der verläumt irgendeine Pflicht; der kann nicht viel wert sein. Und welche alische Korruption kann eine solche Meinung doch enthalten! Nicht nur kann man sich unter der Zeit die sich einer vertreibt, verschiedenes denken, es kann eine freie, eine tote, unruhige Stunde und Zeit sein, über die man hinwegkommen muß, eine Wartezeit, die auszufüllen ist, es braucht in nicht immer die Arbeitszeit die Pflichtzeit zu sein. Aber in dem Zeitvertreib liegt an sich schon ein tiefer psychologischer Sinn, die Notwendigkeit nach seelischer Ueberbrückung und Entspannung, eine Zeit der Sammlung und ein Quell neuer Kräfte, daran soll man auch denken.

Es ist sogar doppelt notwendig, sich das Wie und das Womit klar zu machen im Zeitvertreib und ihm einen Inhalt zu geben, der wirklich diesen positiven Aufgaben entspricht. Das Spiel beispielsweise ist nicht nur Zeitvertreib, es kann auch Ablenkung von Sorgen, Beruhigung der Nerven und damit Sammlung neuer Kräfte sein. Das Spiel muß eben noch ein wenig mehr sein als nur Zeitvertreib im engen Sinne, es muß Anregung geben, Befriedigung schaffen, es muß etwas noch haben, was auf das Ursprüngliche im Menschen zurückgreift, auf Gemüt und Phantasie. Ein solches Spiel ist das Combin-Bege-Spiel, das wir von jetzt ab regelmäßig einmal in der Woche unseren Lesern unterbreiten.

Dieses Bege-Spiel geht auf alte deutsche Zusammenspiele zurück, unterscheidet sich aber insofern, daß nur acht Blättchenformen zur Verwendung kommen, wie sie hier abgebildet sind:



(Combin-Schnitte gegenseitig geschüßt.)

Aus diesen 8 Blättchen, die man sich aus Holz und doppelseitig verwendbar denken muß, lassen sich ungezählte Figuren aus dem Tier- und Pflanzenreich, aus dem menschlichen Leben, aus unserer Umwelt zusammenstellen, kombinieren, daher der Name „Combin-Bege-Spiel“.

Diese Figur z. B. stellt einen einfachen Dampfer dar, dessen Silhouette uns allen bekannt ist:



Und wie kommt man mit den 8 Blättchen zu diesem Schattenriß? Hier ist die Lösung:



Oder hier einen Eisbären: Die Aufgabe sähe so aus: Und so die Lösung:



Und nun „kombinieren“ Sie einmal selbst, versuchen Sie, mit den oben abgebildeten 8 Blättchen diese Kirchen-Silhouette zu gestalten.



Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Margarete Ankermann



(7. Fortsetzung.)

„Freundchen, ich bin ein wenig älter als Sie, habe um zehn Jahre mehr Lebenserfahrung auf dem Buckel. Gewiß, Sie sind mehr in der Welt herumkutschiert; aber das ist nicht alles — es kommt auf das an, was einem das Leben gebracht, was man gelernt hat. Und besonders — mit den Frauen muß man sich auskennen. Ihnen gehen sie natürlich überall herum um den Bart. Sie sehen gut aus, man weiß, Sie sind reich ...“

Ich würde mich wirklich freuen, wenn Sie eine nette Frau in unsere Einsamkeit bringen würden. Sie dürste unsere Freundschaft nicht stören; eine patente Frau müßte es sein, die zu uns paßt, die unsere gute Nachbarschaft fördern würde. Nicht so eine wie die Koltauer Lore ...“

„Aber, Viktor, wenn Ihre Kusine Sie hörte!“

„Lassen Sie mich zufrieden mit diesen Kusinen. Die ältere, Regina, ist die geborene alte Jungfer, die zweite eine richtige Modellesse.“

„Sie sind wirklich nicht gut zu sprechen auf die beiden Damen, scheint mir.“

„Rein, dazu habe ich auch keinen Grund! Man hört da so allerlei. Regina hätte ich einmal heiraten sollen. Mein Onkel Koltau sprach mit mir darüber. Er hatte keinen männlichen Erben, da hätte ihm das gut gepaßt. Aber ich wollte nicht, Regina gefiel mir keineswegs. Ich war ein junger Mensch, zweiundzwanzig, die Regina ein grüner Backfisch von sechzehn. Hochgeschossen, edig — wir haben da so eine englische Ader in der Familie, nach der jagen sie zu arten —, sie war weder reizvoll noch schön. Dann trainierte sie das Klavier mit mehr Fleiß als Talent, sang mit einer hohen piepsigen Stimme. Und ich liebte damals die Musik schon ebenso wie heute, das konnte ich nicht auf die Dauer mit anhören. Ich sagte meinem Onkel, daß ich die Frau, die ich heiratete, auch rasend gern haben müsse. Und daß ich deshalb seinem Wunsch nicht nachkommen könne. Damit war die Sache für mich erledigt.“

Ich konnte auch wohl deshalb nicht anders, weil ich damals schon in süßen Banden lag. Seitdem habe ich nur wenig von den Koltauern gehört. Sie sollen sehr hochmütig geworden sein, die Koltauer Damen. Wollten wohl mit dem armen Vetter nichts zu tun haben. Sogar, als ich nach des Onkels Tode kondolierte, war Kusine Regina kühl bis ans Herz hinan. Ein einziges Mal empfing sie mich, von da an ließ sie alles durch ihren Anwalt reagen.

Mir war es ja ziemlich gleichgültig; insgeheim hab' ich mich vielleicht ein wenig geärgert, das war alles. Schließlich konnte ich ja nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und die Damen vertreiben mußte. Aber meine Frau fand das Benehmen Reginas höchst beleidigend. Und ihretwegen tat es mir leid.“

„Mochte da nicht irgend etwas anderes mitspielen, Viktor? Gerade Regina habe ich in bester Erinnerung. Sie war ein gerader, aufrechter Mensch, auch als sie noch jung war. Vielleicht, daß da eine innerliche Neigung vorhanden war?“

„Ne, das glaube ich nicht! Regina war immer kalt-schnäuzig und unzugänglich.“

„Ich glaube beinahe, Sie irren sich. Man hat mir einmal erzählt, die Gräfin Regina schlage alle Partien aus, auch die besten — obwohl man ihr in Berlin stark den Hof machte und sie ausgezeichnete Partien hätte machen können — man munkelte von einer Jugendliebe ...“

Leonore hörte zu mit allen Sinnen. Was erfuhr sie da alles! Dinge, von denen sie keine Ahnung hatte. Regina und eine unglückliche Liebe? Ob das Wahrheit war? Und dann dieser Vetter, der war ja unbezahlbar.

„So? Munkelt man das? Nun, ich bin es jedenfalls nicht gewesen. Und ich habe für Regina nie das geringste empfunden. Ich liebte immer die sprühenden, lebendigen Frauen, nicht solche Eiszapfen. Alles, nur keine langweilige Frau. Meine Frau —, ja, das war so eine Sache. Zuerst liebte ich sie sehr; sie war ganz das, was ich brauchte. Dann — in der Ehe wurde ich sehr von ihr enttäuscht. Die gute Kenne war hausbacken geworden, schrumpfte geistig vollkommen ein, selbst ihr Sinn für Musik bildete sich zurück. Ja, man kann so etwas vorher nie wissen. Das ist immer Zufalls- und Glückssache, lieber Rudolf!“

Aber meine Jungens, die sind prächtig. Dafür danke ich Kenne bis über das Grab hinaus. Die entschädigen mich für alles.“

Und jetzt Sie, Rudolf. Das mit der Koltauer Lore, das würde ich mir doch sehr überlegen. Sie glauben gar nicht, was man alles erzählt. Sie habe nur Sinn für Vergnügungen und für die Mode und für den Sport. Für Ihre geistigen Bedürfnisse wird sie sicher nicht das geringste Verständnis haben. Sie ist immer damit beschäftigt, irgend einem Weltrekorde den Kopf zu brechen und einen neuen aufzustellen. Finden Sie das richtig für die Frau, die Sie heiraten wollen, Rudolf?“

Leonore wäre am liebsten hinübergestürzt und hätte dem Vetter eine kräftige Ohrfeige verfehlt. Wie konnte er sie so verurteilen, so verkleumben, ohne sie zu kennen!? Auf bloßes Gerede hin! Wo er doch gar nichts wußte, und wo alles mehr als übertrieben war, was er da herplapperte.

„Also, Rudolf, suchen Sie sich lieber eine süße, kleine Frau, die zärtlich sein kann, die geistig mit Ihnen Schritt

halten kann, und die eine gute Mutter sein wird, statt eine Sport- und Modedame. Das wünsche ich Ihnen. Und jetzt werde ich mich auf den Weg machen; es wird Zeit, daß ich heimkomme. Ich werde beim Doktor vorbeigehen, Rudolf, werde ihn herüberschicken.“

Man hörte drüben die Tür ins Schloß fallen. Jetzt war der Koltauer auf dem Korridor. Wieder hörte Lore seine Stimme.

„Also, Fräulein Gundula, ich überlasse den Grafen und das Fräulein Ihrer Obhut. Und — passen Sie gut auf die Kleine auf und sorgen Sie dafür, daß sie sobald als möglich aus dem Schloß kommt. Ich sehe Gefahr für den Grafen!“

„Aber, Herr Baron! Die Kleine ist doch krank und unglücklich!“

„Mache! Nichts als Mache!, liebes Fräulein Gundula, können mir glauben, ich kenne mich aus. Selen Sie jedenfalls auf der Hut. Ich werde dann und wann herüberkommen, um nach dem Rechten zu sehen.“

Dann ging er. Leonore lag wie erstarrt da. Dieser Koltauer war die Gefahr — daran war nicht zu zweifeln. Und doch, es prickelte ihr in den Fingern, auch ihn an der Nase herumzuführen. Aber — er war geschick; er wußte, was er wollte. Er gefiel ihr eigentlich ganz gut.

Leise stieg sie aus der Wanne, nahm den Bademantel um, der bereit dalag. Als Gundula klopfte, ließ sie sie hereinkommen.

Mit einem großen Blick sah Gundula auf den geöffneten Koffer. Sie schnupperte in der Luft. Parfüm? Und seidene Bäsche und Halses mit allem möglichem Zeug? Das sah eigentlich gar nicht nach Selbstmord aus und nach Unglücklichsein! Sollte der Koltauer doch recht haben? Wertwürdig war das jedenfalls. Nun, sie würde die Augen offen behalten, das nahm sie sich fest vor. Ihr würde man nichts vormachen!

„Würden Sie mir jetzt mein Zimmer zeigen, Fräulein Gundula? Damit ich mich anziehen kann?“

„Anziehen? Ja, wollen Sie denn nicht ins Bett und schlafen, damit Sie sich erholen? Das wäre doch das einzig Richtige!“

„I wo! Ich denke gar nicht daran, ins Bett zu gehen! Ich fühle mich wohl und munter.“

Gundula Rauenburger, die langjährige Hausdame von Schloß Altenberg, war sprachlos. So etwas war ihr noch nicht vorgekommen. Erst tat diese Person, als ob sie sterbenstrank war, ließ sich verwöhnen und bedauern, und dann war, als ob nichts gewesen wäre. Wirklich! Hier ging vieles nicht mit rechten Dingen zu. Hier hieß es, die Augen offenhalten und sehen, dieses freche Ding sobald als möglich aus dem Hause zu schaffen.

In eines der Fremdenzimmer würde sie jedenfalls nicht kommen.

„Also, bitte, Fräulein, kommen Sie mit!“



(8. Fortsetzung.)

Gundula führte Leonore in ein kleines Zimmerchen, im zweiten Stock. Es war ein kleines Gastzimmer für das Dienstpersonal, wenn einmal ein Besuch kam und übernachten wollte. Man dachte an alles auf Schloß Altenberg.

„So, Fräulein! Wie heißen Sie eigentlich?“

„Leonore Siebenhühner, Fräulein Gundula.“

„Also, Fräulein Siebenhühner, hier können Sie sich fertigmachen und auch heute nacht schlafen. Nur, lange können Sie nicht hier bleiben. Übermorgen bekomme ich Besuch, da werde ich das Zimmer schon brauchen.“

„Na, da werden Sie mir eben ein anderes Zimmer geben, Fräulein Gundula. Graf Altenberg hat mich gerettet und er will für mich sorgen. Da wird er sicher nicht erlauben, daß ich so schnell schon wieder fortgehe.“

Gundula Rauenburger war erschüttert. Die trieb es wirklich toll! Und dabei hatte sie eine Art, mit einem umzugehen! Man mußte schon auf der Hut sein, um nicht den kürzeren zu ziehen.

„Aber, Fräulein Siebenhühner, Sie können doch unmöglich hierbleiben. Das schickt sich nicht. Ein junges Mädchen, bei einem unverheirateten Herrn! Und noch dazu, wo unser Herr Graf verlobt ist...“

„Ja, Fräulein Gundula! Ich kann mich nicht auf solche Vorurteile einlassen. Ich habe kein Zuhause und bin ganz arm. Ich bin glücklich, wenn ich für eine Zeit ein Unterkommen gefunden habe. Und dann, die Braut des Herrn Grafen ist doch wohl nicht hier, und sie braucht ja nichts von meinem Besuch zu erfahren, wenn sie so etepetete ist.“

Leonore hatte es sehr lebenswürdig gesagt. Ebenso lebenswürdig drehte sie die rundliche Dame um ihre eigene Achse und schob sie sachte hin zur Tür.

„Jetzt muß ich mich anziehen, damit ich bald etwas zu essen bekomme. Ich habe einen fannibalischen Hunger. Hoffentlich ist auch Graf Rudolf so weit, daß wir bald essen können.“

Gundula Rauenburger schnappte förmlich nach Luft. Es dauerte einige Zeit, bis sie sich beruhigt hatte und bis sie Worte fand.

„Ja, was fällt Ihnen eigentlich ein, Fräulein? Woher wissen Sie denn, daß Graf Altenberg mit Ihnen zusammen zu speisen gedenkt?“

„O, das kann ich mir schon denken. Er wird sich sicher freuen, mal was Junges bei sich zu haben. So alt ist er doch gar nicht.“

Gundula hatte für diese Frechheit keine Antwort mehr. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, verließ sie das Zimmer. Diese freche Person hatte ihr gerade gefehlt. Baron Koltau schien auf der rechten Spur zu sein. Na, an ihr sollte es nicht fehlen, daß dieser Vorwitz und Aufdringling sobald als möglich Schloß Altenberg von außen besah.

Als Leonore allein war, besaßte sie sich vergnügt mit ihrer Toilette. Ein Blick in den Spiegel sagte ihr, daß ihre Haare ganz trocken geworden waren und sich in reizenden Locken um den hübschen Kopf legten. Dann zog sie frische seidene Wäsche an und das hübsche naturseidene Wastkleid, dessen sportliche Form ihren schmalen Körper wundervoll präsentierte. Der rote Ledergürtel und der rotweiße Schlips vervollständigten das reizvolle Bild. Leonore war mit sich zufrieden, als sie sich im Spiegel besah.

Ein klein wenig Parfüm, einen Hauch nur — dann war sie fertig.

Sie freute sich unbändig auf den Grafen. Auf seine Augen, wenn er sie so sehen würde.

Sie ging hinaus, das Speisezimmer zu suchen.

Schloß Altenberg war ein alter, massiver Bau. Man sah es dem Hause an, daß hier jahrhundertalte Kultur herrschte, daß schon die Vorgänger des Grafen Rudolf viel Geschmack besaßen hatten und einen hochentwickelten Sinn für Schönheit und Kunst.

Der Geschmack und die Lebensart des jetzigen Besitzers sprachen aus jenen Zimmern, die Graf Rudolf bewohnte, und die Leonore jetzt durchschritt. Überall Gegenstände aus fernem, fremden Ländern, seltsame und fremdländische Kostbarkeiten, denen man die Geheimnisse ansah, die sie umspielten. Leonore blieb immer wieder stehen, um entzückt alle diese merkwürdigen Dinge zu betrachten. Überall Tiger- und Löwenfelle, bunte indianische Handarbeiten, afrikanischer Schmuck und Waffen, Götzenfiguren und bizarre Gefäße.

Blötzlich wurde Leonore brennend rot. Rudolf Altenberg stand dort, in jener Tür. Stupend, überrascht blieb er stehen, als er die reizende Mädchengestalt sah. Dann eilte er zu ihr hinüber.

„Fräulein Lore! Sie! Wie fühlen Sie sich? Aber ich brauche ja nicht zu fragen, bei Ihren blühenden Aussehen. Ich bin glücklich, daß Ihnen das kalte Bad nicht geschadet hat.“

Ein fragender Blick war in seinen Augen. Sah so ein Mädel aus, das Selbstmordgedanken gehabt hatte? Wozu dann dieses elegante Kleid, die seidenen Strümpfe, die hellen Lederschuhe?

Leonore schien seine Gedanken zu erraten.

„Sie sehen mich verwundert an? Ja, ich kam ja eigentlich nicht — ich wollte doch nicht ins Wasser gehen. Ich

wollte mir irgendeine Stellung suchen, als Hausdame oder so, bis das Wasser lockte und ich so unglücklich war und so allein.“

„Wir wollen nicht mehr daran denken und nicht mehr davon sprechen, Fräulein Lore. Das alles ist vergessen. Jetzt sind Sie bei mir, und ich werde für Sie sorgen. Wir werden überlegen, was wir anfangen. Jetzt aber denke ich, daß Sie Hunger haben — nicht wahr?“

„O ja! Fürchterlichen Hunger habe ich!“

„Darf ich Sie zu Tisch führen?“

Galant reichte er ihr den Arm, den sie lachend nahm.

Gundula machte große Augen, als sie die beiden ankommen sah. Beinahe wäre die Suppenteller ihrer zitternden Hand entfallen. Das sah ja gut aus. Graf Rudolf, ihr lieber, schöner Graf Rudolf — und diese kokette, dahergelaufene Person! Und er schien ganz berauscht zu sein von der Fremden, sah sie mit verzückten Augen an. Keinen Blick ließ er von ihr.

Die mußte weg, sobald als möglich! Kein Mittel durfte unversucht bleiben. Sie mußte den Koltauer zu Hilfe rufen.

Und wie sie sich zu benehmen verstand! Der guten Gundula blieb fast der Verstand stehen. Diese tat so, als ob sie es nicht anders gewohnt war, als an einer hochherrschastlichen Tafel zu speisen.

Wie selbstverständlich sie das Fischbesteck handhabte, wie sie den Fisch zerlegte, das Geflügel! Jede Bewegung mehr als ladylike, mit einer fast gewohnheitsmäßigen Sicherheit. Na — das schien ja die geborene Hochstaplerin zu sein. Irgendwo würde sie diese Manieren aufgeschnappt haben, bereit, sie am richtigen Ort zu verwerten.

Der Typ einer Hochstaplerin war diese Person. Wie sie in Romanen vorkam. Und so eine kam hierher, nur um dem Grafen Altenberg den Kopf zu verdrehen! Und der dumme Mensch hatte nichts anderes zu tun, als auf den Leim zu kriechen. Man konnte aus der Haut fahren!

„Schmeckt es Ihnen, Fräulein Lore?“

„Und ob, Herr Graf! Es ist beinahe, als ob mein Magen ein Loch hätte. So habe ich schon lange nicht mehr gefuttert.“

Ein lächelnder Blick des Grafen, ein vernichtender Gundulas. Diese gewöhnlichen Ausdrücke... Da sah man gleich, wie man dran war, wenn sich das Mädchen so in seinen Ausdrücken vergriff.

„Sie sind Berlinerin, Fräulein Lore!?“

„Ja! Das heißt, nicht geborene Berlinerin. Geboren bin ich in Thüringen.“

„So! Also in meiner Heimat! Nun begreife ich alles, weshalb Sie gerade hierher gekommen sind!“

Eine kleine Pause entstand. Dann war das Mahl beendet. Graf Altenberg wandte sich an Gundula.

„Den Kaffee wie immer drüben im Terrassenzimmer, Fräulein Gundula. — Trinken Sie ein Täschchen mit mir, Fräulein Lore?“

(Fortsetzung folgt.)

Gedanken zum Sonntag

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. — Nehmen wir einmal an, das dreizehnte Kapitel aus dem ersten Korintherbriefe wäre als ein einzelnes Blatt in Schutt und Trümmern vergangener Jahrtausende aufgefunden worden; würde man dann wohl auf den Gedanken gekommen sein, daß wir es hier mit einem Blatt aus der Bibel, aus dem Neuen Testament zu tun haben? Schwerlich; denn es fehlt in ihm der Name, der über alle Namen ist, der Name Jesus. In diesem ganzen Kapitel, das von der Liebe handelt, steht kein einziges Mal der Name dessen, der die Liebe ist. Aber muß denn unter jedem Bilde, das wir kennen, immer der Name dessen stehen, den es darstellt? Die Christen, denen der Apostel das Hohelied der Liebe schrieb, wußten ganz genau, ohne daß es ausdrücklich hinzugefügt werden brauchte, daß alle die einzelnenzüge, die hier von der Liebe aufgezählt werden, dem Herrn Jesus abgelauscht sind. Man mache nur einmal die Probe und sehe überall, wo das Wort Liebe in diesem Kapitel steht, den Namen Jesu, und man wird staunen über die Naturtreue, mit der hier sein Bild gezeichnet ist. Wer will da noch sagen, daß in diesen Versen nichts von Jesus zu finden ist? — Hier steht vor uns die menschgewordene, suchende, werdende, verspottete, ausgestoßene, gekreuzigte Liebe, die immer wiederkommt, die auch jetzt noch alles trägt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei! Das sind die festen Säulen, die nie dahinsinken, mag alles wanken und weichen. Das ist das Dreigestirn, das vom Himmel her in dunkle Erdennächte leuchtet und nimmer erlischt, das Engelsgeleit für den Erdenpilger nach der Gottesstadt. Glaube und Hoffnung führen bis an die Schwelle der Ewigkeit; aber die Liebe, wie sie aus der Ewigkeit stammt und ein Stück Ewigkeit ist mitten in der Zeit, so führt sie hinein in die Ewigkeit. Das Kapitel von der Liebe, wir wollen es nicht vergessen, führt uns als Eingangsportal in die Passionszeit, wo der Leidet und stirbt, den wir als die ewige Liebe preisen. Lieben heißt, auf den Altar steigen, nicht um sich anbieten zu lassen, sondern um sich zu opfern. Wir haben genau so viel Liebe, als wir bereit sind, Opfer zu bringen und uns selbst zu opfern. Darum laßt uns nicht lieben mit Worten, sondern mit der Tat und in der Wahrheit.

Richtet nicht...

„Richtet nicht“, so schloß die feine, alte Geheimrätin das lebhafteste Gespräch über einen Rittmenschen. Güte und Frohsinn überströmte ihr Liebes, altes Gesicht.
„Ich will euch eine Geschichte aus meiner jungen Ehe erzählen.
Damals waren wir Frauen „nur“ Hausfrauen. Wir wirtschafteten und sparten um die Wette. Mein guter Mann hatte mein Wirtschaftsgeld nicht knapp bemessen und oft befand sich am letzten des Monats noch ein hübsches, ungebrauchtes Sümmchen in meiner Kasse.
Einmal aber — ich weiß nicht mehr, wie es hatte kommen können — konnte ich nicht recht auskommen. Ich wagte aber nicht, es meinem Mann zu sagen! Was tun? Ein eigenes Sparkassenkonto besah ich nicht. Was tun? Da flüsterte eine Stimme in mir: Dein Mann läßt mitunter sein Portemonnaie liegen. Wenn — — —
Zwei Tage lang wehrte ich dieser Einküsterung. Am dritten Tage lag das Portemonnaie auf dem Schreibtisch, während mein Mann im Nebenzimmer sein Mittagsschläfchen hielt. Das Portemonnaie war wie ein Magnet für mich. Aber ich wollte ja nur sehen, wieviel Geld sich darin befand. Ja — — — aber schließlich — — — wofür brauchte ich denn Geld? Doch nicht für Land und Luxus, nein, für die Wirtschaft. Für den Lieblingsbraten meines Mannes zum Sonntag. Es war ja nicht nur für mich!
Ich griff nach dem Portemonnaie, ich — — — öffnete es. Wie rasend klopfte mein Herz, die Schläfen hämmerten — — — ich griff hinein. Da räusperte sich mein Mann nebenbei, der Sessel knarrte — — erschreckt zuckten meine Hände zusammen, das Portemonnaie entglitt mir, Geldstücke fielen heraus und rollten, rollten klirrend über die Erde. Rollten, klirren, kippeln.
Da stand mein Mann auf der Schwelle. Lachend.
„Was machst du denn da, Gustel?“
Tränen würgten meine Kehle.
Tief bückte ich mich zur Erde, mein Gesicht glühte. Ich suchte das Geld auf. Gott, nie, niemals mehr so etwas machen. Hätte ich nur erst alles aufgenommen, beisammen, und könnte aus dem Zimmer schlüpfen.
Wochenlang hat es mich innerlich gequält. Ich konnte nie ganz froh sein.
Endlich sagte ich es meinem Mann.
„Und — — — er?“
Lachte und gab mir dann einen stillen, leisen Kuß.“
Frida Busch.

Heiterkeit und Freude

Eine amerikanische Zeitung hatte vor kurzem eine Kundfrage an ihre männlichen Leser gerichtet, welche Eigenschaften sie an der Frau am liebsten sehen. Wer nun der Meinung ist, daß die Schönheit hier an erster Stelle gestanden hat, der irrt sich. Neben dem guten Herzen wurde die Heiterkeit am meisten verlangt.
Vielleicht meinen die amerikanischen Männer, daß heitere Frauen am wenigsten schlechte Laune haben und damit mögen sie wohl Recht haben. Heiterkeit darf nicht unterschätzt werden, denn wo echte Fröhlichkeit besteht, kann es keine Niedergeschlagenheit und Pessimismus geben. Man braucht nur an das Goethewort zu denken: „Heiterer Sinn und reine Zwecke, nun, man kommt wohl eine Strecke“. Diese Worte wollen zeigen, daß man mit der Heiterkeit gut weiterkommt und er selbst war ja zeit lebens dankbar, daß

ihm sein Mütterchen die Frohnatur mit auf den Weg gegeben hatte . . .

„Kraft durch Freude“, das will durch großzügige Maßnahmen unsere Regierung allen Volksgenossen ermöglichen. Freude gehört in unser Seelenleben, sie gehört vor allem auch unseren Kindern! Wer edler Heiterkeit nicht fähig ist, der kann auch das Schöne unseres Erdendaseins nicht schätzen. Wo die Kraft der Freude da ist, da entfaltet sich das Leben zu schönster Blüte. Sie ist ein unentbehrlicher Lebenserhalter und Kraftspender. Wo aber die Gegenläufe der Freude im Menschen Wurzel fassen, wie Leid, Haß und Neid, da geht die Strahlkraft verloren.

Heiterkeit und Freude, Vertrauen und Hoffnung, das sind die besten Weggenossen . . .

Chlodwig erster deutscher Kaiser

In Karl dem Großen verehrt unser Volk seit Jahrhunderten den Begründer des Deutschen Reiches und deutscher Kaiserherrlichkeit. Den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften zufolge unternimmt es aber jetzt Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Bruno Krusch, ihm diesen Rang abzustreiten: Nicht am Weihnachtstag 800 n. Chr. in Rom sei die erste deutsche Kaiserkrönung erfolgt, sondern bereits Weihnachten 508 n. Chr. in Tours, im heutigen Frankreich.

Der Sieg über die Westgoten, der dem Frankenreich großen Gebiets- und Machtzuwachs gebracht hatte, andererseits der tiefe religiöse Gegenatz zwischen den arianischen und athanasianischen Christen in den alten und neugewonnenen Gebieten bildeten die Situation, welche der ehrgeizige Frankenkönig Chlodwig zu einem geschickten Schritt nutzte. Als Heide konnte er zwischen den katholischen und arianischen Bischöfen, die über den großen Grundbesitz der Kirche verfügten, seine hochfliegenden Pläne nicht verwirklichen; er mußte sich der Hilfe der Geistlichkeit verschern. Die schwere Wahl zwischen den beiden Bekenntnissen wurde durch die Erwägung entschieden, daß sein großer Konkurrent, der Ostgote Theodorich, der Herr Roms und Italiens, Arianer war. So trat Chlodwig zum katholischen Christentum über. — Dem Sieger über die Westgoten hatte ferner der oströmische Kaiser Anastasius die „civilitas de consulatu“ verliehen. Diese Ehrung, die von deutschen und französischen Gelehrten sehr verschieden gewertet worden war, deutet Krusch in Uebereinstimmung mit Rommies als Ernennung zum sogenannten „consul h. c.“. Chlodwig selbst aber ließ sich im Bewußtsein seiner Macht seitdem als „tamquam consul aut Augustus“ anreden und bei seinem Siegeszug in Tours legte er sich ein Diadem aufs Haupt, ein kaiserliches Vorbild des ersten Königs in Preußen.

Während aber Rommies annimmt, Chlodwig habe dies Diadem nur als Frankenkönig getragen, sieht Krusch in ihm das Zeichen kaiserlicher Würde, auf welche auch der angesehene Titel „Augustus“ hinweist. Krusch kann sich aber insbesondere noch auf ein Glückwunschschreiben berufen, das Bischof Avitus aus Burgund zu dieser Feier der Taufe und des Sieges an Chlodwig sandte, und in dem es heißt: „Griechenland mag sich freuen, einen Kaiser un-

terer Religion zu haben, aber es soll dieses Geschenk nicht allein verdienen.“

Wenn Chlodwig auch nicht weitere Folgerungen aus seiner Kaiserkrönung mehr ziehen konnte, — wir besitzen ja nur wenig Mitteilungen über die Vorgänge in den letzten Jahren seiner Regierung, — wenn erst Karl der Große, der aus der Hand des Papstes die Kaiserkrone empfing, auch die Kaisermacht ausgewertet hat, so können wir demnach wohl in Chlodwig den ersten deutschen Kaiser erblicken: Kaiser, weil er sich selbst mit dem Diadem der Kaiser gekrönt und weil er kaiserliche Macht besessen hat, deutsch, weil die Franken damals noch nicht romanisiert, weil sie noch echte, „plattdeutsch“ sprechende Germanen

Heiteres Krähwintel

Krähwintel, jeder weiß, was das ist, obwohl nur wenige wissen, wo es ist, und obwohl ebenso die richtigen Krähwintler bestimmt nichts mit den Krähwinteleien zu tun haben wollen. Und sie haben recht, denn niemand möchte gern dem Gelächter der Witwelt preisgegeben sein. Uebrigens passieren ergötliche Streiche ja überall. Diesmal war es in dem kleinen dänischen Städtchen Mariager, über das der gewissenhafte Zeitungschreiber berichten will.

In Mariager war also vor kurzem der Besuch des dänischen Königs angelagt. Der wichtigste Punkt des Empfangs-Programms war die Parade der Feuerwehr. (Was hätte Mariager auch anderes bieten sollen?) Oberkommandierender der Feuerwehr war Ole Lange; er war ihr Brandmajor (darunter tat er es nämlich nicht).

Alles ging programmäßig. Die Böller kündigten die Ankunft des Königs an, aus den Fenstern schrien und jubelten die Bürger und auf dem Marktplatz stand in Reih und Glied die Feuerwehr, in ihrer Mitte die neue Spritze und voran der Brandmajor.

Der König kam und Ole Lange zog an seinem Säbel, einem feinen, wohl geschwungenen Schlepplädel, um damit zu präsentieren.

Aber, Donnerwetter, stat des Eisens fest. Die eingerostet saß, das Schwert in der Scheide und rührte sich nicht, so sehr Ole Lange auch daran zog und zerrte.

„Los, zwei Mann zum Säbelausziehen!“ kommandierte der Brandmajor. Zwei Mann, zwei kräftige Männer kann man sagen, rissen und zerrten an dem Säbel, daß ihnen die Stirnabern schwollen. Einer am Knopf und einer an der Scheide. Aber das Ding saß genau so fest, wie ein eingerosteter Nagel auch.

Der König stand und wartete geduldig. Um so rastender wurde Ole Lange, der Brandmajor. „Roch zwei Mann zum Ziehen!“ kommandierte er. Und jetzt zogen insgesamt fünf Mann an dem widerspenstigen langen Schlepplädel. Denn was wäre die ganze Parade, wenn der Major nicht mit blankgezogenem Schwert danor stände?

„Sachte, sachte,“ sagte der König. „Es ist ja noch kein Feuer ausgebrochen!“ Aber es bedurfte dieser Mahnung nicht mehr. Es gab einen mächtigen Ruck, die vier maderen Adjutanten kollerten zu Boden und mit Stolz präferierte Ole Lange seinen Säbel vor dem König. Das Feuerwehrkorps stand stramm und rief Hurrah, indes der König mit trübem Lächeln das rot mit Rost verkrustete Schwert des wackeren Brandmajors betrachtete.

Felix Dahn

(Zu seinem 100. Geburtstag am 9. Februar.)

Von Werner Lenz.

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk; das höchste Gut des Volkes ist sein Staat; des Volkes Seele lebt in seiner Sprache!“

Felix Dahn gehört zu den Dichtern und Gelehrten, die mit der nationalen Erneuerung seinem Volke in breitesten Schichten wiedergeschenkt ist. Gewiß war ein Mann der Kunst und Wissenschaft wie Dahn nie ganz vergessen; aber heute sind es nicht lediglich einzelne Kenner und Kämpfer, die ihm die Treue halten; heute ipeist dieses Mannes kerniges Geistesbrot die gesamte Jugend!

Und wer wäre auch besser geeignet als dieser kluge und schönheitsfrohe Mann, unserem heranwachsenden Geschlecht den Ruhm deutschen Namens, deutschen Strebens und deutschen Seins seit der Urväterzeit bis in die Gegenwart hinein zu kündeln! Felix Dahn wurde als der Sohn eines hochangesehenen Schauspielerehepaares in Hamburg am 9. Februar 1834 geboren. Erst 6 Wochen alt siedelte er mit den Eltern, die einem ehrenvollen Rufe an das Münchener Hof- und Nationaltheater folgten, in die bayerische Residenz über. Dort verlebte er seine Kinderjahre, seine Lernzeit und habilitierte sich schließlich an der Maximilians-Universität — 23jährig! — als Dozent für Rechts- und Nationaltheater. Als Professor lehrte er sodann in Würzburg, Königsberg und Breslau, wo er 1912 verstarb. Deutsches Recht, Deutsche Rechtsgeschichte, Handelsrecht und verwandte Gebiete, über die er auch vielfältig schrieb. Von seinen juristischen Schriften muß noch das vielgelesene Buch „Die Vernunft im Recht, Grundlagen der Rechtsphilosophie“ erwähnt werden.

Ueber diese sehr bedeutsame Tätigkeit als Fachgelehrter geht für die deutsche Allgemeinheit seine Dichtkunst hinaus. Diese fußt wieder auf den gelehrten Studien Dahns. Das Bindeglied seiner Wissenschaft zu ihr ist die deutsche Volkstunde, die den Mittelpunkt beider Schöpfungsgebiete des tief-deutschbewußten Mannes bildet. Bezieht sich seine Berufstätigkeit „Die Landnot der Germanen“ zugleich auf historische und rechtliche Geschehnisse und Verhältnisse, so können auch seine Geschichtswerke — zwischen der Rechtsgelehrsamkeit und der dichterischen Offenbarung als Sonderstufe stehend — nur Gewinn aus Dahns reichem Wissen ziehen. Die Werke „Die Könige der Germanen“, „Westgotische Studien“, „Langobardische Studien“, die „Geschichte der deutschen Urzeit“ dienen eben

dem Deutschkundler wie dem Juristen, der seinerseits mit der Dahnischen Unterfuchung „Ueber germanische Gottesurteile“ auch dem völkischen Historiker reichlichsten Wissensstoff vermittelt. Die gründlichsten Kenntnisse der römischen Kaiserzeit waren für den Dichter notwendig, um die Kämpfe und den Untergang der Ostgoten in Italien — im „Kampf um Rom“ geschildert — oder die Geschichte „Julians des Abtrünnigen“ zu beschreiben. Die „poetische Prosa“ Dahns findet einen Gipfelpunkt in dem altnorðischen Roman „Odhins Trost“. Seine Dramen, von denen auch nur einige genannt seien, wie „König Roderich“ und „Markgraf Rüdiger von Bechelaren“ hatten anfangs beifällige Aufnahme, wurden dann aber in der Zeit, als unbedeutende Theaterpekulanten sich das Vorrecht auf der entbeutlichsten Bühne angemacht hatten, gefühllos totgeschwiegen. Sie verdienen es, von werktrohen Bühnenleitern wieder einmal aus der großen Schatzkiste herorgeholt zu werden.

Mit seiner zweiten Frau, Therese, geb. Frein von Droste-Hülshoff, einer Nichte der Annette von Droste, gab er u. a. die Götter- und Heldenlagen „Walhall“ heraus. Dieser Frau ist es auch zu verdanken, daß Dahn nicht vor der Vollendung des Manuskript zum „Kampf um Rom“ verbrannte. — Dahn als Balladen-dichter ist am wenigsten vergessen worden. „Die Mette von Marienburg“, „Hagens Sterbelied“, „Gotentreue“, „Gotenzug“ und das „Lied der Legionen“ werden gern vorgetragen und gehört. Auch Dahns Lyrik bietet heute noch viel Lebens- und Beherzigungswertes. Mit einer Strophe sei geschlossen, die der Mitkämpfer von 1870 schrieb. Dahn hatte sich nämlich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, war aber nicht angenommen worden. Da hatte er sich als Krankenpfleger zur Verfügung gestellt. Am 31. August, also am Vorabend von Sedan, formte er diese Verse:

„Die roten Feuer glimmen; rings ruhen Roß und Mann!
Nur windvertrag'ne Stimmen dorthier vom dunklen Tann!
Ein Hornruf durch die Halde — ein Schuß von ferner Wacht.
Die Nacht verrinnt — wie balde! Und morgen — in die Schlacht!“

Am nächsten Morgen nahm der freiwillige Krankenpfleger Felix Dahn das Gewehr eines gefallenen Kameraden zur Hand und stürmte die Höhen von Sedan mit. Diese Erinnerung gehörte zeit lebens zu den schönsten des Patrioten und Deutschstumskämpfers, der alle, alle seine reichen Gaben dem deutschen Gedanken, der deutschen Freiheit und dem deutschen Volksbewußtsein gemidmet und acweibt hatte!

Fünf Männer und ein solches

Ein lustiger Roman von Marthe Sonneborn

Aber ihr kamen auch recht ernste Gedanken in dieser Situation.

Wer dieser schamlosen Schaulust, dachte sie, ausgeht ist mit wirklicher Schuld — oder noch schlimmer, unschuldig, aber ohne die Möglichkeit, sich zu rechtfertigen: wie fürchtbar für den! Man sollte, empfand sie, mit niemandem mehr Takt haben als mit den Uebeltätern. Wie müssen sie die Menschen verachten, die aus ihrer Not, ihrem Unglück — selbst aus ihrer Schlechtigkeit! — eine Sensation machen!

Sie selbst begegnete den neugierigen Blicken mit so ernster Ruhe, daß manches Auge nicht standhielt.

„Das ist ja die große Dame von gestern abend...“, hörte sie gehässig eine kalte Stimme sagen.

„Die — werden sie schon klein kriegen!“ antwortete eine andere.

Sie schüttelte unwillkürlich den Kopf.

Die wenig Güte, wie viel Mißgunst! Und dabei — wie wenig Güte genügt, um das Leben besser und leichter zu machen.

Mitleidig dachte sie an die beiden Diebe, die sie angezeigt hatte. Es war ja ihre Pflicht gewesen. Aber sie nahm sich vor, wenn sie als Zeugin vernommen würde, so mild wie möglich zu sprechen und das anständige Wesen der beiden vor allem hervorzuheben.

Leise wunderte sie sich über Gifeler: Was konnte vorkommen, was geschehen sein, daß er sich nicht mehr um sie bekümmerte? Ein leises Mißtrauen gegen ihn erwachte.

Nun, ihre Hotelrechnung würde er begleichen, ihre Sachen mit nach Brömisch nehmen... Leider hatte man ihr Geld beschlagnahmt. Und weil sie namenlos bleiben wollte, konnte sie sich selbst zu ihren Effekten nicht bekennen.

Bredena, bei ihrem Anblick immer wieder zweifelnd — aber hatte sie Per nicht so viel Einzelheiten mitgeteilt, daß ein Irrtum ausgeschlossen schien! — öffnete ihr höflich das Auto.

Sie mochte Bredena gern.

Er tat seine harte Pflicht, aber er tat sie mit Takt.

Per Madepuang dagegen!

Er sollte ihr und ihrer Rache nicht entgehen!

Die Polizisten, schwer bewaffnet, setzten sich auf die vorderen Sitze, sie und Bredena nahmen die breiten Sessel ein.

„Das ist ja schon so sicher wie im Gefängnis“, sagte Luzie nicht ohne Spott.

Der Motor zog an.

Langsam sandvorterte sich der Wagen durch die Menge.

Um die Ecke biegend, streifte er fast den Bürgersteig, auf dem Gifeler und Per soeben dahertamen.

Die Menge drängte nach.

Es waren fast alles Badegäste.

Aber die Bahn war doch frei, das Auto nahm nun das denkbar schnellste Tempo. Heraus mit der Arrestantin aus diesem Wust von Neugierde und Sensationslust, hatte Bredena gesagt, und dem Chauffeur einen Wink gegeben.

Aber der Augenblick hatte genügt — Gifeler hatte Luzie, Luzie Gifeler erkannt, Gifeler und seinen Begleiter. Der Professor stand einen Herzschlag lang wie versteinert.

„Luzie“, rief er dann — hoffnungslos, das Auto hatte bereits eine zweite Ecke genommen, war schon draußen auf der Landstraße — unerreichbar jedem Ruf, jedem Wink.

„Ja“, sagte Per grinsend, „so nannte sie sich!“

„Aber das ist ja — das ist ja mein Mündel! Luzie Hofmann!“

„Nein!“ sagte Per verständnislos.

„Ja, ja“, rief Gifeler in höchster Wut. „Ja, Sie Idiot!“

Er konnte sich später nicht besinnen, wie es zugegangen. Aber Per's Aussage genügte ihm.

Es waren auch viele Zeugen vorhanden, die es bestätigen konnten.

Gifeler, der Aesthet, Gifeler, der Freund und Vertreter jeder Gewaltslosigkeit, Gifeler, der (wir können es nicht verschweigen!) wohlgezogene Muttersohn, Gifeler versetzte dem großen, vierschrötigen, bozzgeschuliten Per eine schallende Ohrfeige.

Die sah so gut und war so wohlangepaßt, daß Per seine Künste in Angriff wie Verteidigung vergaß.

„Au!“ schrie er auf.

Rassungslos sahen sie sich darauf eine Sekunde an.

Dann wandte sich Gifeler verächtlich ab.

„Meine Adresse wissen Sie. Ich erwarte Ihre Nachricht! Sie Dumpe!“

„Ja, tat das gut.“ Gifeler ging langsam davon. Per stand wie angewurzelt.

ihrem Vergnügen Verbrechen begehen. Meistens sind sie Häupter einer großen Bande.

„Ja“, sagte Per und ging mit dem alten Herrn Seite an Seite weiter, „das sagte sie auch. Ihre Bande heißt: Fünf Männer und ein halber. Der halbe wäre sie.“

Der alte Herr nickte.

„Am Tage sind es ordentliche Leute in rechtschaffenen Berufen. Nachts machen sie die tollsten Sachen. Schizoide nennt man das?“

„Wie bitte?“ fragte erstaunt Per.

„Schizoide! Haben Sie noch nichts davon gehört?“

„Nein!“ sagte Per. „Ich bin Getreide- und Mehlhändler. Engros. Madeprang, Böhmar.“

„Negenau, Stargard“, stellte sich der andere vor.

„Rektor.“

„Sehr angenehm. Also Schizoide, meinen Sie? Kann ich mir nicht recht vorstellen. Abends war sie immer schrecklich müde und ging am liebsten um neun zu Bett.“

„Was soll sie da nachts für Streiche machen? Herr Gott, dieser Gifeler! Wenn ich mich nur nicht blamiert habe!“

„Mit Gifeler — das geht nicht ohne Duell. Ich kenne ihn wohl, war mal ein paar Semester in Rostock. Wenn Sie einen Sekundanten brauchen!“

„Aber! Ob er bogen kann, weiß ich nicht. Ich kann nicht schießen. Er sieht mir mehr nach Schießen aus.“

„Bleibst du nehmen wir Säbel. Das können wir schließlich beide nicht. Dann sind wir wenigstens quitt!“

„Ich werde noch einen zweiten Sekundanten suchen und dann gleich zu ihm gehen!“

„Meine Mutter wird schon böse sein!“ sagte Per nachdenklich.

Ob es wegen des Duckts war oder wegen der Luzie, die er hatte heiraten sollen und nun verhaften ließ — das blieb ihm selber unklar.

14.

Peter und Jürgen hatten einen wundervollen Vormittag verlebt.

Das Wetter war heute weniger regnerisch und kühl als die vorhergehenden Tage. Sie saßen im Garten der Försterei, aßen von den letzten Stachelbeeren, so viel ihr Magen fassen konnte, tranken dazwischen einen harmlosen Vitor, sühten sich in der Sommerfrische und freuten sich auf Luzie.

Ab und zu machte Peter Gehversuche.

Doch, es ging schon!

Er würde heute abend, bei der großen Szene im Kavallerieverein, schon wieder auftreten können!

Jürgen hatte eine zarte Gefühlsanwandlung. Er pflichtete Blumen und band einen schönen Strauß.

Er bevorzugte rote, blaue und gelbe Blumen.

„Wenn ich ihn ihr gebe, jünger ich: Ein bissel Liebes und ein bissel Treue und ein bissel Falschheit ist allweil dabei!“

„Quatsch!“ sagte Peter, weil er sich ärgerte, die gute Idee nicht selbst gehabt zu haben.

Um zwölf brachte die Frau Förster das Mittagessen in die Laube.

Milch mit Schinken und Salat. Zum Nachtisch saure Milch mit Sahne und (viel) Zucker.

Sie hatten es sich bestellt, denn es war ja ihr Abschiedsmahl.

Kaffee und eine gute Zigarre!

Ach Gott, das Leben ist doch schön!

„Hallo!“ sagte aus der Gemütlichkeit ihrer Stimmung heraus Jürgen. „Ein Auto!“

„Sie kommt!“ rief Peter und versuchte, elegant aufzuspringen.

„Mit einem Lastwagen?“ fragte Jürgen kaffee und lachte pfffig. „Mensch, stiel doch erst zu, ehe du dich in Auslagen stürzt.“

„Rassow aus Bergen!“ sagte Peter und wäre beinahe umgefallen, weil er vergaß, daß sein Fuß noch nicht wieder völlig tragfähig war. „Mensch, hast du Töne! Rassow sein Ueberlandauto und Rassow sein Chauffeur!“

„Ja“, sagte die Frau Förster, die aus dem Hause kam und sich die Hände an ihrer blauen Schürze abtrocknete. „Wir kriegen alle Vierteljahr von Rassow aus Bergen Kolonialwaren auf Vorrat! Kennen die Herren das Geschäft?“

„Oh doch“, machte Peter verlegen. „Ich hab mit der Firma zu tun gehabt!“

Rassows Chauffeur war vom Führersitz herabgestiegen und machte schon den großen Wagen auf.

Er kam gern auf die Försterei, wo er immer reichlich bewirtet wurde.

Als er Peter und Jürgen sah, hätte er fast die Riste von der Schulter fallen lassen.

„Ja, Jungens, wißt Ihr denn nicht? Heim ist doch toll! Gestern begraben!“

„Nein!“ riefen Peter und Jürgen entsetzt. „Doch nicht wegen der Kaffette?“

„Davon weiß ich nichts. Soll 'nen Herzschlag gekriegt haben — tot im Bett gelegen haben, so vor sechs, sieben Tagen. Ja, den Tag, wo Ihr Tafelzeug weggemacht habt, da morgens...“

„Dann sind wir da nicht schuld an!“ sagte Peter erleichtert.

„Dann hat ja aber die ganze Geschichte keinen Sinn! Wenn sich bloß der Baron jetzt nicht drückt!“ meinte Jürgen bedenklich.

„A, wie soll er! Wort ist Wort!“

„Mit großen Herren ist nicht gut rechnen!“ gab Jürgen zu bedenken.

Genetrasam mit Jürgen hatte der Chauffeur die Kisten abgeladen. Jetzt setzte er sich in die Laube an den Tisch, von dem die Kameraden eben getafelt, und es gab viel Fragen und Antworten.

Man weihte die Frau Förster ein, soweit das ging. Die war zufrieden, daß sie ihr Geld hatte — einerlei, von wem es kam.

Peter erzählte umständlich die Reise und ihre Abenteuer, den Raub des Autos und des Bootes, die nächtliche Wasserfahrt im Sturm, das schwierige Landen, das Malheur mit seinem Fuß und das anmutige Abenteuer mit dem Mädel.

„Na, na!“ machte der Chauffeur und drohte mit dem Finger. „Wenn das unser Fräulein Ida hört!“

„Die soll sich wohl nichts daraus machen!“ erwiderte finster Peter. „Der bin ich so gleichgültig wie eine Spinne an der Wand — n o ch gleichgültiger, denn sie nimmt sich nicht mal die Mühe, mich zu entfernen!“

„Dieser Tage ist sie manchmal mit ganz blauen roten Augen 'rungefahren“, sagte nachdenklich der Chauffeur. „aber ich möchte nicht behaupten, daß das deinetwegen wäre, Peter!“

Die Frau Förster, die die bescheidenen und dankbaren Gäste ins Herz geschlossen hatte, und sah, wie gut bekannt sie mit dem Chauffeur des angesehenen Geschäfts in Bergen waren, hatte doch bei den Erzählungen Peters ihre Bedenken.

„Werden Sie denn keine Unannehmlichkeiten davon haben, daß Sie einen fremden Namen geführt haben, und daß Sie den Ausweis sozusagen mißbräuchlich benutzen?“ gab sie zu bedenken. „Wenn nun dieser Herr Madeprang ein Schurke wäre und Sie sämen für ihn in einen schlichten Verdacht? Es ist nämlich gerade eben von der Polizei aus Sahnitz angefragt worden, ob Herr Madeprang und sein Begleiter noch da wären — und wir sollten über die Nachfrage schweigen. Aber nun Sie gar nicht der Herr Madeprang sind...“

„Gottsdummer!“ sagte Jürgen und sprang auf. „Von der Polizei? Und wir müssen heute abend in Bergen sein! Mit der Polizei, das hält immer auf! Dellek, wann fährt du? Nimm uns lieber mit!“

„Wenn's sein muß, sofort!“ sagte der Chauffeur und wachte sich den Mund. „Aber, wenn das eine Schikane für die Kavalleristen gibt, will ich auf die guten Zigarren der Frau Förster gern verzichten.“

„Sie können sie ja mitnehmen!“ tröstete die freundliche Frau. „Aber reinen Mund hatten. Ich habe nichts vertragen!“

Eine Viertelstunde später raste das schwere Auto, dessen letzte Ekstase die Försterei in der Stübni gewesen war, seinem Helmatore zu. Peter und Jürgen sahen etwas eng, aber zufrieden neben dem Chauffeur. Für „das Mädel“ hatten sie den hübschen Blumenstrauch — für das bestellte Auto die Bezahlung und bei der Frau Förster neben einem freundlichen Andenken ein böses Gewissen zurückgelassen. Was sollte sie den Polizisten sagen?

Man näherte sich schon der schmalen Verbindung zwischen dem Großen und Kleinen Jasmunder Bodden, als das große Lastauto von einem recht eleganten Personenwagen überholt wurde, dessen Insassen aber die lustigen Burschen auf dem Führersitz keines Blickes würdigten.

Dafür aber sahen sich Peter und Jürgen verblüfft an.

„Da soll mich der Schlag treffen! War das nicht —?“

„Doch!“ bestätigte Peter. „Das war —“

„Ja, waren das nicht — Landjäger? Die do vorn im Wagen sahen?“

„Sah akkurat so aus!“

„So eine kann das aber doch nicht sein!“

„Unmöglich!“

Und nach kurzem Sinnen Peter: „Jürgen, das id 'ne Prinzessin! Das habe ich mir immer schon gedacht! Deshalb reißt sie unter Bedeckung!“

„Meinst du?“

„Aber!“ sagte Peter überzeugt. „Ganz klar! Damit ihr nichts passiert!“

„Aber damals im Walde?“

„Gott, so Fräulein, denen wird das eben mal leid! Immer Bedeckung! — Deshalb ist sie eben mal ausgekniffen!“

„Möglich!“

„Unseren schönen Blumenstrauch hat sie nu leider nicht zu sehen bekommen!“

„Wirklich schade!“

Sie logen sich gegenseitig etwas vor. Ihr Herz war schwer geworden. Auf das Mädel hätten sie Häuser gebaut! —

Als Luzie Gifeler erkannt hatte — Gifeler zusammen mit Per Madeprang! — war ihr Herz mit einem Male fast erstarrt vor Entsetzen.

Gifeler winkte — und trat nicht für sie ein? So wenig konnte man auf Freundschaft, jahrelange Bekanntschaft, heimliches Liebeswerben und väterliche Bevormundung geben?

Gemeinnütziger Botenher für Seemannsfrage und Zintmort



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grandmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

43. Jahrg.

1934

Unsere Eulen

Von Dr. E. Scheffelt

Was die Eulen so sehr von anderen Vögeln auszeichnet, ist die Tatsache, daß sie nachts ihrer Nahrung nachgehen, also im Dunkeln sehen. Das große Eulenaug ist dem auch ganz anders gebaut wie etwa das Auge eines Bussards oder eines Fuhus. Es ist gewissermaßen eine verknöcherte Röhre, hinten weiter als vorn. Dieses Auge kann nicht im Kopf bewegt werden, daher ist der Gesichtsausdruck der Eulen ungewöhnlich starr. Um so beweglicher ist der Hals, und wenn die Eulen einen Gegenstand genau betrachten wollen, so verdrehen sie auf eigentümliche, uns farnisch dünkende Weise den Kopf. Diese Kopfbewegungen sind auch deshalb nötig, weil die Eulenaugen fast direkt nach vorn gerichtet sind. Mit ihren seitlich gestellten Augen sehen andere Vögel alles, was neben und über ihnen vorgeht, die Eule hingegen muß sich mehr auf ihr Gehör verlassen und wendet, wenn sie etwas vernimmt, blitzschnell den Kopf. Lange können die Eulen gespannt auf einen Fled starren, ohne daß man erraten könnte, was sie dort fesselt. — Wenn wir noch hinzufügen, daß die Eulen im Gegensatz zu den Tagraubvögeln keinen Kropf haben, daß ihre Verdauung und ihre Gefiederentwicklung ganz anders ist als bei den übrigen Vögeln, so haben wir wenigstens einigermaßen die Sonderstellung dieser Vogelgruppe gekennzeichnet.

In waldbreichen Gegenden und Parkanlagen dürfte der Waldkauz die häufigste Eulenart sein; seine heulende Stimme hu hu hu, die in den verschiedensten Tonlagen erschallen kann, ist auch im Winter zu hören, denn der Waldkauz ist ein zäh an seiner Heimat festhaltender Standvogel. Er ist wie fast alle Eulen rindenartig gefärbt, bald grau, bald rotbraun, und ist daher schwer zu erkennen, wenn er an den Stamm geschmiegt auf dem Ast einer Eiche oder Fichte sitzt. Ab und zu entdeckt man den dickköpfigen Vogel an seinen auf dem Waldboden liegenden Gewöllen, das sind die unverdaulichen und erbrochenen Teile seiner Beutetiere, zu Ballen geformte Haare und Knochen, die meist von verzehnten Mäusen stammen; im Frühjahr sind auch Maifäserflügel dabei. Es ist eigenartig, daß die feinen Knöchelchen der Mäuse durch die Verdauungsflüssigkeit der Eulen nicht zerfressen werden, offenbar ist in deren Magen gar keine Salzsäure vorhanden. Unser Waldkauz nistet in hohlen Bäumen und verlassenen Raubvogelneestern, selten auf Dachböden oder in Mistkästen. Oft legt er seine 3 bis 4 weißen Eier ohne jedes Nistmaterial ab; die Jungen schlüpfen im Februar oder März.

Ebenso häufig dürfte in Mitteleuropa der kleine Steinkauz sein, dessen Ruf kiwitt kiwitt bei abergläubischen Leuten besonders unbeliebt ist, wird er doch überseht mit „komm mit, komm mit“ — zum Kirchhof nämlich. Das Käuzchen fliegt in der Tat gelegentlich an ein nächtlich erleuchtetes Fenster, hinter dem etwa ein kranker

Mensch liegt, doch den Namen Totenvogel verdient es deshalb nicht, denn um das herausquellende Licht sammeln sich Nachtfalter, die der Vogel sich einverleibt. Die alten Griechen ehrten den Steinkauz besser als wir, sie weihten ihn der Göttin der Weisheit, Pallas Athene, und bildeten ihn auf Münzen ab. Der Steinkauz legt seine Eier ohne jeden Nestbau in dunkle Räume von Gebäuden, in Mauerschlöchern, Steinbrücke und hohle Bäume; die Brutdauer währt 28 Tage, die Jungen kommen im Mai zur Welt

Raubvögel „vor dem Uhu“ zu schießen, indem sie vor ihrem wohlversteckten Unterstand (Krähenhütte) einen Uhu anlocken, den zu ärgern die genannten Vögel aus unglaublicher Entfernung herbeieilen. Diese Art der Jagd hat natürlich zu starker Nachfrage nach jungen Uhus geführt, die infolgedessen regelmäßig aus dem Horst genommen werden, wodurch die Ausrottung des interessanten Vogels sehr beschleunigt wird. Es horstet der sagenhafte „König der Nacht“ jetzt nur noch in Ostthüringen und in den Bayerischen Bergen, jede preussische Provinz birgt außerdem 2 bis 3 Horste, künstlich wieder eingesetzt wurde er in den Felsenklüften der Schwäbischen Alb. Als Naturdenkmal ist der Uhu in Deutschland geschützt; einige Nachbarländer (Polen, Litauen, Rußland, Schweden) beherbergen den kühnen Jäger, den Todfeind der Krähen und Elstern, noch in größerer Zahl.

Die Walddohreule wird wegen ihrer ansehnlichen, beweglichen Federohren auch Horn-



Uhu und Steinkauz

und sehen mit ihrem kurzen, weißen Daunen-gefieder recht niedlich aus. Die Altvögel sind oberseits braun mit weißlichen Flecken, Gesicht und Bauch sind heller.

Während die genannten Arten sich nicht durch Federbüschel in der Ohrgegend auszeichnen, besitzen Uhu, Wald-, Sumpf- und Zwergohreule sogenannte Federohren. Diese haben mit dem Hörvermögen nichts zu tun, bewegen sich aber bei Erregung und lassen den Vogel größer und wilder erscheinen. Der Uhu sieht zwar auch so schon wild genug aus, er ist vom Kopf bis zum Schwanz etwa 66 cm lang, das Weibchen noch größer; Flügelspannweite bis 1,06 m. Der Uhu ist der Stärkste des Eulengeschlechts, aber auch der Verhafteste. Alle Tagvögel umlärmen ihn, wenn sie ihn entdecken, Krähen und Tagraubvögel stoßen wütend auf ihn herab. Letzteren Umstand benützen die Jäger, um Krähen und

Eule genannt. In ihrem Gefieder mischen sich gelbliche, rotbraune und dunkelbraune Töne, das Auge ist brennend rotgelb, die Zehen gelb. Mit schwebelndem, geräuschlosem Flug begibt sich der Vogel nachts auf die Mäusejagd; tagsüber sitzt er steif wie ein Stück Holz auf seinem Lieblingsbaum. Ihren Ruf läßt die Walddohreule besonders in der Paarungszeit erklingen, er ist ein wohlklingendes huhu. Als Nest dient ein verlassener Krähenhorst oder eine Kopsweide; im Spätherbst ziehen die meisten Horneulen nach dem Süden. — Ihre nächste Verwandte ist die Sumpfohreule, die kleinere Federohren besitzt und in sumpfigen Gegenden Nordeuropas auf dem Boden nistet. — Die Zwergohreule ist ein kleiner, gewandter Vogel der Mittelmeerländer und des südlichsten Deutschlands.

Keine Eule hat sich so sehr an das Zusammenleben mit dem Menschen gewöhnt wie die weich-

gefiederte Schleiereule, die in Scheunen und Kirchhöfen, auf Dachböden und in Taubenschlägen wohnt. Ihren Namen hat sie von den weißen Gesichtsfedern, die als herzförmiger „Schleier“ Stirn-, Augen- und Schnabelgegend umrahmen und dem Vogel etwas Geisterhaftes verleihen. Das übrige Gefieder hat einen zart hell- bis rostbraunen Ton, Brust und Rücken sind mit perlartigen dunklen oder weißen Flecken geziert (Perleule). Der schöne Vogel ist mit einer häßlichen Stimme begabt, man hört von ihm ein lautes Schnarchen, das zugestandenmaßen etwas unheimlich klingt. Aber was bedeutet dieser kleine Schönheitsfehler gegen die überragende Nützlichkeit der Schleiereule! Man fand in 350 Gewöllen die Reste von 1064 Mäusen,

12 Sperlingen, 2 anderen Vögeln und 7 Fledermäusen. — Wenn man die Schleiereule am Tage auf ihrem Ruheplatz überrascht, so empfängt sie einem mit komischen Verlegenheitsverbeugungen, sie wiegt den Körper hin und her, schneidet Gesicht und knappt bedrohlich mit dem Schnabel. Auf irgendeiner trockenen Unterlage legt sie ihre 4 bis 6 weißen Eier ab, die etwa im April schlüpfen; die Jungen sind locker bedaupte, weiße Bälle, bei denen man kaum Schnabel und Augen sieht. Erst nach 7 bis 8 Wochen werden sie flugfähig, nicht selten sieht man im Hochsommer noch junge Schleiereulen.

Wenn wir nun noch den winzigen, oft übersehenen Sperlingskauz unserer Gebirgswälder und den Raufußkauz mit seinem langen, weichen,

allen Bitterungseinflüssen des Nordens trogendem Gefieder erwähnen, haben wir die für Deutschland in Betracht kommenden Eulenarten alle aufgezählt (seltene Wintergäste ausgenommen). Wir lernten Vögel kennen, die unsere Aufmerksamkeit und unseren Schutz verdienen, da sie sowohl interessant als auch nützlich sind. Selbst beim wehrhaftesten Uhu, der ab und zu einen Hasen oder Fasan schlägt, überwiegt der Nutzen den jagdlichen Schaden. Und deshalb, und weil wir im neuen Deutschland uns wieder enger an die Natur anschließen, wieder mehr Ehrfurcht vor ihren Geschöpfen haben wollen, mögen die Zeiten endgültig vorbei sein, da man arme Eulen mit ausgebreiteten Flügeln an Scheunentoren angenagelt sah.

Jetzt stellt man Heureuter her!

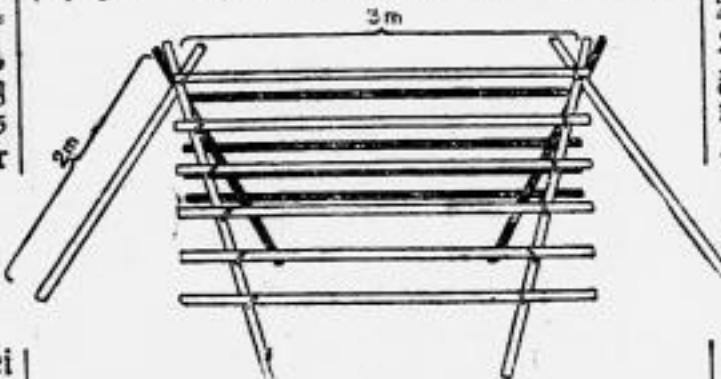
Von Dr. Kulcsen

Alles Sinnen und Trachten ist bei der Heuernte darauf gerichtet, möglichst schnell, möglichst viel Heu aus der Gefahrenzone heraus und unter Dach oder auf Reuter zu bringen. Technische Hilfsmittel haben sich daher — obgleich Heuarbeit als leichte Arbeit gilt — recht rasch und recht umfangreich für diesen Zweck eingebürgert. Auch auf der D.G.-Ausstellung 1933 in Berlin waren einige recht beachtliche Neuerungen auf diesem Gebiet zu sehen. Neben Grasmähern, die man durch Verwendung von in Oelbädern gekapselten Getrieben und Getrieben aus gehärtetem und geschliffenem Edeltahl leichtzügiger zu machen suchte, sind besonders die Geräte zur Erleichterung der Bearbeitung und des Zusammenbringens des Heus sehr zu beachten. Die schon länger bekannten kombinierten Heuwender und Schwadenrechen, die vorzügliche Arbeit leisten, sind von einzelnen Firmen dadurch noch vielseitiger verwendbar gemacht worden, daß das mittlere Drittel der Zinken entfernt werden kann. Man ist dadurch in der Lage, zwei nebeneinander liegende Schwaden gleichzeitig zu wenden, ohne befürchten zu müssen, ein zu dickes Schwad zu erhalten, das schwer trocknet. Die Verteilung des Heus auf der Wiese ist also feiner und gleichmäßiger.

Sehr interessant ist auch ein Pferderechen („Hungerharke“), der das Ablegen des zusammengeharkten Erntegutes sehr viel einfacher als bisher ermöglicht. Während man bei den bisher allein üblichen Pferderechen beim Ausheben die Zinken völlig hochheben muß, bis das Zusammengeharkte von den feststehenden Abstreifern aus der Rundung der Zinken hinausgestrichen wird, führen bei dieser Rechenkonstruktion die Abstreifstangen beim Ausheben eine gegenläufige Bewegung aus. Die Zinken brauchen also nur halb so hoch gehoben werden und — was das wichtigste ist — der Zeitraum für das Ausheben wird

wesentlich verkürzt. Während man, was besonders beim Zusammenharken von Heu lästig ist, sonst stets hinter dem zusammengekehrten Schwad oder Haufen eine größere Strecke hat, die nicht geharkt ist, weil die Rechenzinken noch in der Luft schwebten, ist diese Strecke jetzt wesentlich verkleinert worden, weil sowohl das Ausheben wie das Herunterfallen der Zinken erheblich kürzere Zeit beanspruchen.

Das hat besondere Bedeutung, wenn man sich zum Aufreutern des Grases entschlossen



hat und das angeweskte Gras daher an die Reuter heranschaffen muß. Das Heu auf dem Reuter ist so gut wie eine Tochter unter der Haube und sieht auf richtig gepackten Reutern ebenso sicher wie in der Scheune. Man sollte sich, namentlich auf weit abliegenden Wiesen, daher nicht vor dem Aufreutern auch größerer Flächen scheuen. Die Gefahr, daß ein unzeitiger Regen die Arbeit von Tagen zunichte machen kann, ist dadurch sicher gebannt und die Mehrarbeit wirklich geringfügig, wenn man bedenkt, daß nach einmaligem Wenden und folgendem Reutern bis auf das gelegentliche Einfahren alle Arbeit auf dem betreffenden Stück erledigt ist.

Als erste Regel beim Reutern hat zu gelten: Je kleiner der Reuter, desto früher kann gereutert werden. Auf Heizen kann man das Gras unmittelbar nach dem Mähen

auch in vollem Regen aufbringen, auf sehr große Reuter (drei Stück je 1/4 Hektar) erst nach drei Tagen nach mehrmaligem Wenden. Für einigermaßen normale Verhältnisse eignen sich daher am besten Reuter, die zwischen diesen beiden Extremen liegen, und zwar in erster Linie Schwadenreuter und die verwandten Systeme oder Heuhütten, die zwar mehr Holz erfordern, sich aber sehr leicht aufstellen lassen und eine bessere Durchlüftung ermöglichen als Dreibeinreuter.

Aus kleineren Dreibeinreutern, etwa bis 2,50 Meter Höhe, lassen sich sehr einfach Hütten herstellen, wie sie die Abbildung zeigt. Diese Hütten lassen sich sehr rasch und leicht aufstellen, nehmen große Mengen Heu auf (für bis her je 1/4 Hektar erforderlich) und verbürgen gutes Trocknen und gute Qualität des Heus; außerdem ist das Packen von Hütten viel einfacher als das von Schwadenreutern, das richtig gelehrt und geübt werden muß.

Die Hauptsache bei der Heuarbeit aber ist, daß man sich nicht auf Grundsätze versteift, etwa alles oder gar nichts reutern zu wollen. Wenn die Sonne es gut meint, kann man mitunter sein Heu schon eingefahren haben, wenn der Nachbar noch beim Reutern ist; man kann aber auch je nach Temperament traurig oder stuchend zwischen den vollständig durchgeregneten Heuhocken stehen, während drüben auf den Reutern alles sicher geborgen steht. Auf allen sehr entfernten Wiesen aber, bei denen schon der Anmarsch der Arbeitskräfte eine erhebliche Aufwendung ist, wird man fast stets besser fortkommen, wenn man sich zum Reutern entschließt und nicht das Risiko auf sich nimmt, vier Tage lang dreißig Leute und fünf Gespanne täglich zweimal zwei Stunden spazierenzufahren und schließlich zusehen zu müssen, wie dieser ganze Aufwand durch Regen zunichte gemacht wird.

Rabentyphus und Rabendiphtherie

Von Dr. Wieland

Die auch als krupöse Darmentzündung bezeichnete Rabenseuche oder Rabentyphus befallt meist junge Tiere. Sie tritt nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland teils einzeln, teils seuchenhaft auf. Ihr Verlauf ist meist stürmisch und führt in wenigen Tagen zum Tode. Die Sterblichkeitsziffer schwankt, sie kann in schweren Seuchengängen bis zu 80 % betragen. Die Ursache ist noch dunkel.

Man hat bisher verschiedene Erreger bei den einzelnen Seuchengängen gefunden, doch führen Berpe und Cristoforoni die Ursache auf ein filtrierbares unsichtbares Virus (Gift) zurück. In den seziierten Raben konnten auch Paratyphusbakterien nachgewiesen werden, die als Bakterien eine wichtige Rolle spielen.

Es scheint also, daß die als Rabentyphus bezeichnete Seuche keinen einheitlichen Erreger hat. Sie zeichnet sich besonders durch eine schwere krupöse Darmentzündung und durch ihre leichte Übertragbarkeit aus. Wie die Übertragung zustande kommt, ist allerdings noch nicht geklärt. Die Seuche tritt unter folgenden Erscheinungen auf: Die Tiere verweigern jegliches Futter, sind träge und erbrechen oft; es bestehen Fieber, Speicheln und Durchfall mit stark sinkenden, teils schleimigen, teils blutigen, mit gelblich-rötlichen krupösen Strängen durchsetzten Entleerungen. Die Raben haben starkes Durstgefühl und sind sehr hilflos. Die Extremitäten fühlen sich kalt an, und das anfängliche Fieber sinkt selbst zur subnormalen

Temperatur herab. Die Tiere gehen unter schlaffmüchtigen Erscheinungen oder unter Krämpfen ein. Die Rabenbesitzer glauben dann oft an eine Vergiftung. Eine Behandlung hat nur Zweck, wenn sie sehr frühzeitig einsetzt; sie muß in erster Linie auf die Erhaltung der Kräfte bedacht sein. Man halte die Tiere ruhig und warm und gebe Nährstiere. Auch subkutane Einspritzungen von physiologischer Kochsalzlösung (20 bis 30 ccm) sind am Platze. Zuerst gebe man eine halbe Chinocarbon-tablette in Wasser gelöst ein.

Als Rabendiphtherie bezeichnet man eine akut oder subakut verlaufende, aufsteigende, nekrotisierende Entzündung der Schleimhaut der Mundhöhle, besonders des Rachens und des Kehlkopfes.

Die Krankheit kann seuchenhaft auftreten. Auch bei dieser Krankheit ist die Ursache noch nicht geklärt. Man hat schon die verschiedensten Erreger gefunden, am meisten den Nekrobazillus.

Sicher ist jedenfalls, daß die Stenodiphtherie mit der Diphtherie des Menschen, die durch den Löfflerschen Diphtheriebazillus verursacht wird, nichts zu tun hat. Sie ist zum Glück auch auf den Menschen nicht übertragbar. Dagegen soll umgekehrt eine Übertragung der Kinderdiphtherie auf Rachen — wenn auch selten — vorkommen. Die Erscheinungen bestehen in schlechter Freßlust, Speicheln, erschwertem Abschlucken, üblem Geruch aus dem

Munde und anfangs auch Fieber. Dazu kommen schmerzhaftes Schwellen der Rachen- und Kehlkopfgegend und erschwertes Atmen. Bei der Untersuchung der Mundhöhle zeigt sich die Schleimhaut gerötet und geschwollen und mit verschiedenen dicken, grauen bis rötlichgelben Häuten bedeckt, unter denen die Schleimhaut sich geschwürrig verändert zeigt. Namentlich Schlund- und Kehlkopf ist betroffen. Die benachbarten Lymphdrüsen sind geschwollen. Auch die Lunge kann in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Krankheit führt unter hochgradiger Abmagerung, Schwäche und Schlassucht, bisweilen auch unter Krämpfen, zum Tode. Die

Behandlung besteht in der Trennung der noch gesunden Rachen von den kranken, Desinfektion der Lagerstätten, vorsichtiger schonender Entfernung der Auflagerungen und Bepinseln der nekrotischen Stellen mit dreiprozentiger Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, Tinktur Jodi und Glycerin 1:5, Ausspülungen der Mundhöhle mit verdünnter Wasserstoffsuperoxyd-Lösung. Inhalationen von Terpentinöl- oder Menthol-Dämpfen sind ebenfalls angezeigt, ebenso anregende Mittel, wie Wein und Cognac, und subkutane Einspritzungen von 0,5 bis 2,0 Kampferöl. Den Rachen ist nur flüssige Nahrung zu geben; wenn es nottut, in Form von Nährflüssigkeiten.

Das uralte Waffeleisen aus Großmutter's Zeiten kommt wieder zu Ehren!

Waffeln — dieses mit Recht so beliebte Schnellgebäck ist so ganz geschaffen für die heutige Zeit. Sie ermöglichen es auch der arbeitsüberlasteten oder berufstätigen Hausfrau, in kurzer Zeit und mit wenig Mühe etwas Gutes auf den Tisch zu bringen. Bei überraschendem Besuche sind sie ein wahrer Nothelfer. — Wir baden also jetzt zur Zeit der frischen, billigen Eier vorzügliche Waffeln in verschiedenen Arten und bringen sie duftend warm, fein mit Zucker bestreut, als köstlicher Nachtisch mit Kompott unserer Familie und ihren Gästen, oder verspeisen sie mit Hochgenuss zu Kaffee, Tee und Schokolade.

Hefewaffeln. Der saumige Abtrieb von 250 g Butter und sieben Eiern wird allmählich mit 375 g Mehl, 50 g in lauer Milch gelöster Hefe, etwas feinem Zimmt und Zitronenschale, Salz und Zucker nach persönlichem Geschmack, einem halben, kleinen Weinglas Rum oder Arrak und einem halben Liter Milch zu einem Teige rasch vermischt. Nach dem

Ausgehen wird er im gefetteten Eisen verbacken; es gibt einen Berg köstlicher Waffeln.

Mondaminwaffeln. Man verarbeitet je 125 g Mehl und Mondamin, 50 g geschmolzene Butter, je einen Teelöffel voll Zucker und Backpulver, eine Prise Salz und einen viertel Liter Milch zu einem glatten Teige, der sogleich verbacken wird.

Feine Waffeln. 250 g Butter und acht Eidotter werden schaumig gerührt, dann gibt man etwas Salz, 200 g Mehl, einen viertel Liter dicken, sauren Rahm und den steifen Schnee der acht Eier dazu und backt sofort die Waffeln.

Holländische Waffeln. Man schlägt 250 g zerlassene Butter mit 375 g Mehl, sieben Dottern und einem halben Liter süßer, lauer Sahne ab, fügt allmählich den steifen Schnee der Eier und eine halbe, kleine Tasse Rum bei und verbackt die Waffeln.

Einfachere Waffeln. 125 g geschmolzene Butter werden mit einem Eßlöffel voll Zucker abgerührt,

nach und nach kommen drei Dotter, ein Kaffeelöffel Vanillin, etwas Zitronenschale, Salz, ein viertel Liter Milch, 250 g Mehl, ein Eßlöffel Rum und ein halbes Backpulver dazu, endlich wird mit der Schneerute der steife Schnee der drei Eier dazugeschlagen und der Teig sogleich verbacken.

Rahmwaffeln. Es wird ein viertel Liter warmer, süßer Rahm mit 50 g Zucker, sechs Eidottern und zehn Gramm Hefe schaumig gerührt, dann zwei Eßlöffel Rum, 50 g zerlassene Butter, etwas Zitronenschale und Salz samt 125 g Mehl beigefügt, worauf man den Teig schnell aufgehen läßt und sofort verbackt.

Alltagswaffeln. Sieben bis zehn Stück Würfelzucker werden an einer halben Zitrone abgerieben und in einem halben Liter guter Milch aufgelöst. Von 360 g feinem Mehl, sechs ganzen, verquirlten Eiern, etwas Salz und 125 g zerlassener Butter wird unter langsamem Beigießen der Zuckermilch ein Teig bereitet, und von diesem werden die Waffeln gebacken.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Gartenarbeit und Blumenpflege im Februar.

Der Hornung fängt oft recht kalt und frostig an, und doch wartet der Gärtner nun bald auf wärmere Tage und muß seine Vorbereitungen für frühe Kulturen treffen. Wer ein Frühbeet hat, der wird im Laufe dieses Monats den nötigen Pferdedung zunächst auf einen Haufen setzen. Nach ein paar Tagen ist dieser dann warm genug geworden, um in das Beet gepackt zu werden. Rechtzeitig denke man auch an eine gute Erde für das Frühbeet. Zur Aussaat kommen darin Frühkohlsorten, Sellerie, auch Salat, Radieschen und Karotten. In den wärmeren Gegenden Deutschlands erlaubt das Wetter gegen Ende dieses Monats auch im Freien die Aussaat von Karotten, Spinat und Radieschen. Wenn frostfreies Wetter eintritt, werden wir an unseren Obstgehölzen den Baumschnitt vornehmen, die Triebe der Spaliere einkürzen und überflüssige Zweige ausschneiden, damit das Licht an alle Baumteile heran kann. Bei diesen Arbeiten achten wir auch auf die Eiblage des Ringelspinners und auf die vom Goldfalter zusammengesponnenen Blätter, die abzuschneiden sind. Wer im Frühjahr noch Neupflanzungen vornehmen will, der bereite alles dazu vor und halte auch guten Kompost bereit; jedoch soll frischer Dünger nicht in die Baumgruben kommen. Die Winterbespritzung mit Obstbaumkarbolineum gegen den Apfelblattsauger und andere Schädlinge, die als Ei in den Zweigen überwintern, muß vor dem Austrieb erfolgen, jedoch ist ein später Zeitpunkt zum Spritzen nach neuen Beobachtungen erfolgreicher als zu frühes Behandeln der Bäume. Auch durch das Zimmerfenster laßt im Hornung die Sonne wieder kräftiger und bringt die Pflanzen langsam zum Wuchs. Wir können wieder ein wenig mehr gießen. Wo sich auf den Töpfen grüne Algen oder gar Moos angesiedelt hat, muß die Erde mit einem Hölzchen aufgelockert werden. Auch darf das Abwischen des Laubes unserer Blattpflanzen nicht vergessen werden. Und wenn jetzt auch die schwierigste Zeit für

die grünen Zimmergenossen vorüber ist, muß doch noch auf Schädlinge, wie Schild- und Schmierläuse sowie rote Spinne, sorgsam geachtet werden. Haben die Zwiebelgewächse abgeblüht, dann werden sie weiter gepflegt, bis wir sie im Garten einsetzen können. Im Biergarten können schon Wicken, Sommerrittersporn, auch Reseda und Ringelblumen ausgesät werden; und wenn kein Frost mehr ist, lassen sich Stauden teilen und neu aufpflanzen.

Zur Deckung des Wasserbedarfs bei Röhren sind Selbststränken sehr zu empfehlen. Schroffer Futterwechsel ist noch Möglichkeit zu vermeiden. Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit beim Füttern und Tränken, gutes Putzen sowie Ordnung und Reinlichkeit im Stall sind wesentlich für den Erfolg. Frische Luft ist unbedingt erforderlich. Mäßige Wärme ist nützlich; ein zu warmer und dumper Stall ist schädlich.



Drathkorb als Behälter für Geflügelfutter. Viele Geflügelhalter sind sich oft im Zweifel, wie sie während des Winters ihren Hühnern das

so notwendige Grünfutter darreichen. Bekannt ist das Aufspießen z. B. einer Rübe auf einem längeren Nagel, der durch ein Brett geschlagen ist. Noch praktischer dürfte der abgebildete Drahtkorb sein, in den man einen Kohlkopf legt. Dieser in Kopfhöhe der Hühner im Scharraum aufgehängte Drahtkorb kann von allen Seiten von den Hühnern angenommen werden. Sie können sich leicht das so notwendige Grünfutter herauspicken. Der Drahtkorb ist praktisch erprobt und dürfte wohl zu empfehlen sein.

Risotto von eingeweckten Schoten. 250 g Reis reibt man trocken sehr sauber ab. Dann zerläßt man 125 g in Würfel geschnittenen Speck mit der gleichen Menge Schinken und einem Stückchen Butter, schüttet den trockenen Reis hinein und läßt ihn unter Schütteln und fleißigem Rühren mit einem Holzlöffel hellgelb rösten. Dazu füllt man nach und nach das Wasser der eingeweckten Schoten und etwas leichte Brühe, bis der Reis körnig ausgequollen ist. Dann salzt man, gibt die Schoten dazu und einige Löffel geriebenen Parmesan- oder Schweizerkäse. Das Gericht ist in einer knappen halben Stunde fertig und sehr schmackhaft. Frau A. in L.

Rollmöpfe von Salzhering. Gericht für vier Personen. Zutaten: Vier gute Salzheringe, eine große feingehackte Zwiebel, ein Eßlöffel Senfkörner, eine kleine Salzgurke, Pfeffer und Gewürzkörner, eine halbe Tasse milder Essig, eine halbe Tasse saure Sahne, ein Teelöffel Zucker und 15 Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die gut gewässerten Salzheringe werden abgezogen und von den Gräten befreit. Die innere Seite jedes Filets wird mit gehackter Zwiebel bestrichen, mit Senfkörnern bestreut, über ein Stückchen Gurke aufgerollt und der Rollmops durch einen Holzspieß gesichert. Die übrigen Zutaten mischt man zu einer Soße, die man über die Rollmöpfe, zwischen die noch die restlichen Gurkenscheiben gelegt werden, gießt. Einige Tage gut durchziehen lassen und mit Peilkartoffeln zu Tisch bringen. M. A.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Vorkostgeld der Betrag von 50 Pf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desjenigen Fragestellers, sind gleichfalls **50 Pf.** mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle **Vorkostgeld** erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Ziegenlamm wird nicht brünstig. Bei meinem vorjährigen Ziegenlamm machte sich im Alter von 4½ Monaten die erste Brunst, nach ungefähr drei Wochen die zweite Brunst bemerkbar. Weil mir das Tier noch zu jung war, habe ich dasselbe nicht belegen lassen, sondern wollte warten bis zur dritten Brunst. Diese ist aber ausgeblieben. Was ist zu tun, um die Brunst zu fördern? E. V. in S.

Antwort: Ziegenlamm soll man frühestens im Alter von sieben Monaten belegen lassen. Das abnorm frühe Auftreten der Brunst im Alter von 4½ Monaten kann seine Ursache in sehr eiweißreicher und guter Ernährung haben. Bei allzu reichlicher Fütterung mit hochwertigen Futtermitteln tritt dann häufig der Fall ein, daß die Lämmer zu früh verketten und infolge Verketten die Brunst ausbleibt. Abhilfe bringt knappe Fütterung mit Heu, Rüben und Wasser, evtl. mit kleiner Haferzugabe, viel Bewegung — und sobald das Lamm nicht mehr übermäßig fett ist, die Verabreichung von Jodjodol-Tabletten, die Sie mit Gebrauchsanweisung in der Apotheke erhalten. E. S. in H.

Frage: Katzen haben Staupe. Seit einem Jahr habe ich die Katzenstaupe in meinem Hause. Wenn ich eine gesunde Katze im Hause habe, verweigert sie nach vierzehn Tagen das Futter, magert ab, erbricht und sucht die kühlfsten Plätze, am liebsten das Wasser auf. Nach einigen Tagen stirbt sie dann. Was kann ich dagegen tun? E. S. in H.

Antwort: Bevor Sie sich eine neue Katze anschaffen, müssen Sie die Lagerstätte der Katze, Futternäpfe usw. gründlich desinfizieren. Sollte es sich um Staupe handeln, was man aus den unbestimmten Krankheitserscheinungen nicht mit Sicherheit schließen kann, käme eine Schutzimpfung mit dem Perleberger Immunserum in Betracht. Ziehen Sie einen Tierarzt zu Rate. E. S. in H.

Frage: Hühner sind lahm und gehen ein. Ich habe einen Stamm weiße amerikanische Legehühner vorjähriger Brut. Seitdem das rauhe Wetter eingetreten ist, sind einige davon an Rheumatismus erkrankt. Sie können nicht laufen, die Beine sind steif. Die Hühner fressen gut und zeigen sonst nichts Krankhaftes. Der Hühnerstall ist nicht sehr kalt. An der Fütterung ist keine Änderung gegen früher eingetreten. Infolge dauernden Festliegens der kranken Hühner auf einer Seite und Bodenkälte — es ist freier Auslauf vorhanden — tritt Entkräftung und Tod ein. Die gesunden Hühner heißen auch nach den kranken Hühnern. Wie ist eine Heilung möglich? Es handelt sich um einen Stamm, den ich im Oktober 1933 aus einer Leistungszucht käuflich erworben habe. H. P. in M.

Antwort: Sondern Sie die erkrankten Hühner ab und halten Sie dieselben an einem nicht zu kalten Ort. Geben Sie jedem Tier täglich eineinhalb Teelöffel Lebertranemulsion ein und mischen Sie je Huhn die gleiche Menge phosphorsauren Kalk unter das Weichfutter, das sie bekommen. Stellen Sie ihnen dauernd zur beliebigen Aufnahme Kalksteine (Grit) oder zerklüpfte Tuffsteine hin. Beschleunigt wird die Heilung durch gleichzeitige Verabreichung von einem Tropfen „Vigantol“ je Huhn und Tag. Auch ist es ratsam, für gesunde und kranke Hühner dauernd 5 bis 10 g gutes Dorschmehl je Huhn und Tag unter das Weichfutter zu kneten, was ja auch sehr zur Erhöhung der Vegetativität beiträgt. An Grünfutter (Winterkohl, Spinat, Feldsalat) sollte man es auch während der Wintermonate nicht

fehlen lassen, da es stets einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit hat. Zur Vorbeuge gegen weitere Erkrankungen erhalten auch je zehn gesunde Tiere täglich einen Eßlöffel Lebertran-Emulsion und einen Eßlöffel phosphorsauren Kalk unter das Weichfutter geknetet, daneben Kalksteine zur freien Aufnahme. Sollte vierzehn Tage bis drei Wochen nach dieser Behandlung keine Befundung eingetreten sein, so ist zu empfehlen, ein erkranktes oder eingegangenes Tier nebst genauer Krankheitsbeschreibung an das „Tiergesundheitsinstitut der Landesuniversität Gießen, Frankfurter Straße“, einzuschicken, da oft nur an Hand des Tieres selbst die genaue Krankheitsfeststellung erfolgen kann. Dr. Br.

Frage: Eibe kümmerst. Ich sende Ihnen zwei Zweige von meiner etwa 25jährigen Eibe. Beide Zweige sind von demselben Ast. Seit zwei Monaten fallen an einzelnen Zweigen die Nadeln ab, die Spitzen werden dürr, auch der Bast wird welk, was ich mir nicht erklären kann. Der Ast, von dem die Zweige sind, ist ungefähr 2½ Meter lang und 1½ Meter breit, von dem gut die Hälfte befallen ist. Der Ast ist vom Stamm aus nicht beschädigt, was auf das Absterben zurückgeführt werden könnte. Der Baum steht in einem Vorgarten sehr geschützt und ist 7 bis 8 Meter hoch. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn ich von Ihnen hören könnte, wie ich den Baum retten kann, um den mir lieb gewordenen alten Nachbar zu erhalten. S. H. in P.

Antwort: An dem überjandten Zweigmaterial der erkrankten Eibe sind keinerlei parasitäre Schädigungen festzustellen. Die Krankheitsursache muß sich tiefer am Stamm, wahrscheinlich am Wurzelsystem, befinden. Es wird zweckmäßig sein, den Boden unter der Eibe in ein Meter im Radius umzugraben und mit guter Gartenerde zu bedecken. Prof. Li.

Frage: Anbau von Mohn. Ist der Anbau von geschlossenem Blaumohn unter derzeitigen Verhältnissen empfehlenswert? Mit welchem Verkaufspreise wäre zu rechnen, und wer käme als Abnehmer in Frage? I. S. in T.

Antwort: Für den Großbetrieb kommt als Delfrucht nur der Anbau von Raps, Rübsen oder Faserlein in Betracht. Außer der Delnahrung bzw. Faser- und Delnahrung bieten diese Früchte die Möglichkeit, den Preiskuchen nach Bezahlung des Monopolszuschlags für die eigene Wirtschaft zurückzukaufen, was zur Erlangung gesunder Kraftfuttermitteln erwünscht sein kann. Der Mohn bietet allerdings diese Möglichkeit auch, aber die Mohnkuchen sind als Kraftfutter wenig geschätzt. Für Raps, Rübsen und Lein sind Höchstpreise festgesetzt worden; für Mohnsamen unseres Wissens bisher nicht, trotzdem der Mohn auch unter das Gesetz der Fettbeschaffung fällt. Man findet außerdem leicht eine Delmühle, die Raps- und Leinsaat schlägt, während bei weitem nicht alle Delmühlen für das Schlagen des Mohnsamens eingerichtet sind. Dieser Umstand dürfte mit die Ursache sein, weshalb Mohnsamen bisher stets schwer verkäuflich war. In diesen Schwierigkeiten in der Nutzung der Ernte treten die des Anbaus. Der kurzlebige und dünn stehende Mohn kann lohnend nur durch den Einbau von Untersaat, in der Regel Speisemöhren, angebaut werden. Man trifft heute sehr selten Saatschaffer, die Mohn und Möhren zu dünn zu säen verstehen, daß nur wenig Handarbeit durch Vereinzeln auf die richtige Pflanzweite entfällt. Weiter bietet die Beerntung des Mohns durch ungleiche Ausreife Schwierig-

keiten. Meist müssen die reifen Kapseln bei mehrmaligem Durchgehen ausgeschnitten werden. Versäumt man dies, besorgen die Vögel das Ernten; für den Anbauer bleibt dann nur wenig übrig. Der Mohnbau empfiehlt sich für den Kleinbetrieb zur Deckung des eigenen Bedarfs von Speiseöl. Der Ertrag von 2 Zentner ist für diese Anbauer freigeblich. Eine höhere Ernte ist anzeigepflichtig und unterliegt den Bestimmungen der Fettbewirtschaftung durch die öffentliche Hand im Rahmen des Gesetzes für die Fettversorgung. Soll trotz der aufgeführten Schwierigkeiten Mohn gebaut werden, empfehlen wir, einen weißsamigen Schlämmohn zu wählen, da diese Sorten am üreichsten sind; die blauen und grauen Samen bevorzugen dagegen die Bäcker zur Herstellung verschiedener Backwaren mit Mohnsamenbelag. Die weißsamigen Sorten sind in der Kultur anspruchsvoller als die blau- und grausamigen. Sehr wichtig ist eine zuverlässige Bezugsquelle für Mohnsaat, da der Mohn leicht bastardiert und dadurch im Ertrag schnell zurückgeht. Gute Saat liefert die Saatgutwirtschaft Hohenheim bei Stuttgart. Bei Drillsaat rechnet man 4 bis 5 kg Samen je Hektar; bei Breit- saat 6 bis 8 kg. Der Acker muß sorgfältig zurechtgemacht und reichlich gedüngt sein. Am günstigsten steht der Mohn als zweite Tracht nach einer starken Stallmistdüngung. Dr. E.

Frage: Palme geht ein. Ich sende Blätter meiner Palme, die leider anfängt abzustorben. Ist irgendeine besondere Krankheit die Ursache? P. S. in W.

Antwort: An der eingesandten Blattsprobe war eine parasitäre Erkrankung nicht festzustellen. Der Befund deutete auf eine Wurzelkrankung, wahrscheinlich durch zu große Ballenseuchtheit, hervorgerufen durch Verstopfung des Wasserabzuges. Versuchen Sie, die Pflanze umzutopfen; alle kranken Wurzeln sind abzuschneiden. Der neue Topf oder Kübel muß genügende Abzugslöcher haben, der Boden wird mit einer starken Schicht Topf- oder Ziegelscherben belegt. Nach dem Umtopfen ist die Pflanze wärmerzustellen, der Ballen nun mäßig feucht zu halten, dafür die Blätter täglich mehrere Male mit angewärmtem Wasser zu besprengen. R. J.

Frage: Hagebuttenwein ist trübe und hat etwas bitteren Nachgeschmack. Er ist nach folgendem Rezept bereitet: 6 kg Früchte wurden mit den Körnern gedämpft, durch eine Mühle getrieben, mit 20 Liter heißem Wasser angegeseht, nach 24 Stunden abgepresst, mit 7 kg Zucker (darunter 1 kg Kandiszucker), Nährsalz und Bierhefe (Malaga) versetzt. Die Gärung war kurz. Was soll ich tun, daß der Wein klar wird und den Nachgeschmack verliert? Probe habe ich eingesandt. Frau A. K. in O.

Antwort: Der Hagebuttenwein hat zwar kurz, aber gut gegoren. Er enthält 14,5 Volumprozent Alkohol. Die Trübung rührt von dem Dämpfen her. Dadurch werden Stoffe gelöst, welche sich bei der Gärung nicht abscheiden. Wir raten, den Wein, von dem Bodensatz abgezogen, zunächst mit 40 g Holzkohlepulver zwei Tage unter öfterem Umrühren zu behandeln, dann abzugießen und weiterhin mit spanischer Weinklärerde zu versetzen. Eine Handvoll genügt. Das Pulver wird zunächst mit wenig Wein fein verrieben, dann dem Ganzen gut vermischt zugegeben. Es schlägt sich dann die Trübung bei ruhigem und kühlem Stehenlassen allmählich zu Boden. Sodann auf Flaschen füllen, da Hagebuttenwein leicht zu Essigstich neigt. Prof. Dr. Ks.

Alle Ausendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sto.)

Frohe Jugend

Nr. 6

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1934



Karneval.

Nun zieht Petrus Karneval ins Land,
Da dürst ihr Kinder lustig sein,
Nur nicht zu sehr aus Rand und Band,
Das tut nicht gut und ist nicht fein,
Sonst gibt's auch mit der Peitsche was,
Und das macht manchmal wenig Spaß.

Johanna Wetokrich.

o. v. r. f.

„Oh, das kann ich mir schon denken. Er würde sich freuen, mal was Junges bei sich zu haben. So alt ist er doch gar nicht.“

„Sie sehen mich verwundert an? Ja, ich nicht — ich wollte doch nicht ins L

— 22 —



Es war eine friedvolle Winternacht. Sie lagerte auf tief verschneiten Häusern und Bäumen, auf weiß schimmernden Straßen, die ganz wunderbar verschieden von ihrem sonstigen Aussehen waren. Die weiche, weiße Schneedecke verbarg allen Schmutz und alle Häßlichkeit, und das sind ja die größten Vorzüge des Winters, daß er Frieden und Schönheit bringt!

Am Himmel stand eine große, dicke Wolke. Sie war ganz voll bis hinauf an den Rand mit großen, weißen Schneeflocken, die eben ihre große Reise in die Welt hinunter antreten sollten. Sie tuschelten und flüsterten, kicherten und drängten sich, wie es solch ungehöriges junges Volk halt zu tun pflegt. — „Ich komme natürlich in eine große Stadt,“ prahlte eine Flocke. — „Ich will Leben sehen, Licht und viele Menschen.“ — „Ach nein, ich suche mir ein stilles Gelände draußen vor der Stadt,“ sagte eine große, ernste Flocke. Die erste lächelte geringschätzig, aber zum Antworten kam sie nicht, denn plötzlich öffnete Dunkel Nordwind die Türe und rief mit dröhnender Stimme: „Na, seid ihr bereit, Kinder? — Dann kann die Reise losgehen!“

Aus war es nun mit dem stillen beschaulichen Gleiten und Schweben. Der Wind war diesmal Reifemarschall und er trieb seine derben Scherze während der ganzen Reise.

Unsere erste Flocke hatte sich richtig einen Platz auf dem Gehsteig einer breiten Hauptstraße errungen. Wohl-

gefällig sah sie in das schimmernde Licht der Bogenlampen und hörte die gedämpfte Musik, die aus dem prächtigen Gebäude drang, vor welchem sie lag. „Ja, — das ist Leben!“ flüsterte sie voller Seligkeit. „Könnte ich doch auch Menschen sehen!“ Die Musik verstummte, eine breite Türe öffnete sich und eine Menge Menschen strömte heraus. „Sehen sie so aus,“ dachte unsere Flocke noch, aber da legte sich eine schmutzige Schuhsohle hart auf sie und trug sie mit sich fort! Wieder öffnete sich eine Türe; sie fühlte einen rauhen Stoff unter sich — den Schuhabstreifer, während die Schuhe sich entfernten. „Wie schmutzig mein hübsches neues Kleid geworden ist!“ dachte sie voll Trauer und sah an sich herunter. Und dann wurde ihr ganz merkwürdig zu Sinn, sie wurde ganz weich, und schließlich blieb von ihr nur ein armseliges, unsauberes Wassertropfchen, das in den Fasern des Stoffes versickerte. Das war das Ende.

Und wie erging es der zweiten Flocke? Ist auch sie nicht mehr? O nein! Es liegt ein weites Feld bei einem stillen Dörfchen. Wie eine ungeheure Decke liegt hier weißer, unberührter Schnee. Kein Menschenfuß tritt ihn. Und hier liegt auch unsere Flocke und wird hier liegen bleiben bis zu dem Tage, an welchem der Frühling einzieht. Dann wird sie als glitzernder Tropfen in die Erde versinken und die zarten Keime des jungen Kornes tränken, auf daß dieses wachse und blühe. Und sie wird nicht unnütz gelebt haben!

Durchs deutsche Land. Königsberg in Preußen.

Am 12. Februar 1934 jährt sich zum 130. Male der Tag, an dem der Philosoph Immanuel Kant die Augen für immer schloß. Der Name Kant ist mit dem der Stadt Königsberg so eng verbunden, daß es wohl recht und billig ist, wenn wir unsere diesmalige Fahrt ins deutsche Land nach der Universitätsstadt am Pregel lenken. Immanuel Kant, am 22. April 1724 in Königsberg geboren, am 12. Februar 1804 daselbst gestorben, ist nur selten aus seiner Heimatstadt, niemals aus seiner Heimatprovinz, herausgekommen. In den Jahren 1786 und 1788 war Kant Rektor der Universität Königsberg. Seit 1864 steht sein von Rauch modelliertes Standbild auf dem Paradeplatz; seit 1924 besitzt Königsberg innerhalb des Stadtgeschichtlichen Museums ein eigenes Kantzimmer. An der Kneiphöfchen Domkirche liegt die Grabstätte Immanuel Kants, des Weisen von Königsberg. Die Mauer an seinem Grab trägt einen Ausspruch aus seinen Schriften: „Der gestirnte Himmel über mir, das moralische Gesetz in mir.“ —

Die Burg Königsberg wurde als eine vorgeschobene Feste des deutschen Ordens gegründet und erhielt ihren Namen zu Ehren des Böhmenkönigs Ottokar II., der hier an einer Kreuzfahrt teilgenommen hatte. Im Schutze dieser Burg entstanden drei Orte: Altstadt Königsberg, Löbenicht und Kneiphof, die 1286, 1300 und 1327 Stadtrechte erhielten; sie betrieben bedeutenden See- und Landhandel. Als dann, nach einer Zeit hoher Blüte, im Anschluß an die blutige Schlacht von Tannenberg (1410) die Macht des deutschen Ordens gebrochen und der stolze Sitz seiner Hochmeister,

die ~~gammle~~ ~~Wartenburg~~, an ~~von~~ ~~dem~~ ~~ge-~~ ~~fallen~~ ~~war~~, wurde Königsberg Residenz der Ordensritter. Seit 1525 residierten in Königsberg die Herzöge von Preußen. Die Universität wurde bereits 1544 gegründet. Die oben erwähnten einzelnen Ortschaften, die im Schutze der Burg lagen, wurden erst nach Jahrhunderten, und zwar 1724, zu einer Stadtgemeinde Königsberg vereinigt. — Das Schloß in Königsberg, das mit seinem etwa 100 Meter hohen Turm auch heute noch die Stadt beherrscht, und das ehemals die Deutschordensburg war, hat glanz-

volle Tage gesehen. Ihren Höhepunkt erreichten diese in den Königskronungen: Am 18. Januar 1701 krönte sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg zum König in Preußen mit dem Namen Friedrich I. und am 18. Oktober 1861 fand in der Schloßkirche die Krönung König Wilhelms I. von Preußen statt.

Munter eilt der Pregel, der die Stadt in mehreren Armen durchfließt, seinem Ziele, dem nur 7 km entfernt liegenden „Frischen Haff“ zu. Einen besonders schönen Anblick gewährt das von uralten Bäumen um-

rahmte Idyll des Schloßteiches, das mit dem weitgestreckten Becken des Oberteiches verbunden ist. Wohlthuender Wechsel von Teichen und Anlagen, von Wällen und Gräben, von guten Wohnvierteln und verkehrreichen Straßen, hohen Türmen und ragenden Fabrik- schloten, uralten Speichern und modernen Getreidesilos, das ist, in großen Zügen, Königsberg.

Die Umgebung Königsbergs ist reich an Schönheiten und historischen Gedenkstätten. Aus der Fülle des Sehenswerten seien nur erwähnt: Cranz und Rauschen, der Hafen Pillau, die Kurische Nehrung, die Burg Heilsberg, der Frauenburger Dom, die Marienburg und das Tannenberg-National-Denkmal.



Königsberg i. Pr.

Ein Spielzeug zum Selbstanfertigen.

Vielen von euch sind doch bestimmt zum lieben Weihnachtsfeste Truppen der S. A., S. S. oder Reichswehrsoldaten geschenkt worden, und ihr spielt seitdem sehr eifrig mit ihnen. Wenn eure braven Truppen nun einen tüchtigen Marsch hinter sich haben, so erwärmen sie sich gewiß alle gern an einem Lagerfeuer, und wie ihr euch selbst oder euren jüngeren Geschwistern ein solches herstellen könnt, will ich euch heute verraten. Schaut euch das Bildchen recht genau an, dann wißt ihr schon das Wesentliche zur Herstellung des hübschen Spielzeuges. Die Hauptsache ist, daß ihr irgendein Behältnis findet, das als Kessel verwendet werden kann. Von alten Spielsachen wird vielleicht etwas zu gebrauchen sein oder ihr nehmt die halbe Schale einer großen Walnuß. Auch aus Plastilin läßt sich ein Kessel kneten. Der Kessel muß, wie es die Abbildung zeigt, mit einem Drahthenkel versehen sein. Um ihm ein recht



natürliches Aussehen zu geben, schwärzt ihr ihn unten ein wenig an. Als fester Untergrund für das Ganze wird ein dünnes Holzbrettchen oder ein starkes quadratisches Stück Pappe gewählt, das ihr grün anstreicht, als stände das Lagerfeuer auf Rasen. Ihr belegt den Untergrund mit Holzspänchen; diese werden festgeleimt und etwas Watte dazwischen geklemmt, die nach oben zu wie flackernde Flammen ausgezogen werden müssen. Über das Ganze wird etwas roter Siegellack geträufelt, der die Glut in dem Holzstoß andeutet. Drei runde Holzstäbe werden an die Pappe angeleimt und oben mit einem dünnen Draht zusammengebunden, dessen Ende herunterführt und zu einem Haken gebogen wird. Daran hängt, wie es das Bildchen veranschaulicht, der Feldkessel. Ich bin überzeugt, daß euch das kleine Spielzeug nicht nur gut gelingen, sondern im Spiel mit euren braunen, schwarzen oder grauen Truppen auch viel Freude machen wird.

RÄTSELECKE

Silbenrätsel.

Von Martha Dräger.

a — an — bio — chi — dam — do
e — im — ka — mann — mer — mi
na — ne — ni — no — rha — ri — ro
si — sta — ti — tis — u — us — ve — zi

Aus vorstehenden 27 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen ein Werk von Friedrich von Schiller nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Gesellschaftsspiel; 2. Schriftsteller; 3. Stadt in Holland; 4. nützliches Insekt; 5. englische Krankheit; 6. Knabename; 7. Schweizer Kanton; 8. Maler; 9. Mädchename.

Wechselrätsel.

Was oft hat man die „u“ erschaut,
Wenn sie auf hohem „e“ erbaut.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	1	6	7	8	9	Ernteil
2	5	1	6							russisches Gebirge
3	1	2								Haustier
4	8	8								Getränk
5	1	4	8							Teilzahlung
1	1	6								Fisch
6	1	2	4	8						Saiteninstrument
7	9	9								süddeutscher Fluß
8	9	4	8							Wasservogel
9	8	2	9							Zahl

Die erste Senkrechte und die erste Waagerechte lauten gleich.

Rätsellösungen.

Leistenrätsel: Makaroni, Kartoffel; Mark, Karr, Anno, Dal, Adol. — Silbentanzrätsel: Strafe, Heinrich, Adler, Kater, Elter, Schraube, Pilsen, Elte, Anfer, Naule, Emme; Shakespeare. — Besuchstortenrätsel: Oberpostinspektor.